

21. Sitzung

am Mittwoch, dem 25. Mai 2016

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung	1504	Abg. Reinken (SPD)	1525
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	1504	Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE)	1526
Sonstiger Eingang	1506	Abg. Frau Steiner (FDP)	1528
Aktuelle Stunde		Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	1529
Baustopp für Offshore-Hafen – Fehler und Verantwortung des Bremer Senats		Abg. Kastendiek (CDU)	1529
Abg. Kastendiek (CDU)	1506	Senator Güntner	1529
Abg. Tsartilidis (SPD)	1508	Abg. Reinken (SPD)	1530
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	1510	Abstimmung	1531
Abg. Janßen (DIE LINKE)	1512	No Hate Speech!	
Abg. Professor Dr. Hilz (FDP)	1514	Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD	
Abg. Schäfer (ALFA)	1515	vom 8. Februar 2016	
Abg. Timke (BIW)	1516	(Drucksache 19/264)	
Abg. Tsartilidis (SPD)	1518	Abg. Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen)	1531
Abg. Kastendiek (CDU)	1519	Abg. Rohmeyer (CDU)	1532
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	1520	Abg. Frau Aulepp (SPD)	1533
Senator Günthner	1521	Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)	1534
Bewährte Standards im Handwerk und in den Freien Berufen erhalten		Abg. Professor Dr. Hilz (FDP)	1535
Antrag der Fraktion der CDU		Abg. Tassis (AfD)	1536
vom 17. September 2015		Senator Güntner	1537
(Neufassung der Drucksache 19/55		Abg. Schäfer (ALFA)	1537
vom 8. September 2015)		Abstimmung	1538
(Drucksache 19/74)		Grundrechte europaweit schützen	
Bewährte Standards im Handwerk und in den Freien Berufen erhalten		Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD	
Bericht der staatlichen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen		vom 12. April 2016	
vom 11. März 2016		(Drucksache 19/370)	
(Drucksache 19/337)		Dazu	
Abg. Kastendiek (CDU)	1524	Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE	
		vom 24. Mai 2016	
		(Drucksache 19/500)	
		Europa auch in schwierigen Zeiten modernisieren und weiterentwickeln	
		Antrag der Fraktion der CDU	
		vom 25. Mai 2016	

**(Neufassung der Drucksache 19/458
vom 24. Mai 2016)
(Drucksache 19/501)**

Abg. Frau Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen)	1538
Abg. Zenner (FDP)	1540
Abg. Frau Grotheer (SPD)	1541
Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE)	1542
Abg. Eckhoff (CDU)	1543
Abg. Frau Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen)	1544
Abg. Schäfer (ALFA)	1545
Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE)	1546
Abg. Tassis (AfD)	1547
Abg. Eckhoff (CDU)	1547
Abg. Schäfer (ALFA)	1548
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	1548
Abg. Frau Grotheer (SPD)	1549
Abg. Tassis (AfD)	1549
Staatsrätin Hiller	1549
Abstimmung	1552

**Keine Strafgebühr bei verspäteter Steuer-
erklärung zulassen**

**Antrag der Fraktion der FDP
vom 17. Mai 2016
(Drucksache 19/433)**

Abg. Professor Dr. Hilz (FDP)	1552
Abg. Liess (SPD)	1553
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	1554
Abg. Eckhoff (CDU)	1555
Abg. Rupp (DIE LINKE)	1556
Abg. Professor Dr. Hilz (FDP)	1556
Staatsrat Strehl	1557
Abstimmung	1558

**Am Ausbau der Mittelweser als Lebensader
Bremens festhalten**

**Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU
vom 9. Februar 2016
(Drucksache 19/269)**

Abg. Professor Dr. Hilz (FDP)	1558
Abg. Frau Grobien (CDU)	1559
Abg. Tsartilidis (SPD)	1560
Abg. Janßen (DIE LINKE)	1561
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	1562
Staatsrat Siering	1564
Abstimmung	1564

**Lang-Lkw auf Bremens Straßen
Große Anfrage der Fraktion der FDP
vom 4. Februar 2016
(Drucksache 19/258)**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 8. März 2016
(Drucksache 19/326)**

Abg. Buchholz (FDP)	1565
Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen)	1565
Abg. Strohmann (CDU)	1566
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	1567
Abg. Strohmann (CDU)	1567
Abg. Frau Sprehe (SPD)	1568
Abg. Rupp (DIE LINKE)	1568
Senator Dr. Lohse	1569

**Kundenfreundlicher Bürgerservice auch per
Anruf und via Internet**

**Antrag der Fraktionen der SPD und Bünd-
nis 90/Die Grünen
vom 10. Februar 2016
(Drucksache 19/270)**

Dazu

**Änderungsantrag der Fraktion der FDP
vom 18. Mai 2016
(Drucksache 19/447)**

**Bürgerservice erweitern – Internetwachen und
Online-Strafanzeigen ermöglichen**

**Antrag der Fraktionen der SPD und Bünd-
nis 90/Die Grünen
vom 11. Februar 2016
(Drucksache 19/271)**

Dazu

**Änderungsantrag der Fraktion der FDP
vom 18. Mai 2016
(Drucksache 19/448)**

1570

**Ausbildungssituation transparent darstellen
Antrag der Fraktion DIE LINKE**

**vom 15. Februar 2016
(Drucksache 19/274)**

**Entwicklungen auf dem regionalen Ausbil-
dungsmarkt transparent darstellen
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen,
der SPD und DIE LINKE**

**vom 24. Mai 2016
(Drucksache 19/471)**

Abg. Strunge (DIE LINKE)	1571
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	1572
Abg. Frau Bösch (SPD)	1573
Abg. Frau Bergmann (CDU)	1573
Abg. Frau Steiner (FDP)	1574
Abg. Strunge (DIE LINKE)	1575

Abg. Frau Bergmann (CDU)	1576	Abstimmung	1577
Abg. Frau Böschen (SPD)	1576		
Staatsrat Siering	1576	Anhang zum Plenarprotokoll, Konsensliste	1578

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Lucht, Frau Wendland.

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dogan****Schriftführerin Ahrens****Vizepräsident Imhoff****Schriftführer Dr. Buhkert****Schriftführerin Bösch****Schriftführer Senkal****Schriftführer Tuncel**

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senator für Inneres **Mäurer** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Fries** (Senatorin für Soiales, Jugend und Frauen, Integration und Sport)

Staatsrätin **Friderich** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrätin **Hiller** (Bevollmächtigte der Freien Hansestadt Bremen beim Bund und Europa)

Staatsrat **Meyer** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Siering** (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)

Staatsrat **Professor Stauch** (Senator für Justiz und Verfassung)

Präsidentin des Rechnungshofs **Sokol**

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

Präsident Weber: Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 21. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Gruppe der Frauen-Union aus Eppingen und die Klasse 9d des Gymnasiums Horn. – Seien Sie alle herzlich willkommen!

(Beifall)

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurde interfraktionell vereinbart, dass heute Vormittag nach dem Tagesordnungspunkt 59, Konsensliste – Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft, und die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 20 und 21, Bewährte Standards im Handwerk und in den Freien Berufen erhalten – Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 19/74 – Neufassung der Drucksache 19/55 – und der Bericht der staatlichen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen dazu – Drucksache 19/337, behandelt werden.

Die Sitzung heute Nachmittag beginnt mit den miteinander verbundenen Tagesordnungspunkten 27, Grundrechte europaweit schützen – Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD – Drucksache 19/370 – und Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE – Drucksache 19/500 dazu, und 61, Europa auch in schwierigen Zeiten modernisieren und weiterentwickeln – Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 19/501 – Neufassung der Drucksache 19/458. Im Anschluss daran wird der Tagesordnungspunkt 53, Kein Strafgebühr bei verspäteter Steuererklärung zulassen – Dringlichkeitsantrag der Fraktion der FDP – Drucksache 19/433, aufgerufen.

Zu Beginn der Sitzung Donnerstagvormittag wird nach dem Tagesordnungspunkt 2, Fragestunde, der Tagesordnungspunkt 49, Verdrängung und Verelendung der ausgebeuteten Zuwanderer in Bremerhaven stoppen – Verdunkelung und Verfahrenshindernisse verhindern – Antrag der Fraktion DIE LINKE – Drucksache 19/427, behandelt.

Donnerstagnachmittag zu Beginn der Sitzung werden die Tagesordnungspunkte 33, Einrichtung einer Beratungsstelle für mobile Beschäftigte in arbeits- und tarifrechtlichen Fragestellungen – Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen – Drucksache 19/384 – und Änderungsantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 19/456 – und Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE – Drucksache 19/465 dazu, 19, Altersarmut stärker bekämpfen – Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen – Drucksache 19/336 – und Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE – Drucksache 19/464 dazu, 54, Sozialhil-

feinschränkungen für EU-Bürger unterstützen! – Entschließungsantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 19/449, in Verbindung mit dem Tagesordnungspunkt 62, Rechtssicherheit im Rahmen der EU-Freizügigkeit schaffen – Entschließungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD – Drucksache 19/461, und 55, Erweiterung des Integrationsbudgets um kulturelle, sportliche, jugendpolitische und stadtteilpolitische Bedarfe – Dringlichkeitsantrag der Fraktion DIE LINKE – Drucksache 18/451, aufgerufen.

Die übrigen interfraktionellen Absprachen können Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute 9.00 Uhr entnehmen. Diesem Umdruck können Sie auch die Eingänge gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, diese nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich insoweit um die Tagesordnungspunkte 59, Konsensliste – Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft, 60, Arbeit von Hochschulen und Bundeswehr stärken – Kooperationen unterstützen – Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 19/457, 61, Europa auch in schwierigen Zeiten modernisieren und weiterentwickeln – Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 19/501 – Neufassung der Drucksache 19/458, 62, Rechtssicherheit im Rahmen der EU-Freizügigkeit schaffen – Entschließungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD – Drucksache 19/461, 63, Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Rechtsausschusses, und 64, Entwicklungen auf dem regionalen Ausbildungsmarkt transparent darstellen – Dringlichkeitsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE – Drucksache 19/471.

Meine Damen und Herren, Sie haben für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen. Auf dieser Liste sind die Tagesordnungspunkte 6, Drucksachen 19/270 und 19/447, 7, Drucksachen 19/271 und 19/448, 28, Drucksache 18/1840, 29, Drucksache 19/380, 30, Drucksache 19/249 – Neufassung der Drucksache 19/241, 31, Drucksache 19/381, 32, Drucksache 19/383, 36, Drucksache 19/387, 39, Drucksache 19/399, 48, Drucksache 19/424 und 50, Drucksache 19/428.

Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Bürgerschaft (Landtag). Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll und bitte um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abg. Leidreiter [ALFA], Abg. Remkes [ALFA], Abg. Ravens [parteilos], Abg. Tassis [AfD], Abg. Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(C)

(D)

(A) (Dagegen Abg. Schäfer [ALFA])

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt das vereinfachte Verfahren ab. Die Tagesordnungspunkte werden dann gesondert aufgerufen.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung

1. Organisierte Ausbeutung mittels Scheinarbeitsverträgen in Bremerhaven
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 10. Mai 2016
(Drucksache 19/423)
2. Modellprojekt Leichte Sprache starten!
Mitteilung des Vorstandes der Bremischen Bürgerschaft vom 12. Mai 2016
(Drucksache 19/429)
3. Hospiz- und Palliativversorgung in Bremen
Große Anfrage der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 13. Mai 2016
(Drucksache 19/430)
4. 20. KEF-Bericht
Mitteilung des Senats vom 17. Mai 2016
(Drucksache 19/434)
5. Eine Frage der Haltung – Tierwohl fördern durch Einführung eines bundesweiten Labels
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 18. Mai 2016
(Drucksache 19/450)
6. Gesetz zum Neunzehnten Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Neunzehnter Rundfunkänderungsstaatsvertrag)
Bericht und Antrag des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit vom 23. Mai 2016
(Drucksache 19/455)
7. Rollstuhlgerechter Wohnraum in Bremen und Bremerhaven
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 24. Mai 2016
(Drucksache 19/459)
8. Wie kann die Versorgung durch therapeutische Gesundheitsfachberufe verbessert werden?
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 24. Mai 2016
(Drucksache 19/460)
9. Benennung eines stellvertretenden Mitglieds für den Kongress der Gemeinden und Regionen Europas (KGRE) für die 11. Mandatsperiode
10. Flüchtlingsbezogene Ansätze in den Haushaltsentwürfen 2016/2017
Mitteilung des Senats vom 24. Mai 2016
(Drucksache 19/467)

(B)

11. Gesetz zur Änderung des Bremischen Verwaltungsvollstreckungsgesetzes
Mitteilung des Senats vom 24. Mai 2016
(Drucksache 19/468)

(C)

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Ist die AfD ein Fall für den Verfassungsschutz?
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 22. Februar 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 3. Mai 2016
(Drucksache 19/416)
2. Sexuelle Übergriffe in Flüchtlingsunterkünften in Bremen und Bremerhaven
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 29. Februar 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 3. Mai 2016
(Drucksache 19/417)
3. Sozialleistungsbetrug
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 15. März 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 26. April 2016
(Drucksache 19/405)
4. Wie wird jugendlichen Flüchtlingen der Einstieg in den Beruf ermöglicht?
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 15. März 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 26. April 2016
(Drucksache 19/406)
5. Gesundheit in Bremens Armutsquartieren
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 15. März 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 26. April 2016
(Drucksache 19/407)
6. Exklusion statt Inklusion an Bremens Schulen?
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 16. März 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 26. April 2016
(Drucksache 19/408)
7. Interkultureller Kalender – Anerkennung von konfessionell gebundenen und konfessionsfreien Menschen
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 23. März 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 3. Mai 2016
(Drucksache 19/418)
8. Flüchtlinge und Asylbewerber im Bundesfreiwilligendienst (BFD)
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 30. März 2016
9. Weiterer Ausbau des Jade-Weser-Ports – Hafenzukunft für Bremen und Bremerhaven?
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 1. April 2016

(D)

- | | | | |
|-----|---|--|-----|
| (A) | <p>Dazu
Antwort des Senats vom 10. Mai 2016
(Drucksache 19/426)</p> <p>10. Zusammenarbeit des Landes Bremen mit Dataport
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 1. April 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 3. Mai 2016
(Drucksache 19/419)</p> <p>11. Was ist aus dem Integrationsplan für ausländische Roma geworden?
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 12. April 2016</p> <p>12. Landschaftsschutzgebiet im Bereich „Hohe Lieth“ in Bremerhaven
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 12. April 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 17. Mai 2016
(Drucksache 19/436)</p> <p>13. Panama-Papers: Immobilien im Land Bremen im Besitz von Offshore-Briefkastenfirmen?
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 14. April 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 17. Mai 2016
(Drucksache 19/437)</p> | <p>19. Zuschüsse und Zuwendungen
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 26. April 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 17. Mai 2016
(Drucksache 19/441)</p> <p>20. Digitalisierung im Klassenzimmer
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 26. April 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 17. Mai 2016
(Drucksache 19/442)</p> <p>21. Investitionsstau und veraltete Ausstattung bei der Polizei?
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 26. April 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 17. Mai 2016
(Drucksache 19/443)</p> <p>22. Landesinstitut für Schule
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 26. April 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 17. Mai 2016
(Drucksache 19/444)</p> <p>23. Landeszentrale für politische Bildung
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 26. April 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 17. Mai 2016
(Drucksache 19/445)</p> | (C) |
| (B) | <p>14. Organisierten Betrug bei staatlichen Sozialleistungen in Bremerhaven und Bremen bekämpfen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 19. April 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 24. Mai 2016
(Drucksache 19/469)</p> <p>15. Pflegebetrug in Bremen und Bremerhaven
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 21. April 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 17. Mai 2016
(Drucksache 19/438)</p> <p>16. Funktion und Auslastung des Gründerzentrums BioNord
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 26. April 2016</p> <p>17. Kosten der Überwachung des Landesmindestlohns
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 26. April 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 17. Mai 2016
(Drucksache 19/439)</p> <p>18. Black-Box Bremerhaven?
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 26. April 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 17. Mai 2016
(Drucksache 19/440)</p> | <p>24. Performa Nord – Fass ohne Boden?
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 26. April 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 17. Mai 2016
(Drucksache 19/446)</p> <p>25. Wie steht es um Bremens Eigenbetriebe?
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 26. April 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 24. Mai 2016
(Drucksache 19/470)</p> <p>26. Deutsch als Fremdsprache – sprachliche Bildung in Bremen Teil 2
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 4. Mai 2016</p> <p>27. IT-Sicherheit und Datenschutz in Krankenhäusern
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 10. Mai 2016</p> <p>28. Kultur-Jahreskarte
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 13. Mai 2016</p> <p>29. Erasmus+ – Zwischenbilanz und Perspektiven größerer Mobilität von Bremer Jugendlichen und jungen Erwachsenen innerhalb Europas
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 19. Mai 2016</p> | (D) |

- (A) 30. Situation der PKK bzw. ihrer Ausführungsorgane in Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 24. Mai 2016

III. Sonstiger Eingang

Mitteilung des Senats über die vom Senat beschlossene Mittragstellung zur Bundesratsinitiative „Entwurf eines Gesetzes zur Aufhebung des § 103 des Strafgesetzbuches – Beleidigung von Organen und Vertretern ausländischer Staaten – Gesetzesantrag des Landes Hamburg“
Mitteilung des Senats vom 26. April 2016
(Drucksache 19/409)

Nachträglich wurde interfraktionell vereinbart, den Tagesordnungspunkt 41, Zweites Gesetz zur Änderung des Landesmindestlohngesetzes, für die Mai-Sitzungen auszusetzen.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

- (B) Wir treten in die Tagesordnung ein.

Aktuelle Stunde

Meine Damen und Herren, für die Aktuelle Stunde ist vom Abgeordneten Röwekamp und der Fraktion der CDU folgendes Thema beantragt worden:

Baustopp für Offshore-Hafen – Fehler und Verantwortung des Bremer Senats

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Günthner.
Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. Kastendiek (CDU)*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Offshore-Terminal in Bremerhaven, kurz OTB, ist eines der wichtigsten Infrastrukturprojekte unseres Bundeslandes, nicht nur, weil die Investitionssumme einen hohen Umfang hat, sondern auch, weil er 3 500 bis 4 000 Arbeitsplätze in Bremerhaven absichert und ein Potenzial von 7 000 bis 14 000 Arbeitsplätzen generiert. Diese Infrastrukturmaßnahme generiert in der Folge eine hohe industrielle Wertschöpfung, und das ist für einen Standort wie Bremerhaven mit einer weiterhin zu hohen Arbeitslosigkeit von sehr großer Bedeutung.

Der OTB sichert aber auch das Themencluster Offshore-Windenergie ab, das sich in den vergangenen 20 Jahren wie ein roter Faden durch die bremische Politik zieht. Deswegen hat der Senat im Juni 2010 in seiner Senatsvorlage festgehalten:

„Ohne die Errichtung eines Offshore-Terminals wird sich Bremerhaven nicht weiter als führender Standort der Offshore-Windindustrie entwickeln können. Ansiedlungsinteressierte Unternehmen würden auf leistungsstärkere Konkurrenzstandorte ausweichen. Im Ergebnis würde das politische Ziel, zahlreiche . . . Arbeitsplätze in Bremerhaven zu schaffen, nicht erreicht werden. Realistisch ist, dass sich bereits angesiedelte Firmen mittel- bis längerfristig andere Produktionsstandorte suchen und Arbeitsplätze und bereits getätigte öffentliche Investitionen in Bremerhaven verloren gehen.“

Soweit der Senat im Juni 2010! Wenn wir die Entwicklung der letzten Jahre rekapitulieren lassen, müssen wir feststellen, der Senat hat recht gehabt, der OTB ist unverzichtbar für den Wirtschaftsstandort Bremerhaven.

(Beifall CDU)

Deswegen haben wir uns als CDU-Fraktion, aber auch als Partei immer wieder hinter diese wichtige Investitionsmaßnahme für die Menschen in Bremerhaven und für die Schaffung und Sicherung der Arbeitsplätze in Bremerhaven gestellt. Der OTB hat, hatte und muss weiterhin die oberste politische Priorität für unser Bundesland haben.

Mit den Bauarbeiten sollte 2012 begonnen werden, die ursprüngliche Planung aus dem Jahr 2010 endet mit der Inbetriebnahme des Terminals 2014. Fakt ist, wir haben Mitte 2016, keinen Baubeginn, geschweige denn verbindliches Planungsrecht sowie Verzögerungen in dieser Baumaßnahme von zwischenzeitlich fünf bis sechs Jahren. Der bisherige Verlauf des Projekts unter offensichtlich rot-grüner Regentschaft lässt sich nur unter „Pleiten, Pech und Pannen“ zusammenfassen!

(Beifall CDU)

Lassen Sie mich erinnern! Es begann 2010, als die Grundlage der politischen Entscheidung von Rot-Grün die irriige Annahme war, diese Hafeninfrastrukturmaßnahme privat zu finanzieren. Das Ergebnis ist uns allen bekannt. 2012 wurde das Verfahren abgebrochen und in eine tradierte gängige Praxis für solche Maßnahmen umgewandelt, nämlich dass die Hafeninfrastruktur öffentlich finanziert wird und die Suprastruktur privat. Dann folgte 2013 der Abbruch des Verfahrens durch den Einspruch in der Planfeststellung der Außen- und Unterweservertiefung. Was hat diese mit dem OTB zu tun? Originär nichts, wenn man nicht beide Planungsverfahren miteinander verbun-

(C)

(D)

(A) den hätte, sodass man Ende 2013 wieder bei null anfangen musste.

Spätestens da hätte man noch einmal alle entscheidenden Prozesse und Projektparameter auf den Prüfstand stellen müssen: Haben sie entsprechend möglicher Rechtsprechung Bestand? Sind wir auf einem guten Weg?

So wurde Ende 2015 eine Planfeststellung vorgenommen, und dies alles in enger Zusammenarbeit mit dem BUND. Die enge Zusammenarbeit mit dem BUND hatte zur Folge, dass man einen sehr engen Zusammenhang zwischen dem Neubau des OTB und der Energiewende sowie der Verschiffung von Offshore-Anlagen gesehen hat. Es war letztendlich ein politischer Kompromiss innerhalb der Koalition zu sagen: Wir als Grüne stimmen dieser Investitionsmaßnahme schweren Herzens zu, aber nur dann, wenn sie sich mit dem EEG beziehungsweise mit der Energiewende rechtfertigen lässt.

(B) Trotzdem waren die Stimmen insbesondere beim grünen Koalitionspartner sehr auf Kritik, auf Kontra eingestellt, was sich im weiteren Projektverlauf immer wieder herausgestellt hat. Dass dann Ende 2015 der Kompromiss mit dem BUND, was die Lage, den Standort und das weitere Verfahren angeht, aufgekündigt worden ist, wirft nicht nur ein schlechtes Licht auf die politische Zuverlässigkeit und die Verabredungsfähigkeit mit dem BUND, sondern man muss sich auch die Frage stellen, ob der eingeschlagene Weg mit dem BUND überhaupt richtig war. War es richtig, sich vom BUND am Nasenring durch die Manege des Planfeststellungsverfahrens ziehen zu lassen und am Ende vorgeführt zu werden? Denn nichts anderes ist durch die Klage des BUND entstanden, die dieser Anfang Januar beim Verwaltungsgericht Bremen eingereicht hat. Das Ergebnis ist hinlänglich bekannt. Es wurde ein Baustopp verhängt, und wir haben weitere Verzögerungen von mindestens einem Jahr. Dies ist ein Paradebeispiel dafür, wie man es nicht machen darf, wenn man die Abstimmung für ein wichtiges Infrastrukturprojekt voranbringen möchte!

(Beifall CDU)

Deswegen ist es ein wenig überraschend, wie sich Einzelne einlassen. Klar ist, für den einen oder anderen mag dieses Urteil überraschend gewesen sein. Man kann auch trefflich darüber streiten, ob man damit rechnen musste. Es war aber verwunderlich, wie lange die Koalition brauchte, um sich überhaupt zu positionieren. Wahrscheinlich stehen in fernen Teilen Europas keine Kommunikationsmittel zur Verfügung, weswegen sich der Hafen- und Wirtschaftskenner mit seiner SPD-Fraktion erst am vergangenen Montag eindeutig positionieren konnte. Es gab sicherlich auch, wie wir gehört haben, innerhalb der SPD überhaupt keine widersprüchliche Einschätzung und Meinung zum OTB.

(C) Offener und schneller waren die Grünen, die relativ schnell ihren Einstieg zum Ausstieg verkündet haben. Nicht anders ist die Pressemitteilung der Grünen zu verstehen, in der ihre Fraktionsvorsitzende auf die veränderten Rahmenbedingungen hingewiesen hat

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Die gibt es ja auch!)

und letztendlich den OTB infrage stellt. Dass die Grünen dann die Nebelbombe mit der Bundesregierung werfen, ist so lächerlich wie altbekannt. Es lässt sich an zwei Punkten ablesen, dass das, was die Bundesregierung gemacht hat, bisher überhaupt nichts mit dem OTB zu tun hat. Lesen Sie in den Zeitungen von heute, was der Vorstandsvorsitzende der BLG Logistics auf der Hauptversammlung gesagt hat: dass die Rahmenbedingungen der Bundesregierung überhaupt keinen Einfluss, zumindest keinen negativen, auf den OTB haben. Lassen Sie sich das einmal aus Betreibersicht sagen! Wenn Sie einerseits schon auf die Verantwortung der Bundesregierung hinweisen, dann führen Sie die Menschen andererseits nicht in die Irre! Wir diskutieren im Augenblick über einen Referentenentwurf des Bundeswirtschaftsministers. Das ist noch nicht die Bundesregierung.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Absolut! Da bin ich entspannt!)

(D) Sie kennen die Verfahren, Frau Dr. Schaefer! Ansonsten lassen Sie sich von Ihren erfahrenen Kollegen erklären, wie das bei solchen Referentenentwürfen ist!

Dieser Referentenentwurf wird von einem Mitglied der Grünen verantwortet, von Herrn Baake.

(Zurufe Bündnis 90/Die Grünen)

Ja, Sie kennen Herrn Baake! Er war schon Staatssekretär unter Ihrem Parteikollegen Herrn Trittin. Vielleicht kennen Sie Herrn Trittin? Wenn Sie Herrn Baake nicht kennen sollten, informieren Sie sich bei Herrn Trittin, wie Herr Baake tickt und wie Herr Baake denkt.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Es gibt gar keine schwarze Verantwortung?)

Er ist in der Energieszene sehr bekannt, weil er ein dezidiertem Gegner von Offshore-Windparks ist. Das lässt sich an den verschiedenen Stellungnahmen ablesen, als er noch Leiter von Agora war, dem Thinktank der grünen Energie. Das wird Ihnen als Fraktionsvorsitzender der Grünen sicherlich etwas sagen.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Hört, hört! – Abg. Crueger [SPD]: Agora!)

(A) Entschuldigung, Sie haben recht, Agora! Vielen Dank, Herr Kollege!

(Abg. Frau Böschen [SPD]: Gut, dass es erfahrene Kollegen gibt!)

Das ist auf alle Fälle nicht ganz unbekannt, also vielen Dank für die Bestätigung, dass es sich um Allgemeingut handelt bei denjenigen, die sich dort auskennen! In den Stellungnahmen ist nachzulesen, dass Herr Baake in seiner Funktion bei Agora reduzierte Ausbauziele im Offshore-Bereich vorgeschlagen hat, Zuwachs ab 2015: 0,5 Gigawatt pro Jahr! Das ist weniger als die Hälfte von dem, was die Regierung bundesweit bis 2020 beschlossen hat. Sie wollen der Öffentlichkeit erzählen, dass die Bundesregierung dafür verantwortlich ist, dass es Probleme beim Ausbau gibt? Nein, es sind Ihre Parteikollegen, die an der Stelle Verantwortung tragen und alles unternehmen, um die Ausbauziele zu reduzieren!

(Beifall CDU)

Er hat auf der internationalen Umweltministerkonferenz 2014 in Seoul – auch das können Sie nachlesen – noch einmal bestätigt, was er von den Ausbauzielen in der Offshore-Technologie hält, nämlich nicht allzu viel. Wer versucht, die Öffentlichkeit so in die Irre zu führen, der versucht auch, die Öffentlichkeit darüber in die Irre zu führen, was seine eigentlichen Ziele beim OTB sind. Sie wollen den OTB nicht, meine Damen und Herren von den Grünen, sodass wir uns gewundert haben, dass Sie Mitte des vergangenen Jahres bei den Koalitionsverhandlungen – seien wir ehrlich – Kreide gefressen haben.

(B)

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Ach, Gott! Das ist absurd!)

Sie wollten des Machterhalts wegen die Koalition nicht aufs Spiel setzen. Sie haben dem OTB rein formal zugestimmt, aber hinter den Kulissen nichts anderes gemacht, als ihn in seiner Genehmigungsfähigkeit zu untergraben. Die Spatzen haben von den Dächern gepfiffen, dass Sie ein Spiel mit dem BUND spielen, auf der einen Seite in der Koalition dafür zu sein, aber auf der anderen Seite alles zu unternehmen, den BUND dazu in die Lage zu versetzen, eine Klage einzureichen. Ich muss sagen, Ihre Strategie hat offensichtlich leider Erfolg.

(Beifall CDU – Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich male mir die Welt, wie sie mir gefällt! – Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich dachte, Verschwörungstheorien macht nur die AfD!)

Falls sich die Klage des BUND durchsetzen sollte, wäre dies ein schwerer politischer Schaden für das Bundesland Bremen. Es wäre eine schwere politische

Schlappe für Rot-Grün in diesem Bundesland. Was aber noch sehr viel schlimmer ist, es wäre ein großer wirtschaftlicher Schaden für den Wirtschaftsstandort und die Offshore-Branche in Bremerhaven. Deswegen, wenn Sie es wirklich ernst meinen, erklären Sie heute ein absolutes Ja ohne Wenn und Aber und hören mit Ihren Trickereien zur Verhinderung des OTB auf! Das wollen die Menschen hören. Es geht um Arbeitsplätze und um nicht viel anderes. – Vielen Dank!

(C)

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tsartilidis.

Abg. Tsartilidis (SPD)*: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kastendiek, ein Stück weit kann man das, was Sie eben betrieben haben, als Kaffeesatzleserei betrachten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Zum einen habe ich als hafenpolitischer Sprecher und stellvertretender Landesvorsitzender der SPD am Tag der Entscheidung des Verwaltungsgerichts geäußert, dass wir weiter hinter diesem Projekt stehen. Zum anderen saß am Sonntag der Landesvorstand auf seiner Klausurtagung zusammen und hat sich auch klar dazu bekannt. Dass wir unsere eigene Fraktion, aber auch die Ihre ernst nehmen – vielleicht unterscheiden wir uns da ein bisschen in der Arbeitsweise –, das äußert sich auch darin, dass wir am Montag über den Zwischenstand, das Urteil und dessen Bedeutung diskutiert haben. Sie haben gestern auf der Pressekonferenz die einstimmige und klare Entscheidung vernehmen können. Wer an der Einstimmigkeit der SPD-Fraktion herumdeutelt und sagt, an dieser Stelle sei nicht klar, wie unsere Positionierung ist, lehnt sich bei der Hermeneutik ein Stück weit aus dem Fenster.

(D)

(Beifall SPD, Abg. Ravens [parteilos])

In der Einschätzung, wie wichtig das Projekt für Bremen und Bremerhaven ist, stimmen wir überein, das kaufe ich Ihnen auch ab. Das kann man kurz herleiten: Wir haben die Diskussion geführt und entschieden. Wir sind der Auffassung, dass die wirtschaftspolitischen und strukturpolitischen Effekte durch diesen Offshore-Hafen den Eingriff in die Natur rechtfertigen. Wir sind der Auffassung, dass der Strukturwandel, der in Bremerhaven auf dem Weg ist, unterstützt werden muss, durch so ein Großvorhaben in Gang kommt und Arbeitsplätze generiert. Da sind wir nicht weit auseinander, und das freut mich.

Was mich aber verwundert, ist die Instrumentalisierung dieses Themas für verschiedene Zielrichtungen. Zum einen versuchen Sie, diesen Senat zu demontie-

(A) ren. Sie versuchen, den Eindruck zu erwecken, als habe der Senat nicht sauber gearbeitet. In der Tat ist das der erste Gedanke, der einem kommt, wenn man an so einer merkwürdigen Stelle auf einmal von einem Urteil getroffen wird. Ich habe gedacht, das Urteil oder der Zwischenstopp kommt vielleicht aufgrund der Tatsache, dass die Einsprüche des BUND anderes gewertet werden, als wir sie bewertet haben. An der Stelle habe ich gedacht, es könnte eine Diskussion geben. Solche Großprojekte brauchen generell, und das ist traurig, in unserer Republik einen riesigen Vorlauf und sehr viel Abstimmung. Ich würde mir das schneller wünschen, aber so ist es eben in Deutschland, es dauert einen Moment.

(Beifall SPD)

Ich habe mich recht schnell vergewissert, wie eigentlich die Frage geklärt worden ist, wo die Zuständigkeit liegt, denn es wäre für uns als rot-grüne Regierung in der Tat dramatisch gewesen, wenn wir die Verantwortung hätten, dieses Verfahren zu gewährleisten oder gegenüber dem Bund klarzumachen, wie wir das Planfeststellungsverfahren abarbeiten müssen, und das nicht getan hätten. Mir ist versichert worden, dass ganz zu Anfang des Planfeststellungsverfahrens geklärt worden ist, wo die Zuständigkeit liegt. Das kann man mittlerweile überprüfen.

(B) (Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Von wem ist Ihnen das versichert worden?)

Vom Senat, weil wir auch mit unserem Senat sprechen! Wenn Sie Zeitung lesen, davon gehe ich aus, konnten Sie es auch nachlesen!

Insofern ist klar, dass die Verwaltung als Erstes abfragt: Sind wir zuständig? Das hat unsere Verwaltung anscheinend gemacht. Sie hat den Bund gefragt, und der Bund sagt: Nein, nein, wir sind nicht zuständig. Der Bund sieht das übrigens im Moment auch so, dass er nicht zuständig ist. Aus welchem Grund auch? Alle möglichen Vorhaben kleinerer Größenordnung werden über die Länder geklärt. JadeWeserPort, die Binnenhäfen und so weiter, das macht nicht der Bund. Der Bund hat im Moment, glaube ich, ein bisschen Sorge, dass er das in Zukunft machen muss. Warum? Die müssten die Personalstärke ihrer Planungsabteilungen verdreifachen oder vervierfachen, weil das vorher anders lief. Die sind also selbst kalt erwischt worden.

Herr Kastendiek, ich frage Sie: Was hätten wir denn machen sollen? Wir haben im Übrigen auch durch ein Gutachten abklären lassen, ob wir wirklich die Zuständigkeit haben. Wir haben auf der einen Seite ein Gutachten, das sagt: Das Land ist zuständig. Wir haben auf der anderen Seite den Bund, der sagt: Wir sind nicht zuständig. Jetzt hätten wir also die Haltung des Gerichts antizipieren müssen, die ich natürlich respektiere, dass wir irgendwann in der Zu-

kunft doch nicht zuständig sind. Dann hätten wir sagen müssen: Wir klagen jetzt auf Durchsetzung des Planfeststellungsverfahrens seitens des Bundes. Das wäre doch eine komische Nummer gewesen, darauf zu klagen, dass der Bund dieses Planfeststellungsverfahren übernimmt. Ich bin froh, dass wir an der Stelle die Entscheidungsbefugnis hatten – sofern Sie das gemacht hätten – und das nicht gemacht haben.

(Beifall SPD)

Ich finde das ärgerlich, denn eigentlich kenne ich das anders, weil im Hafengebiete normalerweise alle vertretenen Parteien und Fraktion des Landes Bremen und auch in Hamburg, in Städten, die in hohem Maße von Häfen abhängig sind und davon profitieren, immer eine gemeinschaftliche Haltung haben. Wenn Sie jetzt versuchen, aufgrund von Diskussionen, die bei den Grünen und bei uns laufen, wie man mit so einem Urteil umgeht, einen Keil zwischen uns zu treiben, dann finde ich das in dieser wichtigen Infrastrukturfrage ein Stück weit unangebracht! Nennen wir es einmal so.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wie ist die Situation jetzt? Wir haben eine Entscheidung des Verwaltungsgerichtes, einen Baustopp. Das war erwartbar. Die Begründung des Baustopps haben wir in der Tat nicht erwartet. In der Sache hat sich nichts geändert. Die Aktuelle Stunde bietet heute den Menschen, die zu diesem Projekt stehen, und das ist zum Glück die Mehrheit in diesem Haus, noch einmal die Gelegenheit auszuführen, warum es so großartig ist, dass dieses Projekt auf den Weg gebracht wird. Sie gibt auch den Mahner in diesem Projekt noch einmal die Gelegenheit zu sagen, warum sie der Auffassung sind, dass es inhaltlich nicht richtig ist. Die Sache ist aber schon entschieden. Das einzige, was wir heute diskutieren können, sind die Folgen dieses Baustopps.

Ich habe schon gesagt, wir haben ohnehin damit gerechnet, dass dieses Verfahren Schwierigkeiten beinhaltet. Wir sehen es aber so, dass wir die Zuständigkeit in diesem Planfeststellungsverfahren haben. Der Bund sieht es ebenso. Das bedeutet, wir haben uns ganz klar dazu bekannt, dass dieses Projekt umgesetzt wird. Daneben unterstützen wir den Senat darin, alle Maßnahmen zu betreiben, die geeignet sind, um die Realisierung des OTB schnellstmöglich auf den Weg zu bringen. Damit kann man diese Aktuelle Stunde damit bewenden lassen: In der Sache hat sich nichts geändert! Wir werden weiter daran arbeiten, dass dieses Projekt umgesetzt wird für Bremen und für Bremerhaven! – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Abg. Ravens [parteilos])

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

(C)

(D)

(A) **Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)*:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich vorwegschicken: Wir Grüne stehen zur Energiewende, wir Grüne wollen den Ausbau von erneuerbaren Energien! Ohne Grüne gäbe es diese Energiewende überhaupt nicht, und wir würden immer noch über Atomausstieg, ja oder nein, reden, auch hätte die Windenergie nicht solch eine Bedeutung. Das sieht man im Vergleich zu anderen Ländern.

Aus dem Grund haben wir vor sechs Jahren, 2010 – Sie haben die Geschichte geschildert, Herr Kastendiek –, zwischen Naturschutzaspekten, die uns Grünen sehr wichtig sind, und dem Bau des Offshore-Terminals abgewogen. Obwohl klar war, dass der OTB auf einer ökologisch wertvollen und sensiblen Fläche, nämlich dem letzten Stück Watt in der Weser, einem wertvollen Habitat für Vögel wie Nonnengans und Säbelschnäbler, realisiert werden sollte, haben wir uns in dieser für uns Grüne nicht leichten Abwägung dafür entschieden, den OTB zu bauen. Für uns ist der OTB gleichzusetzen mit der Energiewende und dem Ausbau der Windenergie.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Natürlich, das sage ich aus größter Überzeugung, ist mit dem OTB ganz stark die Hoffnung verbunden, dass in Bremerhaven neue Arbeitsplätze entstehen. Es ist für die Bremerhavenerinnen und Bremerhavener unbestritten ein sehr wichtiges Infrastrukturprojekt. Aus diesem Grund gibt es grüne Bekenntnisse zum OTB, als Parteitagsbeschlüsse, Herr Kastendiek, und auch im grünen Wahlprogramm zur letzten Bürgerschaftswahl. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

(B)

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Ehrlich, Herr Kastendiek, Sie sprechen von fünf, sechsjähriger Verzögerung. Sie glauben doch nicht, dass, wenn die CDU einen Hafen beschließt, er schon nach einem halben Jahr realisiert ist und irgendwo im Watt steht!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Selbst wenn man keine Komplikationen hat, geht Zeit ins Land. Man kann aber im Jahr 2016 nicht darum herumreden, dass sich die Rahmenbedingungen in den vergangenen sechs Jahren verändert haben. Dazu gehört, dass es vor sechs Jahren, als das Thema aufkam – das haben Sie auch ganz klar gesagt –, ganz klar hieß: Wir brauchen einen Offshore-Terminal, und es gibt hierfür einen privaten Investor. So war die Sachlage damals. Damals war nicht die Rede davon, dass Bremen das Ganze finanzieren soll, sondern es war eindeutig von einem konkreten Investor die Rede.

Ich erinnere mich sehr genau daran, dass wir Grünen intern, mit Umweltverbänden, in Deputationen

und im Hafenausschuss, in dem ich acht Jahre war, auch im Rahmen einer Umweltverträglichkeitsprüfung diskutiert haben, welcher Standort geeignet sei: Erdmannsiel oder Blexer Bogen! Das war keine leichte Entscheidung, da musste man Umweltbelange und Schiffsbelange miteinander abwägen. Es war aber klar, wir wollen den OTB, denn die Windenergiebranche in Bremerhaven boomte zu dem Zeitpunkt.

(C)

Dann hat sich circa ein Jahr später, nachdem die ersten Planungen und Kalkulationen im Gang waren, herausgestellt, ein privater Investor kann das allein nicht finanzieren; wir als Land müssen also doch einspringen. Ich erinnere mich an die ganzen Diskussionen, die dann wieder folgten, wie man nämlich so eine Finanzierung wuppen könnte, wie lange man Kredite zurückzahlen sollte, fünf Jahre oder länger, ob man Ressortumlagen machen müsste und so weiter. Aber eines war klar: Wir als Koalition wollen den OTB, denn wir wollen einen Beitrag zum Klimaschutz leisten.

Was war dann, Herr Kastendiek? Dann hat die damalige schwarz-gelbe Bundesregierung eine riesige Verunsicherung innerhalb der Windenergiebranche beziehungsweise im ganzen Erneuerbaren-Energie-Sektor ausgelöst. Es war das Altmaier-Rösler-Papier – da können Sie jeden, wirklich jeden aus der Windenergiebranche fragen! –, das seinerzeit das Vertrauen in der gesamten Branche und vor allen Dingen bei den Investoren nachhaltig erschüttert hat.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

(D)

Mit diesem Papier wurden Projekte unfinanzierbar, und eine Lücke im Ausbau ging zulasten auch von Bremerhavener Betrieben, auch von Senvion und Adwen, und die haben seither auch keine leichte Zeit. Andere Firmen wie Bard in Emden sind insolvent gegangen, und das hat die schwarz-gelbe Bundesregierung zu verantworten.

Das neue EEG wird ähnliche Konsequenzen haben, wenn es so kommt wie aktuell diskutiert. Ein Deckel beim Ausbau der Offshore-Windkraft ist keine Voraussetzung für eine verlässliche Entwicklung einer noch immer, ich sage einmal, labilen Branche, die eben immer noch unter den Auswirkungen von 2014 zu leiden hat. Die CDU bremsst die Energiewende aus, meine Damen und Herren! Zu sagen, ein grüner Staatssekretär habe die Macht, in der ganzen Republik die Windenergiebranche auszubremsen, als ob der Bund es nicht selber am Ende des Tages entscheiden würde – da sitzen Sie nämlich drin –, finde ich schon sehr merkwürdig. Herr Kastendiek, ich möchte auch einmal auf den Brief von Herrn Volker Kauder hinweisen. Sie können ja nachsehen, Seite zwei von sechs. Darin steht: Bevor ein weiterer Ausbau von Windenergie auf See stattfindet, ist zunächst der Übergang abzubauen! Das klingt für mich nicht wie ein Bekenntnis zum Ausbau der Windenergie!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

- (A) Daher sage ich: Wenn Sie wirklich etwas für Bremerhaven tun wollen, dann lassen Sie nicht zu, dass das EEG, wie es jetzt vorliegt, beschlossen wird! Eine weitere bestehende Deckelung der Windenergie in der aktuellen Größenordnung ist de facto, ebenso wie das Ausschreibungsmodell für den OTB, eine Verschlechterung der ursprünglichen Rahmenbedingungen. Deswegen setzen wir uns dafür ein, die Bedingungen im EEG für Offshore zu verbessern, meine Damen und Herren!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte jetzt etwas zitieren:

„Es sind vor allem politische Rahmenbedingungen, die die Branche erneut vor große Herausforderungen zu stellen scheinen. Die geplante Umstellung auf das Ausschreibungsmodell anstelle der bisherigen Einspeisevergütung und die damit verbundene erneute Novellierung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes, EEG, die für diesen Sommer seitens der Bundesregierung geplant ist, stellt die junge Branche erneut vor einen Prüfstein. Schon 2014 führten die unklare politische Linie und der mangelnde Netzausbau zu einer Krise, die mit einem Investitionsstopp einherging. Kein Thema hat zurzeit mehr Aktualität als die Diskussion über das EEG und das Windenergieauf-See-Gesetz.“

- (B) Wissen Sie, woher das stammt? Herr Eckhoff nickt. Herr Kastendiek, wissen Sie es? Sonst sage ich es: So steht es in der Pressemitteilung der Einladung zu der im Bremen vom 7. bis 9. Juni stattfindenden Konferenz der WINDFORCE; sie traf gestern bei mir per E-Mail um 15.40 Uhr ein. Wer lädt ein? Unter anderem der Geschäftsführer der „Offshore Wind Messe und Veranstaltungen GmbH“, die im Auftrag der WAB die Veranstaltung organisiert: Herr Jens Eckhoff hier von der CDU! Das, meine Damen und Herren, zeigt doch, dass das EEG ein Riesenproblem für die Offshore-Branche ist. Dazu bekennt sich auch eine ganze Konferenz.

Sollten das Wind-See-Gesetz und das EEG so verabschiedet werden wie gerade diskutiert, werden wir Phasen ohne konkrete Projekte haben. Das ist so, und das ist übrigens auch onshore so. Solche Phasen können nicht alle Anbieter überstehen: Investitionen werden eher zurückgehalten; eine Standardisierung und ausgelastete Produktion wird sich so auch nicht entwickeln! All das verhindert Wettbewerb und damit Kostensenkungen!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Sagen Sie auch noch etwas zum Beschluss des Verwaltungsgerichts?)

Ja, das mache ich auch noch, Herr Röwekamp!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Das ist das Thema!)

Nein, ich finde, das Thema ist, sich die Rahmenbedingungen für einen OTB anzugucken, und dazu gehört das EEG eben!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Jens Eckhoff hat in seinem Interview bereits eine Argumentationslinie aufgezeigt: Er rechnet aus, dass 75 Milliarden Euro in Offshore-Wind investiert werden und dass, wer am Kuchen teilhaben will, einen Hafen braucht. Das stimmt! Lassen wir die Zahlen aber einmal so stehen: Der Großteil geht an Hersteller von Turbinen, Stahl, Strukturen, Kabeln, Elektrotechnik und an Schlussbetreiber. Ein Hafen kann an dem ganzen Geschäft nur mit Liegegebühren und Flächenmiete verdienen. Die Zeit, bis sich die Investitionskosten von 180 Millionen Euro amortisiert haben, hängt also ganz klar von der Auslastung ab.

Die Entscheidung von Siemens für Cuxhaven war keine gute Nachricht für Bremerhaven.

(Zurufe CDU)

Letzte Woche hat das Verwaltungsgericht im Eilverfahren einen Baustopp verhängt – jetzt komme ich darauf zu sprechen, Herr Röwekamp –, nachdem der BUND geklagt hat.

Herr Kastendiek, ehrlich: Sie haben uns vorgeworfen, wir Grüne unternähmen alles, um den OTB zu verhindern. Das weise ich jetzt wirklich einmal mit aller Vehemenz zurück – das Gegenteil war all die Jahre der Fall!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Zu glauben, dass wir mit dem BUND unter einer Decke steckten, nachdem wir selber mit denen verhandelt haben, dass wir nur darauf gewartet haben, dass geklagt wird, uns das zu unterstellen, finde ich, ehrlich gesagt, nicht richtig!

Bremen will jetzt Rechtsmittel dagegen einlegen. Die Frage ist, wie viel Zeit bis zu einem endgültigen Urteil ins Land geht, wenn die Rechtsstreitigkeiten bis vor das Bundesverwaltungsgericht gehen sollten. Manche befürchten, dass das Monate bis Jahre dauern kann. Wir hoffen, dass es im Sinne des OTB schneller geht, meine Damen und Herren!

Das Gericht hat neben naturschutzrechtlichen Mängeln vor allen Dingen attestiert, Bremen hätte sich nicht selbst die Planfeststellung für den OTB erteilen dürfen; vielmehr wäre die Bundeswasserstraßenverwaltung nach Bundeswasserstraßengesetz zuständig gewesen. Herr Kastendiek und die CDU, die ja die Aktuelle Stunde eingereicht hat, werfen dem Senat jetzt Versagen und Fehler vor. Das kann man wirklich nicht so stehen lassen!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

(C)

(D)

(A) Ganz offensichtlich hat der Bund in Form des Bundeswasser- und Schifffahrtamts damals die Verantwortung für die Durchführung des Planfeststellungsverfahrens an das Land abgegeben und diese Woche auch noch einmal bestätigt. Was hätte Bremen denn dann machen sollen, als selber das Planfeststellungsverfahren durchzuführen, wenn das Bundesamt der Meinung ist, Bremen sei dafür zuständig? Das Gericht ist anderer Meinung. In dieser Frage kann man dem Senat jetzt keinen Fehler oder ein Versagen vorwerfen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Röwekamp [CDU]: Die Zuständigkeit muss er schon selber prüfen!)

Aber ich glaube – das möchte ich jetzt für uns Grüne ganz deutlich sagen –, man ist gut beraten, in einem Haushaltnotlageland bei einem Gesamtinvestitionsvolumen von 180 Millionen Euro für den OTB die Rahmenbedingungen ganz genau zu analysieren, wie das EEG am Ende verabschiedet wird, welche Konsequenzen dies für den Windstandort und die ansässigen Firmen in Bremerhaven hat, die entsprechenden Bedarfe für den OTB auszuloten und zu fragen, welche Konsequenzen zeitliche Verzögerungen durch einen Gerichtsprozess haben. Für mich gehört zu einer verantwortungsvollen Politik, meine Damen und Herren, dass man Veränderungen nicht ausblendet, sondern evaluiert, auswertet und immer wieder hinterfragt. Es ist das Geld der Steuerzahler, und ich finde, es gehört sich, damit sorgfältig umzugehen. Jeder seriöse Kaufmann, der eine große Investition tätigen will, beobachtet ganz genau den Markt, und wenn sich Rahmenbedingungen ändern, dann analysiert und bewertet er dies hinsichtlich seiner Investition. Von der Politik erwarte ich ganz genau das Gleiche, gerade hier in Bremen!

(B) Ich sehe in Vegesack, wenn ich 300 Meter Richtung Norden auf den Sedanplatz gehe, eine Investitionsruine in Form einer Markthalle, die die CDU und der damalige Wirtschaftssenator, der ja auch hier sitzt, zu verantworten haben. Wenn ich meine Straße 300 Meter weiter hinuntergehe, komme ich auf ein Haven Hööv, das leer steht, das irgendeiner Firma in Panama gehört. Man weiß gar nicht, mit wem man verhandeln soll. Solche Investitionsruinen kann man sich nicht leisten! Das sind die Fehler aus der Vergangenheit!

(Beifall Bündnis 90/Grüne – Zurufe CDU)

Es ist richtig, sich Rahmenbedingungen immer wieder anzugucken, damit man solche Fehler eben nicht mehr macht.

Für uns Grüne ist ganz entscheidend: Dieser OTB wird als ein Offshore-Terminal planfestgestellt und nicht als ein Schwerlasthafen, Herr Kastendiek!

(Beifall Bündnis 90/Grüne – Zurufe CDU)

Ich würde mich über einen florierenden Offshore-Terminal freuen.

(C)

(Unruhe – Glocke)

Präsident Weber: Die Kollegin hat ein wenig Hustenprobleme. Ich bitte doch, das zu berücksichtigen!

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Es soll ja emotional im Parlament zugehen!

Es ist nicht akzeptabel, dass die CDU, wie jüngst Herr Kastendiek, erklärt, dass der OTB, wenn es mit Offshore nicht klappt, mal eben als beliebiger Schwerlasthafen genutzt werden kann.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Offenbar haben sich einige in der CDU, im Gegensatz zu Herrn Eckhoff, schon längst von Offshore verabschiedet. Das ist fatal für die Energiewende, und das ist fatal für Bremerhaven, meine Damen und Herren! Sie sollten sich für bessere Offshore-Bedingungen in Berlin stark machen, Herr Kastendiek! Das wäre zum jetzigen Zeitpunkt die Aufgabe im Sinne unseres Bundeslandes. Ob die Gerichte eine Umwandlung des OTB in einen x-beliebigen Schwerlasthafen in einem Naturschutzgebiet mitmachen würden, ist äußerst fraglich. Wir Grüne – das sage ich ganz klar – machen das auf keinen Fall mit!

(D)

Herr Eckhoff schlägt am Ende – so habe ich das zumindest interpretiert – des Interviews eine Wette auf die Zukunft vor. Aber Spielgeld hat Bremen leider nicht. Wenn wir den OTB weiterhin realisieren wollen, dann müssen wir sicher sein, dass er auch unter sich verändernden Rahmenbedingungen als Offshore-Hafen betrieben werden kann. Daher müssen wir diese Rahmenbedingungen weiter genau analysieren. Das ist nicht nur unsere Erwartung, sondern vor allen Dingen die Erwartung der Bürgerinnen und Bürger und der Steuerzahler in diesem Land. – Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Grüne, SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Janßen.

Abg. Janßen (DIE LINKE)*: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor einigen Tagen hat uns die Meldung erreicht – das kam nicht für alle überraschend, aber vielleicht kam die Schwerpunktsetzung des Gerichtsurteils überraschend –, dass für das Offshore-Terminal in Bremerhaven ein Baustopp verhängt werde. Die Begründung des Gerichts liegt zunächst auf einer formalen Ebene, nämlich bei der planungsrechtlichen Zuständigkeit, bei der nicht der Senator für Umwelt in Bremen die zuständige Planungsbehörde ist, sondern das Bun-

(A) desamt. Der Rechtsauffassung des BUND wurde somit an dieser Stelle entsprochen.

Allerdings sind in dieser Urteilsverkündung bereits mehrere inhaltliche Punkte angeschnitten worden, die europarechtliche Fragestellungen aufwerfen, nämlich was die Wasserrahmenrichtlinie angeht, als auch Umweltfragen. In der Hauptverhandlung könnte es also durchaus zu weiteren Fragen kommen. So oder so, fest steht: Der Bau des OTB wird sich verschieben – wie lange, ist derzeit unklar, wenn er denn überhaupt noch kommt. Es gibt Projekte, bei denen es sehr ärgerlich ist, wenn sie später kommen, und es gibt Projekte, bei denen der Zug, wenn sie später kommen, abgefahren ist.

Beim OTB scheint es derzeit so, dass die veränderten Rahmenbedingungen die Planungen, die seit einigen Jahren laufen, mittlerweile überholt haben. Sie haben dadurch, dass Sie so lange nach privaten Investoren gesucht haben, Zeit vergeudet, Zeit vertrödel. Hätte man damals unmittelbar mit dem Bau begonnen, hätte man damals auch die Zustimmung der LINKEN gehabt. Damals hatte man auch die Zustimmung des BUND. Damals wäre das Projekt richtig gewesen.

(Beifall DIE LINKE)

(B) An dieser Stelle noch ein Satz zu der Frage, was in dem Planfeststellungsverfahren steht: Damals war die Begründung für den OTB an genau diesem Standort mit einem überwiegend öffentlichen Interesse begründet, und dieses überwiegende öffentliche Interesse ist begründet durch die Bedeutung eines Offshore-Terminals für die Energiewende. Genau diese Begründung lässt sich nicht auf einen x-beliebigen Schwerlastterminal übertragen. Deshalb können wir davon ausgehen, können wir eigentlich sicher sein, dass eine andere Funktion als die für die Energiewende an diesem Standort überhaupt kein Planungsrecht besitzt.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben als Fraktion schon Ende letzten Jahres mit einer Großen Anfrage versucht, die Diskussion noch einmal auf das Tableau zu bringen. Wir haben mit dieser Anfrage verschiedene Fragen abgedeckt, und einige dieser Fragen kommen jetzt wieder auf, da durch die Verzögerung Zeit gewonnen wird, diese Fragen neu zu diskutieren.

Die gutachterlichen Annahmen, die eine Potenzialanalyse vorgenommen haben, sind mittlerweile überholt. Die gutachterlichen Annahmen gehen davon aus, dass es in unmittelbarer Nähe keine Konkurrenzhäfen gibt. Wenn Cuxhaven keine unmittelbare Nähe ist, dann weiß ich auch nicht weiter. Die Annahmen der Auslastung, die nötig wäre, beziehen sich darauf, dass jährlich 160 vormontierte Anlagen verschifft und 300 weitere Gondeln exportiert werden. Die Marktanteile

der Bremerhavener Unternehmen müssten danach – das ist Aussage des Gutachtens – von derzeit 30 Prozent auf 50 Prozent gesteigert werden, während der Weltmarktführer Siemens derzeit 70 Prozent Marktanteile hat. Gehen Sie denn wirklich davon aus, dass in unmittelbarer Zukunft dieser Weltmarktführer entsprechend viele Marktanteile verliert, dass das Potenzial überhaupt vorhanden ist, dass in Bremerhaven eine entsprechende Auslastung zustande kommt? Wie stellen Sie sich das denn vor? Das ist vollständig unrealistisch!

(Beifall DIE LINKE)

Um noch einmal einen Teil der Debatte aufzugreifen: Allein in den letzten drei Wochen hat Siemens Aufträge für 240 Offshore-Windenergieanlagen generieren können. Es ist also nicht so, dass Siemens irgendwie gerade überlegt, da in der Zukunft irgendwann eine Turbinenproduktion aufzubauen. Nein, Siemens ist extrem stark am europäischen Markt und wird diese Position absehbar auch nicht aufgeben. Dann stellt sich natürlich die Frage: Woher sollen die neuen Marktpotenziale für Bremerhaven kommen?

Gleichzeitig führen wir eine Diskussion um das EEG. Ich stimme vielen Aussagen der Grünen zu, die eben schon gemacht wurden. Beim EEG geht es darum, dass ein Deckel auf den Ausbau in der Offshore-Energie gelegt wird. Da geht es darum, dass die Beschränkung auf 700 Megawatt jährlich im Ausbau festgelegt und nicht wie früher mit einem Abschlag in der Förderung bezahlt wird. Es geht darum, dass im Endeffekt nur noch 100 bis 120 Anlagen jährlich installiert werden können, ungefähr zwei Windparks. Diese Absenkung plus die verringerte Einspeisevergütung wird die Branche treffen, wird sie verunsichern! Sie können nicht davon ausgehen, dass die Branche wie vor der sogenannten Altmaier-Delle boomt, sondern wir müssen davon ausgehen, dass diese unverantwortlichen und schweren politischen Fehler in der Energiepolitik Folgen haben werden, auch für die Möglichkeiten der Auslastung eines Offshore-Terminals in Bremerhaven.

Die SPD hat sich nun aber einmal entschieden, dieses Projekt umzusetzen. Es ist egal, was sich da tut! Das ist ein Beschluss, und dieser Beschluss wird jetzt umgesetzt! Herr Tschöpe hat am Montag auf der Pressekonferenz noch einmal Wilhelm Kaisen bemüht: Erst der Hafen, dann die Stadt! „Augen zu und durch!“ scheint das Motto der Stunde zu sein. Veränderte Marktlage, veränderte energiepolitische Rahmenbedingungen, veränderte europäische Rechtsprechung, anhängige Gerichtsverfahren – das Projekt muss aus Sicht der SPD kommen.

Die CDU stellt sich natürlich auch hin und sagt: Es ist das Versagen dieses Senats, dass das Projekt nicht kommt! Da frage ich mich doch, was bei der CDU anders gelaufen wäre; das sehe ich jetzt nicht. Auch die CDU hat – auch wenn Herr Eckhoff mittlerweile mög-

(A) licherweise eine andere Position vertritt – einen privaten Investor gesucht, genauso viel Zeit verloren. Auch die CDU hätte sich an der Stelle an die Anweisung des Bundes gehalten und selber planfestgestellt. Ich finde die Diskussion der CDU nicht ganz ehrlich. Aber es bleibt an der Stelle dabei: Der Plan, der gefasst wurde, soll durchgedrückt werden, ohne dass man weiter überlegt.

Was Ihnen aber wirklich fehlt, ist ein Konzept für Bremerhaven. Deshalb ist das der Anker, an dem festgehalten wird. Ihnen fehlt die Bereitschaft, eine Hafenkooperation der Häfen im Nordwesten zu erarbeiten. Es fehlt eine deutschlandweite Hafenstrategie. Man könnte ja diskutieren und sagen, es sei ja gut, dass wir einen Anbieter wie Siemens in den Nordwesten bekommen haben. Das müsste doch eigentlich zur Freude dienen; da könnte man doch überlegen, wie man die Aufgaben verteilt. Aber nein, es geht um Standortkonkurrenz! Diese Form von Wirtschaftspolitik sollte eigentlich längst überholt sein, nicht nur im Sinne der Städte, sondern auch im Sinne der Energiewende!

(Beifall DIE LINKE)

(B) Es geht derzeit um das Festhalten an bereits getroffenen Beschlüssen. Deshalb freut es mich, dass die Grünen signalisieren, diese Zeit nutzen zu wollen, um darüber zu diskutieren und zu überlegen, wie hier angepasst werden kann. Wir haben schon in unserem Wahlprogramm stehen, dass wir fordern, dass auf die veränderten Rahmenbedingungen mit neuen Gutachten reagiert werden muss: Welches sind die heutigen Grundlagen? Man kann sich nicht auf Gutachten stützen, die auf veralteten Grundlagen basieren.

Die Fragen, die jetzt aufgestellt werden müssen, sind, wie man zu einer verbesserten Koordination kommt, welche Möglichkeiten es für Bremerhaven gibt, wie die Energiewende sinnvoll gestaltet und wie verhindert werden kann, dass das EEG in der vorliegenden Form umgesetzt wird. Dazu gehört, Bremerhaven bei der Forschung, der Entwicklung, der Stärkung des Windkraftclusters zu unterstützen. Dazu würde unter anderem gehören, die Hochschule und die außerhochschulischen Institute zu unterstützen. Das wäre ein Weg für Bremerhaven.

(Abg. Tschöpe [SPD]: Da wird immens viel geschweift; da gibt es immens viele industrielle Arbeitsplätze! So ein Unsinn!)

Sie wissen selber, dass sich die Industrie heutzutage verändert: Industrie siedelt sich auch dort an, wo Technologiezentren sind! Bremerhaven als Technologiezentrum weiter zu entwickeln, ist notwendig. Deshalb sagen wir: Nutzen Sie die Zeit, die jetzt entstanden ist, das Projekt neu zu überlegen und auch neu

zu überlegen, welche Möglichkeiten es gibt! – Danke schön!

(C)

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Professor Dr. Hilz.

Abg. Professor Dr. Hilz (FDP) *): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Posse um den Offshore-Terminal Bremerhaven hat vorerst ihren traurigen Höhepunkt erreicht. Das zeigt vor allen Dingen eins: Der Senat und in diesem Fall die Senatoren Dr. Lohse und Günthner gehen amateurhaft mit wirtschaftlichen Großprojekten hier in Bremen um!

(Beifall FDP, CDU, ALFA)

Die Geschichte ist eine Geschichte von Pleiten, Pech und Pannen, Herr Kastendiek. Dem ist wenig hinzuzufügen. Das Verwaltungsgericht Bremen hat nun einen Baustopp verhängt. Wenn sich noch bewahrt, dass der Planfeststellungsbeschluss nicht rechts ist, dann ist der OTB gescheitert, meine Damen und Herren! Bremerhaven wird dann weder einen Schwerlasthafen noch einen Flughafen haben. Rot-Grün hat sich ideologisch verbohrte auf den höchstens zweitbesten Standort und die Beschränkung auf Offshore entschieden. Sie sind erst auf den Zug aufgesprungen, als der Boom schon da war; das hat Frau Dr. Schaefer gerade noch einmal deutlich gemacht. Aber solche Projekte müssen rechtzeitig, bevor der Boom kommt, vorausschauend geplant werden, sonst laufen sie dauerhaft den Märkten hinterher.

(D)

(Beifall FDP)

Dazu unterlag der Senat der naiven Vorstellung, man könne die Klagen von Umweltverbänden wie dem BUND verhindern. Mit dieser Scheuklappe ist dem Wirtschafts- und Hafenstandort Bremerhaven schwerer Schaden zugefügt worden. Die Planungen des OTB waren gleichbedeutend mit der vielleicht letzten Chance, den Hafenstandort Bremerhaven zu erweitern. Hier wäre besondere Sorgfalt entscheidend gewesen. Das ursprüngliche Ziel, erstens einen Schwerlasthafen, zweitens am logistisch-ökonomisch besten Standort – übrigens gutachterlich bestätigt – und drittens rein privat finanziert zu bauen, haben wir Freie Demokraten immer begrüßt.

(Beifall FDP)

Spätestens aber, als sich der rot-grüne Senat von allen drei Punkten verabschiedet hat, war klar, dass hier etwas gewaltig in die falsche Richtung läuft. Ich habe aber wenigstens erwartet, dass Sie, Herr Dr. Lohse und Herr Günthner, bei der Planung die notwendi-

(A) ge Sorgfalt an den Tag legen. Anscheinend gab es einen lapidaren Briefwechsel zwischen Wirtschaftsressort und Wasser- und Schifffahrtsdirektion des Bundes in Aurich auf Arbeitsebene.

(Abg. Senkal [SPD]: Über WhatsApp bestimmt! – Heiterkeit)

Die Wasser- und Schifffahrtsdirektion war also der Meinung, für die Planung sei das Land zuständig. Damit hat man sich zufrieden gegeben. Aber man hätte es deutlich hinterfragen müssen. Warum sind denn andere Infrastrukturprojekte vom Bund planfestgestellt, zum Beispiel CT 4 oder das Emssperrwerk? Diese komplizierte rechtliche Frage, ob gemäß Paragraf 12 des Bundeswasserstraßengesetzes die Zuständigkeit des Bundes oder des Landes gegeben ist, muss deutlich sorgfältiger und kann nicht einmal eben im Vorbeigehen geklärt werden. Es ist doch klar, dass eine Klage möglich ist.

Uns ist also nicht ganz klar, welche weitreichende rechtliche Prüfung erfolgt ist. Herr Tsartilidis sagt, dass ein Gutachten vorliegt. Uns ist es nicht bekannt. Aber bei einem Projekt in einer Größenordnung von 200 Millionen Euro muss man zweihundertprozentig sicher sein, wer zuständig ist und wer die Planung vornimmt.

(B) Herr Senator Günthner, es muss Ihnen doch klar gewesen sein, dass so etwas in einem Klageverfahren angegriffen werden kann! Oder waren Sie derart davon überzeugt, dass eine Klage von den Verbänden gar nicht mehr möglich wäre? Haben Sie tatsächlich an Ihre Vorbeugetaktik mit dem BUND geglaubt? Sie sind gleichzeitig Senator für Justiz, und daher ist Ihre Rolle in dieser Posse besonders peinlich. Juristische Kompetenzen haben Sie dabei zumindest nicht zur Schau gestellt. Ihre Planung war über den gesamten Zeitraum organisatorisch totaler Bockmist. Sie wollten auf Teufel komm raus den OTB bauen. Wacklige Finanzierung, kein privater Betreiber, kein wirtschaftlich tatsächlicher Bedarf! Das haben Sie sich alles schön geredet und -gerechnet.

Wir Freie Demokraten schlagen Ihnen daher vor, sofern der Planfeststellungsbeschluss aufgehoben wird, das Kapitel OTB für Bremerhaven zu beenden. Nicht nur die Standortentscheidung von Siemens für Cuxhaven, sondern auch die allgemeine Entwicklung um die Offshore-Windenergie geben Anlass zum Umdenken.

Vielleicht sollten wir alle gemeinsam überlegen, wie wir mit sinnvollen Investitionen den Hafensstandort Bremerhaven verbessern können. Muss es denn auf Teufel komm raus so ein Prestigeobjekt sein? Den Flughafen haben Sie ja mittlerweile erfolgreich geschlossen. Dort könnte man die Kaje zum Hafenbecken befestigen und wirtschaftlich günstig machen, damit man zumindest die dort gewonnenen Gewerbeflächen attraktiv hält. Auch etwa 8 Millionen Euro in den vollständigen Ausbau der Mittelweser zu investieren, wä-

re eine sinnvolle Maßnahme zur Stärkung des Hafensstandorts. Darüber werden wir heute noch zu einem späteren Zeitpunkt sprechen.

Meine Damen und Herren, durch die katastrophale Planung und Vorbereitung des Offshore-Terminals in Bremerhaven ist der Wirtschaftsstandort Bremerhaven schwer beschädigt worden. Ich hoffe aber, dass der Offshore-Standort Bremerhaven mit seiner Infrastruktur und seinem wissenschaftlichen Know-how stark genug ist, das wegzustecken. Zum Glück gibt es seit 2007 ein Schwerlastterminal in unmittelbarer Nähe, in Cuxhaven, realisiert unter einem FDP-Wirtschaftsminister!

(Beifall FDP)

Der Standort Cuxhaven ist auch ein wichtiger Standortfaktor für Bremerhaven, und insofern ist es gut, dass Siemens nach Cuxhaven gegangen ist und nicht nach Hull oder Esbjerg. Auch das ist ein Vorteil für den Wirtschaftsstandort Bremerhaven, und auch das muss an dieser Stelle einmal gesagt werden!

(Beifall FDP)

Gerade der Vergleich mit Niedersachsen zeigt zum wiederholten Mal, wie schlecht Bremen mit Großprojekten umgeht. Da ist die Hoffnung, dass Namen von Senatoren mit Großprojekten verbunden werden. Dabei scheint zumindest zum Teil die Vernunft auf der Strecke zu bleiben. Nicht jeder Hafensenator ist ein Borttscheller. Wird der Planfeststellungsbeschluss aufgehoben, droht ein Verlust von circa 30 Millionen Euro. Dafür wird der Senat die Verantwortung tragen müssen! – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schäfer.

Abg. Schäfer (ALFA)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich will jetzt nicht noch einmal auf die ganzen Zahlen eingehen, die wir in der Besprechung Ende letzten Jahres hatten, die eigentlich nahelegen, dass die wirtschaftliche Sinnhaftigkeit des OTB mittlerweile tatsächlich infrage steht. Man kann sicherlich sagen, dass 2007, 2008 Bremerhaven, das Land Bremen die besten Chancen hatten, im Offshore-Windenergiemarkt ganz vorne mitzuschwimmen. Wenn man das damals richtig erkannt hätte und richtig priorisiert hätte, wenn man einen OTB 2013 in Betrieb gehabt hätte – wer weiß? Das wäre eine sinnvolle Sache gewesen, und womöglich hätte man Siemens sogar nach Bremerhaven bekommen können. Das hat man aber nicht; man hat die Jahre verschlafen.

Nils Schnorrenberger, heute Geschäftsführer der BIS, hat schon 2009 darauf hingewiesen, dass Bremerha-

(C)

(D)

(A) ven Gefahr läuft, den Anschluss zu verlieren. Die ehemals vielversprechende Position von Senvion, früher REpower Systems, wurde nicht ausgebaut. Erinnern wir uns: Senvion war zwischen 2005 und 2010 Marktführer für Fünf-Megawatt-Anlagen, das war damals Stand der Technik. Dann aber wurden durch den neuen indischen Investor Suzlon weitere Investitionen in REpower unterbunden. Das ist das Heuschreckenprinzip. 2009 hat REpower aufgehört, im Offshore-Windbereich überhaupt noch Entwicklungsarbeit voranzutreiben. Auch Adwen, die zweite Firma, für die der OTB gebaut werden soll, scheint nicht mehr in einer konkurrenzfähigen Position zu sein.

Beide Firmen zusammen haben heute ein Auftragsvolumen von gerade einmal 150 Anlagen. Zum Vergleich: Siemens, GE, Alstom und Vestas in Dänemark haben zusammen ein Auftragsvolumen von 1 900 Anlagen. Keine davon wird in Bremerhaven gefertigt. Übrigens laufen 370 dieser Anlagen ab 2018 über Cuxhaven. Weder Senvion noch Adwen hingegen sind in den letzten Monaten bei neuen Projekten überhaupt in den Prequalification-Status gekommen, also werden wohl auch die nächsten 200 Anlagen an Bremerhaven vorbeigehen. Das liegt nicht etwa an einem fehlenden Offshore-Terminal.

(B) Der Grund für den Verlust der Wettbewerbsfähigkeit sind mangelnde Investitionen in neue Produkte. Während derzeit im Offshore-Markt Sechs-, Sieben- und Acht-Megawatt-Anlagen nachgefragt werden und Stand der Technik sind, liefert Adwen nach wie vor nur Fünf-Megawatt-Anlagen, Senvion gerade einmal Sechs-Megawatt-Anlagen. Die Acht-Megawatt-Anlage von Adwen wird frühestens in drei Jahren auf dem Markt sein, während Vestas bereits heute eine solche Anlage verfügbar hat und Alstom für seine Sechs-Megawatt-Anlagen Kampfpreise macht. Bremen war einfach zu langsam und hat derzeit keine Chancen auf dem Weltmarkt der Offshore-Windenergie.

Senvion hat bisher insgesamt 6 000 Onshore- und nur 220 Offshore-Anlagen gebaut. Der Offshore-Bereich ist für die Firma ein Verlustgeschäft, und deshalb will der Investor, die indische Beteiligungsgesellschaft Arpwood Capital, unseren Informationen nach nicht mehr in den Offshore-Bereich investieren und sich auf Onshore konzentrieren. Onshore wird aber nicht über das OTB abgewickelt. 80 Prozent gehen über die Straße, der Rest wird mit kleinen Kümos verschifft.

Das Fazit ist, so hart es klingt: Offshore-Windparks werden nach marktwirtschaftlichen Grundsätzen geplant. Siemens ist der Marktführer, der auch noch Finanzierungen anbietet, Bremerhaven hat die Offshore-Windenergie verschlafen und braucht heute keinen OTB mehr. Womöglich bieten die Klage des BUND und die Einschätzung des Gerichts, dass der Bund und nicht das Bundesland Bremen für die Genehmigung des Projekts zuständig ist, nun einen Ausstieg für Helden. Womöglich gibt uns das die Möglichkeit, eine Fehlentscheidung zu revidieren. Wenn

der Planfeststellungsbeschluss nun aufgehoben wird und neu geplant werden muss, ist dies der Zeitpunkt, darüber nachzudenken, ob man schlechtem Geld gutes Steuergeld hinterherwerfen möchte. Ja, es sind bereits 20 Millionen Euro weg, im Wesentlichen für Planung und Vorbereitung.

(C)

Senator Günthner, versuchen Sie aber einmal für einen Moment nicht wie ein Politiker zu denken, sondern wie ein Unternehmer! Wenn Sie wirtschaftlich denken würden, hätten Sie die Realisierung des Projekts nicht vorangetrieben. Es wäre Ihnen schon eine Warnung gewesen, dass sich weder private Investoren noch private Betreiber für das OTB finden ließen. Wenn Sie wirtschaftlich dächten, sähen Sie die Sinnlosigkeit des Projekts. Nur Politiker fällen Entscheidungen auf Basis von Wunschvorstellungen. Versuchen Sie nicht weiter, Fehlentscheidungen zu vertuschen oder Kompetenzen vorzutäuschen, sondern versuchen Sie, wie es Unternehmer tun, Fehler zu erkennen und so schnell wie möglich zu korrigieren, weil wir dem Steuerzahler schuldig sind, Verluste so gering wie möglich zu halten!

(Beifall ALFA)

Ich weiß, Fehler zu erkennen tut weh, erst recht, wenn man erkennen muss, dass man so ziemlich alles falsch gemacht hat, was man überhaupt falsch machen konnte. Wenn Sie aber der Meinung sind, dass nicht, wie das Gericht es sieht, in diesem Fall der Bund die Planungshoheit haben sollte, was spricht dann eigentlich dagegen, solche wichtigen Projekte wie Hafenneubauten und Flussvertiefungen gemeinsam mit den benachbarten Bundesländern anzugehen? Ist Niedersachsen wirklich die Konkurrenz von Bremen? Steht die Elbvertiefung gegen den JadeWeserPort? Lassen Sie uns nicht länger allein vor uns hin planen! Denn wie peinlich ist es eigentlich für Bremen, ein OTB zu haben, das sich schon vor dem ersten Spatenstich in die Tradition glorreicher Bremer Projekte einreihet wie dem Space Park, dem Haven Hööv't oder dem Musical Theater?

(D)

Wir von der ALFA fordern: Hören Sie auf mit Bremer Sonderwegen! Für wichtige Infrastrukturprojekte brauchen wir eine norddeutsche Planungsunion. Wir müssen das mit den Bundesländern Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen gemeinsam angehen, wie schon richtigerweise von der Fraktion der LINKEN thematisiert wurde. Die Bremer Politik allein ist mit solchen Projekten offensichtlich hoffnungslos überfordert. – Vielen Dank!

(Beifall ALFA)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Timke.

Abg. Timke (BIW)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir Bürger in Wut haben den Bau des

- (A) Offshore-Terminals Bremerhaven von Beginn an abgelehnt, und das nicht nur, weil für das Großprojekt der schöne Regionalflyghafen Luneort abgerissen wird, sondern auch, weil das Projekt eine Fehlinvestition und ein aus Steuergeldern finanziertes Millionengrab wird. Die zahlreichen Pleiten, Pech und Pannen, die schon vor Grundsteinlegung mit diesem Großprojekt verbunden waren, bestätigen unsere jahrelange Kritik.
- Ich will noch einmal daran erinnern, dass zunächst kein privatwirtschaftlicher Bauherr bereit war, das millionenteure Verladeterminale auf eigene Kosten und auf eigenes Risiko zu errichten. Zu teuer und zu unrentabel sei das Bauvorhaben, so die damalige einhellige Meinung der Wirtschaftsunternehmen. Davon wollte der Bremer Senat aber nichts wissen und beschloss kurzerhand, den Bau des Terminals aus Steuergeldern zu finanzieren. Nun wurde ein privater Betreiber gesucht, und auch da zeigte sich trotz intensiver Werbung und europaweiter Ausschreibung, dass die privaten Unternehmen überhaupt kein Interesse an diesem Großprojekt haben, und das mit derselben Begründung: zu teuer und zu unrentabel!
- Natürlich war das enttäuschende Ergebnis des Ausschreibungsverfahrens ein zusätzlicher Beleg dafür, dass die Wirtschaftlichkeit des OTB fehlt, aber auch das wollte der Senat nicht zur Kenntnis nehmen. Lediglich die halbstaatliche BLG Logistics Group hatte ein Angebot für den Betrieb des Verladehafens abgegeben. Nun muss man aber wissen, dass sich die BLG im Mehrheitsbesitz der Freien Hansestadt Bremen befindet. Deshalb war die von dem Unternehmen abgegebene Offerte eher ein Gefälligkeitsangebot, mit dem das politisch peinliche Scheitern des Projekts in letzter Sekunde verhindert werden sollte.
- (B) In diesem Zusammenhang darf nicht unerwähnt bleiben – Herr Bürgermeister, können Sie bitte auch zuhören! Das ist ein wichtiges Thema! –,
- (Bürgermeister Dr. Sieling: Ich höre! – Abg. Dr. Buhler [FDP]: Es gibt auch wichtige Beiträge dazu! – Bürgermeister Dr. Sieling: Die waren aber schon!)
- Herr Bürgermeister, dass im Aufsichtsrat der BLG neben Wirtschaftssenator Martin Günthner auch Finanzsenatorin Karoline Linnert und der Bremerhavener Oberbürgermeister Melf Grantz sitzen, die die treibenden Kräfte hinter dem Großprojekt Offshore-Terminal sind. Kein Wunder, dass die BLG ein Angebot abgeben musste.
- Dann kam im August 2015 die nächste Hiobsbotschaft: Der Elektrokonzern Siemens will sich mit einem neuen Werk in Cuxhaven ansiedeln und dort 200 Millionen Euro in die Produktion von Antriebsgondeln für Windkraftanlagen investieren, die dann gleich über Cuxhaven verschifft werden. An der neuen Produktionsstätte sind 1 000 neue Arbeitsplätze geplant. Kurze Zeit später entschied sich auch der Windkraftanlagenhersteller Ambau für den Standort Cuxhaven. Auch diese für das Land negative Entwicklung schien den rot-grünen Senat nicht nachdenklich zu stimmen, um den Bau des Terminals im Blexer Bogen noch einmal kritisch zu hinterfragen.
- (C) Heute vor einer Woche hat das Verwaltungsgericht entschieden, dass die Arbeiten für den Bau des neuen Offshore-Terminals in Bremerhaven erst einmal eingestellt werden müssen. Die Richter folgten damit im Eilverfahren einem Einspruch des Bundes für Umwelt und Naturschutz, der Zweifel daran geäußert hatte, dass sich das Land Bremen seinen eigenen Offshore-Hafen planrechtlich genehmigen darf. Nach Auffassung des Klägers hätte das Planverfahren von der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes durchgeführt werden müssen und nicht von der bremischen Wasserbehörde. Die Richter sahen das genauso.
- Interessanterweise will heute keiner Verantwortung für diese schallende gerichtliche Ohrfeige übernehmen. Die Senatoren Günthner und Dr. Lohse zeigen sich verwundert und schieben die Schuld auf den Bund, der die eigene Zuständigkeit für die Planfeststellung offenbar verneint haben soll.
- (Zuruf SPD: Das stimmt doch gar nicht!)
- Selbstkritik der Senatorenriege – Fehlanzeige!
- (D) Wenn man solch ein umstrittenes Großprojekt plant, muss man mit dem Widerstand der Bevölkerung und der Umweltverbände rechnen und sich bei allen getroffenen Entscheidungen notfalls dreimal juristisch absichern. Man kann sich nicht darauf zurückziehen, dass die Bundesbehörde eine eigene Zuständigkeit verneint hat. Hier war das Land Bremen in der Pflicht und versucht nun, sich aus der Verantwortung zu stellen.
- Wenn es in der SPD-Fraktion offenbar niemanden gibt, der die Notwendigkeit dieses steuergeldfinanzierten Millionengrabs kritisch hinterfragt, ist das peinlich. Stattdessen werden, wie man gestern den Medien entnehmen konnte, Durchhalteparolen ausgegeben und Geschlossenheit demonstriert, als gebe es bei diesem Terminalprojekt gar kein finanzielles Risiko. Wir reden hier immerhin von einem steuergeldfinanzierten Großprojekt, bei dem 180 bis 200 Millionen Euro auf dem Spiel stehen, von der Umweltzerstörung durch das etwa 25 Hektar große Bauvorhaben ganz zu schweigen. Ich finde es erschreckend, wenn sich führende SPD-Vertreter trotz Pleiten, Pech und Pannen bei diesem Millionenprojekt weiterhin an den Offshore-Terminal klammern wie der Kapitän an das Steuerrad der untergehenden Titanic.
- Ich habe gestern und heute mit großem Interesse den Bremer und Bremerhavener Medien entnommen, dass sich Senator Dr. Joachim Lohse in Bezug auf die Zuständigkeit für das Genehmigungsverfahren des Offshore-Terminals wie folgt geäußert hat:

- (A) „Meine Behörde hat nach intensiver Abstimmung mit der Bundeswasserstraßenverwaltung das Planfeststellungsverfahren durchgeführt. Wir können deshalb die Feststellung des Verwaltungsgerichts, hier sei die Bundesbehörde und nicht das Land zuständig gewesen, nicht nachvollziehen und nicht hinnehmen.“

Senator Dr. Lohse teilt also der Öffentlichkeit mit, dass es intensive Absprachen zwischen der Landes- und der Bundesbehörde in Bezug auf das Planfeststellungsverfahren gegeben haben soll. Im Oktober 2014 hatten wir Bürger in Wut in einer Anfrage an den Bremer Senat genau diese Problematik der Zuständigkeit thematisiert, denn wir waren damals schon der Auffassung, dass sich das Land nicht selbst einen Offshore-Terminal genehmigen kann, sondern die Bundeswasserstraßenverwaltung für das Planfeststellungsverfahren zuständig ist. Damals fragten wir den Senat: „Sind im Vorfeld der Planung für den Bau des OTB Absprachen mit der aus hiesiger Sicht zuständigen Bundeswasserstraßenverwaltung zur Genehmigung des Projektes getroffen worden, und wenn ja, was ist der Inhalt dieser Absprachen?“ Der Senat antwortete knapp: „Nein!“ – Es gab also keinen Austausch mit dem Bund über die Frage der Planfeststellung.

(Beifall ALFA – Senator Dr. Lohse: So ein Quatsch!)

- (B) Doch, so haben Sie geantwortet! Sehr verehrter Herr Senator Lohse, wie verhält sich diese Senatsantwort eigentlich zu der von Ihnen gestern in den Medien getroffenen Aussage, dass intensive Absprachen mit der Bundeswasserstraßenverwaltung getroffen wurden? Entweder haben Sie damals das Parlament belogen, oder Sie haben gestern die Presse belogen. Deshalb fordere ich Sie auf, hier und heute zu erklären, wie es zu diesen zweifelhaften und gegensätzlichen Aussagen kommen kann!

Unabhängig von der Frage, warum es hier zu widersprüchlichen Aussagen kam, bleibt festzustellen, dass die Arbeiten für den geplanten Offshore-Hafen aufgrund des Verwaltungsgerichtsurteils auf unbestimmte Zeit ruhen werden. Selbst wenn der Senat nun Rechtsmittel einlegt, ist es ungewiss, ob das Oberverwaltungsgericht zu einer gegenteiligen Auffassung gegenüber dem erstinstanzlichen Richterspruch kommt und den Baustopp widerruft. Wenn nicht, dann wird es vermutlich Monate bis zur Hauptverhandlung dauern. Auch dann ist der Ausgang des Verfahrens ungewiss, weil die Verwaltungsrichter in ihrer Urteilsbegründung schon haben durchblicken lassen, dass es in der Hauptsache erheblichen Beratungs- und Klärungsbedarf gibt.

Wenn man sich in einer Sache verrennt, lieber Bremer Senat, dann muss man auch den Mut haben, diese Fehler einzugestehen und die Konsequenzen zu ziehen. Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende! Der Offshore-Terminal ist viel zu spät geplant worden, die Rentabilität des steuergeld-

finanzierten Großprojekts ist nach wie vor äußerst fraglich, und andere Städte in Deutschland und Europa haben bereits verladefähige Terminals und stehen damit im direkten Wettbewerb um die begrenzten Anlagekapazitäten. Die Landesregierung ist daher gut beraten, schnell die Reißleine zu ziehen und das Projekt Offshore-Terminal zu beerdigen. Das hochverschuldete Bundesland Bremen kann sich nicht noch ein weiteres millionenteures Subventionsgrab leisten. – Herzlichen Dank!

(C)

(Beifall ALFA, Abg. Tassis [AfD])

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tsartilidis.

Abg. Tsartilidis (SPD)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will kurz auf einzelne Aspekte eingehen, die angesprochen worden sind. Vorhin hatte ich vergessen, Folgendes zu beantworten: Herr Kastendiek kritisierte, dass der BUND im Vorfeld an diesem Projekt beteiligt worden ist, das ganz blöd gewesen sei und zu einem Nachteil in dem ganzen Verfahren geführt habe. Ich komme aus der Kommunalpolitik in Bremerhaven und habe es immer so verstanden, dass es bei Großprojekten sehr klug ist,

(Abg. Bensch [CDU]: Das hat sich ja gezeigt!)

alle Beteiligten vor einem solchen Vorhaben an einen Tisch zu holen und möglichst miteinander darüber zu sprechen, damit man eigentlich all diese gerichtlichen Auseinandersetzungen im Vorfeld führt und abklärt, was diskutabel ist. Das war, glaube ich, der Zweck.

(D)

(Beifall SPD – Abg. Professor Dr. Hilz [FDP]: Hat ja nicht geklappt! – Abg. Röwekamp [CDU]: Hat sich das bewährt?)

Wir als SPD-Fraktion sind der Auffassung, dass es gute Tradition ist, das weiterhin zu machen. Für das Verhalten des BUND können wir als SPD-Fraktion aber keine Verantwortung übernehmen.

(Beifall SPD – Abg. Röwekamp [CDU]: Hat sich das denn bewährt in dem Verfahren?)

Ja, das hat sich bewährt, und es wird sich auch weiter bewähren!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Dass der BUND trotzdem klagt?)

Wie gesagt, Herr Röwekamp, dafür können wir keine Verantwortung übernehmen! Die melden sich bei uns für ihre Veranstaltungen nicht ab und an, das ist auch ganz gut so.

(A) (Abg. Röwekamp [CDU]: Aber Sie vereinbaren doch etwas mit denen!)

Ja, ja! – Die andere Frage ist auch interessant. Sie diskutieren hier, dass es nicht klug sei, an dieser Stelle öffentliches Investment in die Hand zu nehmen, und Sie sagen, das sei unklug, weil Private das aufgrund des großen Risikos nicht übernehmen. Herr Dr. Hilz hat das vorhin angesprochen: Wir diskutieren heute über einen Antrag von Ihnen, von CDU und FDP, zur Mittelweseranpassung. Da haben Sie interessanterweise einen anderen Standpunkt.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Das stimmt!)

Da sagen Sie, wir müssen Geld für eine öffentliche Investition in die Hand nehmen, damit dieser Investition ein Geschäft folgt. An dieser Stelle machen wir das. Wir bauen diesen OTB nicht für die nächsten zwei bis vier Jahre, in denen er trägt,

(Beifall SPD)

sondern wir wollen diesen OTB bauen, damit er die Grundlage für jahrzehntelange wirtschaftliche Entwicklungen und für ökologische Nachhaltigkeit bietet. Insofern ist das öffentliche Investment gerechtfertigt und stellt die Sinnhaftigkeit des Projekts nicht infrage.

(B)

(Beifall SPD)

Mit Blick auf die Mahner – ich will nur DIE LINKE und die FDP nennen – und die Fragen, ob das alles sinnvoll sei und ob die Bremerhavenerinnen und Bremerhavener hinter diesem Projekt stünden, möchte ich Folgendes anmerken: Die Positionierung gegen das OTB ist gleichzeitig eine Positionierung gegen einen Großteil der Stadtgemeinde Bremerhaven.

(Beifall SPD)

Das zeigt sich nicht nur in den klaren Bekenntnissen der politischen Parteien in Bremerhaven, sondern auch darin, dass uns die Gewerkschaften fragen, wann es endlich losgeht, und darin, dass sich die Hochschule Bremerhaven, die Forschung und die Wirtschaft in Bremerhaven fragen, wann wir es endlich schaffen, dieses Projekt weiter auf den Weg zu bringen. Wenn man in Bremerhaven als Abgeordneter gewählt ist, ist es sinnvoll, an dieser Stelle auf die Stadtgemeinde Bremerhaven zu hören und zu sagen, wir stehen hinter diesem Projekt, statt Nebelkerzen zu werfen.

(Beifall SPD)

Noch ein Hinweis darauf, ob das sinnvoll ist: Ein großer Teil von uns war vor Kurzem beim 50. Geburtstag des Containers. Bei der Präsentation dort hat ein

Ingenieur geschildert, wie damals die Kritik in der Arbeitnehmerschaft und insgesamt war, auch bei den Ingenieuren, ob das alles sinnvoll sei und ein Investment, das sich lohne. Da muss man sagen: Ja, das hat sich gelohnt! Es hat sich gelohnt, dass man eine Vision hatte. Jetzt haben wir als Land die Vision, zu sagen, wir glauben an eine neue Energiepolitik und an die ökologische Nachhaltigkeit dieses Projekts. Wenn man an so etwas nicht glaubt, schafft man auch nicht die Grundlagen für wirtschaftliches Wachstum. Das ist unsere Sache nicht!

(C)

(Beifall SPD)

Am Schluss möchte ich mich noch einmal gegen die Stimmung verwehren, die hier erzeugt wird. Es wird eine Diskussion wieder aufgemacht, die Sie wahrscheinlich, so schätze ich Sie ein, immer, wenn irgendein Hindernis kommt, wieder aufmachen werden, um zu sagen: Sehen Sie, wir haben Ihnen doch gesagt, das passt alles nicht!

In der Sache hat das Gericht nichts entschieden. Es ist eine reine Verfahrensfrage. Wir als Fraktion stehen weiter zum OTB und verwehren uns dagegen, dass Sie hier Legenden spinnen, es sei an irgendeiner Stelle falsch gearbeitet worden. Im Gegenteil, das wird vernünftig abgearbeitet. Wir stehen weiter dazu, dass alle Mittel eingesetzt werden, um das OTB zu realisieren, verwehren uns gegen den Eindruck, wir stünden nicht dahinter, und unterstützen den Senat. – Vielen Dank!

(D)

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek. – Herr Kollege, Sie haben noch drei Minuten Redezeit.

Abg. Kastendiek (CDU)*: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Da mir der Präsident zugeflüstert hat, dass ich nur noch drei Minuten habe, in aller Kürze wenige Stichworte: Wenn wir hier über den OTB diskutieren, geht es um politische Verantwortung, nicht mehr und nicht weniger.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, genau!)

Erst an zweiter Stelle stellt sich die Frage, Frau Dr. Schaefer, ob jemand etwas weniger richtig oder falsch gemacht hat. Fakt ist, wir haben eine Verzögerung von fünf bis sechs Jahren. Das mag mathematisch mit dem kleinen Einmaleins vielleicht ein bisschen schwierig sein: Der Terminal sollte Ende 2014 in Betrieb gehen, er geht aber nicht vor Ende 2019 in Betrieb, das macht mindestens fünf Jahre Verzögerung in diesem Projekt! Wenn Sie, Frau Dr. Schaefer, die Verantwortung für gewisse Aussagen, die vor x Jahren getroffen worden sind, auf die Schwierigkeiten

(A) von Firmen in Bremerhaven übertragen, müssen Sie im Umkehrschluss auch die Konsequenzen der Fehler Ihres Handelns auf die derzeitige Situation reflektieren. Warum ist Siemens nicht gekommen? Warum ist Ambau nicht gekommen? Wenn die Argumentation für das Kauder- und Rösler-Papier und für die Vergangenheit gilt, dann gilt das genauso für Ihr Handeln, dann sind Sie unmittelbar für das Nichtkommen von Siemens und den Wegzug von Ambau verantwortlich, nicht mehr und nicht weniger!

(Beifall CDU)

Herr Eckhoff hat mit seiner Einladung vollkommen recht. Natürlich gibt es im Augenblick wieder eine Verunsicherung in der Branche.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, wegen der Bundesregierung!)

Ja, genau! Die Verunsicherung besteht nur aus einem Grund, und zwar wegen des Referentenentwurfs aus dem Bundeswirtschaftsministerium. Das ist die Wahrheit! Für dieses Papier, diesen Referentenentwurf, sind zwei Personen verantwortlich, einmal Minister Gabriel, Klammer auf, SPD, Klammer zu, und als zweite wesentlich wichtige Person, das sagen Ihnen alle, und wenn Sie das nicht wissen, haben Sie keine Ahnung, wenn ich das einmal so deutlich sagen darf,

(B)

(Abg. Frau Bösch [SPD]: Na, na, na!)

ist das Herr Baake.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Ach, und der entscheidet dann am Ende?)

Er ist beamteter Staatssekretär und Ihr Parteimitglied!

(Beifall CDU, ALFA – Unruhe Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf Bündnis 90/Die Grünen: Das ist Quatsch!)

Er hat in der Vergangenheit immer wieder deutlich gemacht, die Ausbauziele für Offshore radikal zurückzuschrauben zu wollen. Er ist für Onshore und gegen Offshore. Die Wahrheit ist, Frau Dr. Schaefer, Sie sind nicht ehrlich.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Wer hier nicht ehrlich ist, das möchte ich wissen!)

Deswegen glaube ich Ihnen nicht, wenn Sie hier sagen, dass Sie uneingeschränkt für den Offshore-Terminal in Bremerhaven sind. Ich glaube, ich habe im letzten Sommer irgendetwas nicht mitbekommen, als Sie den Offshore-Terminal in den Koalitionsverhandlungen massiv infrage gestellt haben. Sie haben einen Deal mit dem BUND gemacht, nicht mehr und

nicht weniger, und Sie scheinen offensichtlich Erfolg mit dieser Strategie zu haben! – Vielen Dank!

(C)

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Zu einer Kurzintervention erteile ich das Wort der Abgeordneten Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)*: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Erstens, Herr Kastendiek, haben Sie mir gerade vorgeworfen, ich sei nicht ehrlich. Das lasse ich so nicht stehen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Zweitens haben Sie gesagt, wir hätten irgendwie Deals mit dem BUND gemacht. Auch das kann man wirklich nicht so stehen lassen. Wir haben uns immer für den OTB ausgesprochen. Wir haben mit dem BUND damals besprochen, welche die beste Fläche ist, Erdmannsiel oder Blexer Bogen, nichts anderes!

Dann sagen Sie, ein grüner Staatssekretär, der einen Entwurf für ein EEG vorlegt, sei daran schuld, und damit auch alle Grünen, dass die Windenergiebranche jetzt baden geht. Da wundere ich mich über Ihr demokratisches Verständnis. Ein Staatssekretär im Bund entscheidet am Ende des Tages nicht über ein EEG. Alle grün-roten Nordländer sind sich bei Onshore/Offshore einig, siehe Wismarer Appell. Die Bremse ist die CDU-Fraktion. Daher gibt es Verzögerungen im EEG-Verfahren. Die Kanzlerin hat gesagt, dass sie erst noch einmal mit der CDU-Fraktion sprechen muss. Die CDU will weniger als 45 Prozent erneuerbare Energien. Das liegt nicht an einem grünen Staatssekretär, das ist die CDU-Fraktion im Bund! Weniger als 45 Prozent erneuerbare Energien bis 2025, siehe Koalitionsvertrag, das heißt auch, weniger Offshore! Bei Ihnen in der CDU-Fraktion machen das Fuchs, Bareiß und Pfeiffer.

(D)

(Abg. Röwekamp [CDU]: Das ist jetzt eine Langintervention, oder?)

Sie sagen, Herr Kastendiek – das ist mein letzter Satz! –, wir sollen politische Verantwortung für unser Handeln übernehmen. Ja, das machen wir, weil wir nicht einfach Augen-zu-und-durch machen, sondern sagen, bei 180 Millionen Euro muss man Rahmenbedingungen analysieren. Das gehört für uns zur politischen Verantwortung dazu,

(Glocke)

und das finde ich auch richtig!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

- (A) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Günthner.
- Senator Günthner*):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir zwei Vorbemerkungen! Erstens: Ich bin nicht wirklich ein Fan von Herrn Baake, aber er ist beamteter Staatssekretär der deutschen Bundesregierung.
- (Abg. Röwekamp [CDU]: Ein politischer Beamter!)
- Herr Baake trägt keine politische Verantwortung. Herr Baake ist beamteter Staatssekretär der Bundesregierung. Es gibt Menschen, die sagen, die CDU gehört dieser Bundesregierung auch an. Wenn Sie jetzt in den Raum stellen, Herr Abgeordneter Kastendiek, dass die Bundesregierung zulassen würde, dass ein beamtetes Mitglied der Bundesregierung, egal welches Parteibuch es privat in der Tasche hat, eine Haltung vertritt, die nicht der Haltung der Bundesregierung entspricht, dann ist das absurd.
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Dass die CDU keine Verantwortung trägt, ist absurd!)
- Wenn ein beamteter Staatssekretär eine andere Meinung als die Bundesregierung vertritt, unabhängig davon, ob ich ihn gut finde, muss ihn sein Minister sofort entlassen oder die Bundesregierung muss darauf hinwirken, dass er entlassen wird. Diese Bundesregierung – noch einmal, Sie regieren in dieser Bundesregierung mit –
- (B) (Abg. Imhoff [CDU]: Ja, mit der SPD!)
- hat das anscheinend nicht getan hat. Wir haben noch einmal nachgesehen. Herr Baake ist immer noch im Amt. Er scheint bisher nicht gegen die Leitlinien der Politik der Großen Koalition auf Bundesebene zu verstoßen.
- (Abg. Kastendiek [CDU]: Kennen Sie den Referentenentwurf?)
- Zweite Vorbemerkung: Weil eben der Anwurf gegen den Kollegen Dr. Lohse erhoben wurde, er habe im Oktober letzten Jahres das Parlament belogen, haben wir auf der Website der Gruppe, die die Anfrage gestellt hat, nachgeschaut. Dort ist das entsprechend gut dokumentiert. In der Antwort des Senats taucht das Wort „Nein“ nicht auf.
- (Abg. Timke [BIW]: Das stimmt nicht! Das zeige ich Ihnen nachher!)
- Das Wort „Nein“ taucht nicht auf!
- (Abg. Timke [BIW]: Das ist eine Lüge! – Glocke)
- Sie haben auf Ihrer Seite dokumentiert – –.
- (C) **Präsident Weber:** Herr Kollege Timke! Das war jetzt nicht in Ordnung. Ich bitte Sie, sich zu mäßigen!
- (Abg. Timke [BIW]: Die Wahrheit muss ausgesprochen werden!)
- Senator Günthner:** Auf Ihrer Website im Internet steht zu Frage 2: „Ja“, zu Frage 3: „Ja“, das Wort „Nein“ taucht nicht auf.
- (Abg. Kastendiek [CDU]: Das stimmt nicht! – Abg. Röwekamp [CDU]: Das ist nicht richtig! Zu Frage 3: „Nein“!)
- Auf der Website von Bürger in Wut steht es aber anders!
- (Abg. Röwekamp [CDU]: Wir haben das Parlamentsprotokoll, die Antwort des Senats – da steht zu Frage 3 „Nein“! Genau! – Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Abstimmungen sind auch keine Absprachen!)
- Es hat eine Abstimmung mit dem Bund über die Frage der Planfeststellung gegeben. Diese Abstimmung hat so ausgesehen, dass die oberste Wasserbehörde, die oberste Bundesbehörde, die zuständig ist, auf die Nachfrage, ob sie für die Planfeststellung des Offshore-Terminals in Bremerhaven zuständig sei, deziert gesagt hat: Nein, wir sind dafür nicht zuständig.
- (D) Wir haben nach dem Beschluss des Verwaltungsgerichts in der vergangenen Woche erneut mit dem Ministerium Kontakt aufgenommen und mitgeteilt, was das Verwaltungsgericht beschlossen hat. Das Ministerium bleibt ausdrücklich bei seiner Auffassung, dass es nicht für den Offshore-Terminal zuständig ist. Das Bundesministerium sagt, dass für die Hafenplanung auch an Bundeswasserstraßen die Länder zuständig sind, solange damit nicht die Bundeswasserstraße als Verkehrsweg betroffen ist. Dies ist nicht der Fall. Deswegen werden wir in großer Übereinstimmung mit dem Bund Rechtsmittel einlegen, um so schnell wie möglich eine Überprüfung dieses erstinstanzlichen Beschlusses zu erreichen.
- (Glocke)
- Präsident Weber:** Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Röwekamp?
- Senator Günthner:** Bitte, gern!
- Abg. Röwekamp (CDU):** Herr Senator, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass es ausweislich der von der Bürgerschaftsverwaltung verteilten schriftlichen Antwort auf die Frage der Bürger in Wut von Herrn Timke gefragt wurde – unter Ziffer 3, heißt:

(A) „Sind im Vorfeld der Planung für den Bau des OTB Absprachen mit der aus hiesiger Sicht zuständigen Bundeswasserstraßenverwaltung zur Genehmigung des Projektes getroffen worden, und wenn ja, was ist der Inhalt dieser Absprachen?“? Antwort ausweislich der verteilten Drucksache hier im Parlament, zu Frage 3: „Nein!“ – Sind Sie bereit, das zur Kenntnis zu nehmen?

Senator Günthner: Natürlich! Wenn Sie das hier so zitieren, bin ich bereit, es so zur Kenntnis zu nehmen.

(Abg. Leidreiter [ALFA]: Und wenn Herr Timke das zitiert, nicht?)

Wir haben uns das angeschaut. Es gibt allerdings einen feinen Unterschied, wenn ich darauf hinweisen darf: Die Presseerklärung des Senats von gestern verweist auf eine Abstimmung mit dem Bundesministerium über die Frage, welche Behörde für die Planfeststellung zuständig ist, während die Frage der Bürger in Wut auf Absprachen zielt. Es sind natürlich keine Absprachen zur Planfeststellung getroffen worden, sondern wir haben den Bund gefragt: Ist der Bund zuständig für die Planfeststellung dieses Vorhabens? Der Bund hat uns geantwortet: Nein, sind wir nicht.

Das hat der Bund in der letzten Woche dezidiert bestätigt. Entsprechend hat sich die obere Wasserbehörde das beim Kollegen Dr. Lohse nach der Stellungnahme des Bundes 2010 gutachterlich erneut angeschaut. Insofern ist das die Faktenlage, in der wir uns befinden.

(B) **Präsident Weber:** Gestatten Sie eine weitere Frage des Abgeordneten Röwekamp?

Senator Günthner: Gern!

Abg. Röwekamp (CDU): Sind Sie bereit, dem Parlament zu erklären, was Ihrer Auffassung nach der Unterschied zwischen Abstimmung und Absprache bei der Frage der Zuständigkeit einer Behörde ist?

(Zuruf SPD: Das sollte ein Jurist wissen!)

Senator Günthner: Herr Abgeordneter, „Absprache“ suggeriert, dass sich der Senat und die obere Bundesbehörde nach längerer Diskussion darüber verständigt hätten, wer für das Planfeststellungsverfahren zuständig ist. Das ist nicht der Fall. Der Bund hat uns dezidiert von Anfang an mitgeteilt, dass sie ihre Zuständigkeit für die Planfeststellung nicht sehen, weil es sich eben nicht um eine Wasserstraße handelt.

Präsident Weber: Herr Kollege Röwekamp, haben Sie eine weitere Zusatzfrage an den Senator? – Bitte, wenn Sie gestatten, Herr Senator!

Senator Günthner: Gern!

Abg. Röwekamp (CDU): Herr Senator, dann verstehe ich nicht, was der Senat tatsächlich mit der Bundeswasserstraßenverwaltung abgestimmt hat.

(C)

(Frau Abg. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Das hat er jetzt dreimal erklärt!)

War es die gemeinsame Auffassung, dass Bremen zuständig ist? Oder war es die alleinige Auffassung der Bundeswasserstraßenverwaltung, dass Bremen zuständig sei, und Bremen hat nur nicht widersprochen?

Senator Günthner: Herr Abgeordneter, Sie müssen sich das so vorstellen: Wenn wir den Bund, nachdem es ja die eine oder andere Erfahrung für Planfeststellungsverfahren durch Wasserbehörden des Bundes gibt, fragen: „Sind Sie für dieses Projekt zuständig?“, und der Bund sagt dann: „Nein, sind wir nicht“, und legt es dezidiert dar, soll dann der Bremer Senat sagen: „Da haben wir eine andere Auffassung, da verklagen wir jetzt den Bund, klagen uns durch die Instanzen und hoffen, dass es uns dabei gelingt, am Ende zu erreichen, dass der Bund entgegen seiner Auffassung am Ende sagt: ‚Nun gut, wir sind es doch‘“? Wir haben diese Aussage zur Kenntnis genommen. Wir haben uns dann anschließend im weiteren Verfahren gutachterlich versichert, dass man diese Haltung so teilen kann.

Wie Sie der Darstellung des Bundesministeriums aus der vergangenen Woche entnehmen können, ist es so, dass der Bund dezidiert bei dieser Auffassung bleibt und dass das Bundesverkehrsministerium eben auch sagt: In Ausnahmefällen sind wir für die Planfeststellung von Hafenvorhaben zuständig. Wenn beim JadeWeserPort sieben Seemeilen Fahrwasser verschwenkt werden müssen, um an den Hafen zu kommen, wenn beim Containerterminal verschwenkt und eine Wendestelle gebaggert werden muss, dann sehen wir uns in der Zuständigkeit. Wir sehen uns aber nicht zuständig bei reinen Hafenvorhaben, die dazu dienen, Verladungen stattfinden zu lassen. Das ist Aufgabe der Länder. – Das ist die Faktenlage!

(D)

Präsident Weber: Herr Senator, gestatten Sie eine weitere Frage des Abgeordneten Röwekamp?

Senator Günthner: Klar, gern!

(Frau Abg. Bösch [SPD]: Jetzt reicht's aber irgendwann; das ist doch kein Dialog!)

Abg. Röwekamp (CDU): Aber die Geschäftsordnung sieht das so vor! Sie können sich auch melden, Frau Bösch!

Gehe ich recht in der Annahme, dass Sie als Senat die Entscheidung der Zuständigkeit für das Planfeststellungsverfahren selbstständig getroffen haben und eine Zuständigkeitsprüfung, wie ich gehört habe, so-

(A) gar unter Einholung eines Gutachtens ausdrücklich stattgefunden hat?

Senator Günthner: Ja, natürlich!

Präsident Weber: Eine letzte Nachfrage? – Bitte!

Abg. Röwekamp (CDU): Wenn Sie sich vor Augen führen, was ich Ihnen eben als Antwort des Senats vorgelesen habe – sind Sie der Auffassung, dass der Senat bei der Beantwortung dieser Anfrage seiner Pflicht zur vollständigen und wahrheitsgemäßen Unterrichtung des Parlaments uneingeschränkt nachgekommen ist? Würden Sie die Antwort heute wieder so geben?

Senator Günthner: Herr Abgeordneter, wir kommen immer der ordnungsgemäßen Darstellung gegenüber dem Parlament nach. Wir haben es auch in dieser Frage gemacht. Ich habe Ihnen ja eben deutlich gemacht, wo nach unserer Auffassung der Unterschied gesehen wird. Deswegen haben wir die Frage im Herbst letzten Jahres so beantwortet.

Präsident Weber: Herr Senator, nun hat Herr Professor Dr. Hilz noch eine Frage. Gestatten Sie diese Frage, Herr Senator?

(B) **Senator Günthner:** Ja!

Abg. Professor Dr. Hilz: Herr Senator, sind Sie bereit, dieses Gutachten dem Parlament zur Verfügung zu stellen?

Senator Günthner: Wir können uns alle Stellungnahmen, die es gibt, anschauen. Wir können auch in den entsprechenden Deputationen gern darüber berichten.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Er spricht von einem Gutachten!)

Die rechtliche Stellungnahme zu der Frage der Planfeststellung können wir uns gern anschauen.

Präsident Weber: Es gibt keine weiteren Fragen, Herr Senator!

Senator Günthner: Das ist nett! Dann kann ich jetzt fortfahren! Ich will zum Ausdruck bringen, dass wir uns nach dem Beschluss des Verwaltungsgerichts in der vergangenen Woche mit der Frage beschäftigt haben, wie wir erstens diesen Beschluss bewerten. Ich bin darauf eingegangen, dass sich die Auffassung des Senats mit der Auffassung des Bundesverkehrsministeriums teilt, dass der Bund uns darauf hingewiesen hat, dass nach seiner Auffassung die Rechtsmittel entsprechend ausgeschöpft werden müssten,

weil der Bund es nur akzeptieren könnte, wenn es eine höchstrichterliche Rechtsprechung zu der Frage gibt, welche Behörde für die Planfeststellung zuständig ist. Das ist sozusagen die juristische Komponente, denn ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir über diese Frage der Zuständigkeit zu der grundsätzlichen Frage kommen, die entschieden werden muss. Ich bin mir sicher, dass es auch das Interesse des BUND ist, dass diese Frage entschieden werden muss, nämlich die Frage, ob es einen Bedarf für diesen Terminal gibt und wie der Bedarf nachgewiesen wird. Deswegen müssen wir in diese Auseinandersetzung kommen.

Nach meiner Auffassung ist das Offshore-Terminal, das ein hochkomplexes Bauvorhaben ist, gut geplant worden. Nach meiner Auffassung ist das Offshore-Terminal notwendig. Es ist ein wichtiger Baustein für die Energiewende; es ist ein wichtiger Baustein für die Hafententwicklung in Bremerhaven, und es ist eben auch ein wichtiger Baustein, um die 250 Hektar, die sich auf der Luneplate hinter dem Terminal befinden, entwickeln zu können.

Wir haben in Bremen in den vergangenen Jahren gut 120 Millionen Euro in das Thema Offshore-Windindustrie investiert, damit Unternehmen angesiedelt, damit dazu beigetragen, dass einige Tausend Arbeitsplätze insbesondere am Standort Bremerhaven entstehen konnten. Sicherzustellen, dass wir es mit weiteren Investitionen erreichen können, diese schon getätigten Investitionen in Wert zu setzen, ist nach meiner Auffassung notwendig.

Ich will auf einen dritten Punkt eingehen, der nach meiner Auffassung wesentlich ist! Wenn Sie sich die Geschichte von Großvorhaben in Bremen anschauen, dann finden Sie natürlich kritische Stimmen zur Mercedes-Ansiedlung Ende der Siebzigerjahre, kritische Stimmen zum Bau des Container-Terminals, kritische Stimmen zum Bau des CT 3a. Diese kritischen Stimmen würde es heute in dieser Weise alle nicht mehr geben, weil Sie sich in dem Moment, in dem Sie mit solchen Projekten erfolgreich sind, natürlich diese kritischen Fragen nicht mehr stellen.

Natürlich ist eine Investition in einen Offshore-Terminal am Standort Bremerhaven immer auch eine Investition in die Zukunft. Es ist immer eine Abwägung zwischen unterschiedlichen Risiken. Es ist eine Abwägung zu der Frage, wie wir die Entwicklung am Offshore-Markt einschätzen. Unsere Auffassung ist, dass wir es im Offshore-Bereich mit einem stetig wachsenden Markt zu tun haben: Allein im deutschen Nord- und Ostseeraum werden jährlich 120 bis 160 Offshore-Windanlagen installiert.

Wenn wir zu der angestrebten Kostenreduktion kommen, die ja auch im Rahmen der Debatte um das EEG eingefordert wird, wenn wir zu verbesserter Leitungsinfrastruktur kommen, wie dies ebenfalls im EEG angestrebt wird, dann ist es nach unserer Auffassung so, dass mittelfristig auch die Deckelung, die wir beim

(C)

(D)

(A) Thema Offshore haben, entfallen kann und entfallen muss. Im weiteren Radius von 300 Seemeilen um Bremerhaven werden jährlich etwa 450 Offshore-Windanlagen errichtet. Das ist das, was wir im Rahmen der fortgeschriebenen Begutachtung für das Offshore-Terminal auch immer belegt haben, und das ist das, worauf wir natürlich auch weiter immer kritisch blicken: dass wir diese Begutachtung, diese Betrachtung, wie das Thema Offshore weiter für den Standort Bremerhaven erfolgreich werden kann, auch weiterhin im Blick haben.

Alle Hafeninvestitionen – deswegen verwahre ich mich dagegen, dass der Eindruck erweckt wird, der Offshore-Terminal sei eine Fehlinvestition, und dass er mit Projekten verglichen wird, die in der Stadt Bremen wirklich nicht so gut gelaufen sind –, die wir bisher in Bremen und Bremerhaven getätigt haben, sind richtige, wichtige und wesentliche Hafeninvestitionen gewesen und haben sich ausgezahlt. Ich finde, das muss man an dieser Stelle noch einmal unterstreichen.

Ich kann den Vorwurf gegenüber dem Senat nicht nachvollziehen. Ich habe über meinen Sprecher in der vergangenen Woche klar erklären lassen, dass es nach dem Beschluss des Verwaltungsgerichts keinen Grund gibt, vom Projekt OTB abzurücken. Der Bürgermeister hat für den Bremer Senat klar erklärt, dass es keinen Grund gebe, vom OTB abzurücken, dass es ein wesentliches Investitionsvorhaben des Senats ist. Den Eindruck zu erwecken, wir hätten uns nicht dazu verhalten, den Eindruck zu erwecken, wir hätten uns zum OTB nicht geäußert, den Eindruck zu erwecken, es gebe hier Kräfte, die versuchten, den OTB zu verhindern, ist nach meiner festen Überzeugung falsch.

(B) Ich bin der festen Überzeugung, dass wir weiterhin zu diesem Projekt stehen müssen, dass wir jetzt den harten Gang durch die Instanzen antreten. Der Senat hat sich gestern dazu bekannt, Rechtsmittel einzulegen. Wir wollen als Erstes die Frage geklärt haben – hier sind wir gemeinsam mit dem Bundesverkehrsministerium immer noch der festen Überzeugung –, ob die richtige Planfeststellungsbehörde ausgesucht worden ist. Wir wollen dafür sorgen, dass diese Frage zügig geklärt wird, sodass wir dann zügig zur Klärung der Hauptfragen kommen und dass es uns damit gelingen kann, weiter Wind unter das Thema Offshore-Windindustrie am Standort Bremerhaven, weiter Wind unter das Thema des Offshore-Terminals in Bremerhaven zu bringen. Insofern bin ich fest davon überzeugt, dass wir mit diesem Projekt weiterhin auf einem Weg sind, der Zukunft für Bremen und Bremerhaven zeigt! – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist geschlossen.

Bewährte Standards im Handwerk und in den Freien Berufen erhalten

Antrag der Fraktion der CDU

vom 17. September 2015

(Neufassung der Drucksache 19/55

vom 8. September 2015)

(Drucksache 19/74)

Wir verbinden hiermit:

Bewährte Standards im Handwerk und in den Freien Berufen erhalten

Bericht der staatlichen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen

vom 11. März 2016

(Drucksache 19/337)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Günthner.

Der Antrag der Fraktion der CDU „Bewährte Standards im Handwerk und in den Freien Berufen erhalten“ vom 17. September 2015 ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 5. Sitzung am 24. September 2015 zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen überwiesen worden. Diese Deputation legt mit der Drucksachen-Nummer 19/337 ihren Bericht dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. Kastendiek (CDU)*): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben als CDU-Fraktion im September, wie es eben gerade schon erwähnt wurde, einen Antrag eingereicht, der die Thematik der bewährten Standards in Handwerk und in Freien Berufen enthält. Worum geht es? Auf EU-Ebene gibt es immer wieder Versuche und Ansätze, das Thema Meisterbrief beziehungsweise Zugangsbeschränkungen zu qualifizierten Berufen infrage zu stellen, zum Beispiel der Architekten und Ingenieure für gewisse Dienstleistungen, weil dort in den Augen der Kommission immer wieder eine Verletzung der Transparenzrichtlinie gesehen wird, eine Abschottung von regionalen Märkten, und dies den Wettbewerb behindert.

Wir als CDU-Fraktion, nicht nur hier im Land Bremen, sondern auch auf Bundesebene, haben uns immer gegen diese Einschätzung gewehrt beziehungsweise haben eine dezidiert andere Auffassung, sodass wir uns Mitte letzten Jahres veranlasst sahen, diesen Antrag einzureichen. Damals nahm diese Thematik über Transparenzrichtlinien auf der Bundesebene eine entscheidende Position ein. Weiter gibt und gab es Regelungen, die über Landesgesetze geregelt werden, wie zum Beispiel bei den Architekten und Ingenieuren, wo gewisse Dinge durch das Architektengesetz beziehungsweise das Ingenieurgesetz geregelt werden.

(C)

(D)

(A) Deswegen waren wir eigentlich etwas überrascht, dass bei diesem allgemeinen Sachverhalt unterschiedliche Auffassungen entstehen. Ich weiß, dass es beim Meisterbrief unterschiedliche Auffassungen gibt, auch hier im Hause, vermute ich einmal. Das ist kein großes Geheimnis, auch kein großer Anlass, nun hier Schlachten der Vergangenheit zu schlagen, zumal das ja bundesgesetzlich geregelt wird. Da hätte man auch sagen können, wir lassen das Bundesgesetz außen vor und konzentrieren uns auf die landesgesetzlichen Regeln. Wir haben dann doch verwundert zur Kenntnis genommen, dass die Regierungskoalition unseren Ansatz in unserem Antrag, nämlich insbesondere was die qualitätsgebundenen Berufszugänge in Deutschland und somit auch bei den Architekten und Ingenieuren, aber auch Vorbehaltsaufgaben und Fremdkapitalverbot bei den Freien Berufen angeht, abgelehnt hat. Das Ressort selber schreibt – ich zitiere aus dem Bericht:

„Der Antrag der CDU-Fraktion beschreibt die Problematik des Berufszugangs im Handwerk und in den Freien Berufen zutreffend.“

Etwas weiter heißt es dann: „Angesichts dieser Faktenlage“ – dass ein ähnlicher Beschluss auf Bundestagebene mit Stimmen der SPD und CDU gefasst worden ist –, „wurde seinerzeit seitens des Senators für Wirtschaft, Arbeit und Häfen kein Mehrwert darin gesehen, gegenüber dem Bund zusätzlich aktiv zu werden. Dementsprechend wurde hinsichtlich des CDU-Antrags – trotz der berechtigten Inhalte – empfohlen, diesen abzulehnen.“

(B) Manchmal hat man den Eindruck, weil ein Antrag von der CDU kommt, darf er nicht angenommen werden. Auch dieser Antrag scheint in dieses Kapitel beziehungsweise in die Schublade von Rot-Grün gepackt zu werden. Das verwundert uns umso mehr, weil eine Stellungnahme der Architektenkammer und der Ingenieurskammer auf die Notwendigkeit hingewiesen hat, sich hierfür einzusetzen und Position zu beziehen. Jeder, der sich in der bundespolitischen Diskussion ein wenig auskennt, der sich in der europapolitischen Diskussion auskennt, weiß ganz genau, dass solche Stellungnahmen aus Ländern beziehungsweise von den Organen, die gesetzgeberische Kraft besitzen – das tun wir als Landtag im Bereich des Architekten- und Ingenieursgesetzes schon –, zur Kenntnis genommen werden und wir Einfluss nehmen können. Deswegen ist es umso unverständlicher, dass Rot-Grün hier die Zustimmung verweigert.

Ich habe gehört, dass man hier trotz der Stellungnahme der Architektenkammer und der Ingenieurskammer offensichtlich bei dieser Negativhaltung bleiben will. Wir bedauern das sehr und finden das sehr schade, hoffen aber, dass wir uns in der Sache an anderer Stelle wieder Schulter an Schulter treffen, trotz der politischen Opportunität, die eher taktischen als inhaltlichen Erwägungen geschuldet ist. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Reinken.

Abg. Reinken (SPD)*: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kastendiek, ich glaube, wir sind an der Stelle gar nicht so weit auseinander, wie Sie jetzt versuchen, das zu konstruieren. Ich glaube auch nicht, dass es eine Frage von taktischen Spielchen ist. Ich erinnere hier vorab nur daran, dass Sie gelegentlich zu Recht die Bemerkung machen, wir sollen nicht so viel Symbolpolitik betreiben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Da bin ich ja ganz bei Ihnen.

Wir hatten beim Studium dieses Antrags und des Hintergrunds ein bisschen den Eindruck, dass hier ein bisschen zu viel Symbolpolitik drinsteckt und uns gemeinsam von der Sache, die wir miteinander diskutieren können, wegbringt. Der Antrag, den Sie im September letzten Jahres eingebracht haben, spricht in der Tat ein wichtiges Thema an, nämlich die Frage, welche Regulierung wir in einem weiter zusammenwachsenden Binnenmarkt brauchen, welche nationalen Besonderheiten in den jeweiligen gesellschaftlichen Historien wohl begründet und schützenswert sind, aber auch, welche Abschottung nationaler Märkte in einer Ökonomie und in einer Gesellschaft Fehler machen und wo Überregulierungen möglicherweise das Zusammenwachsen in einem gemeinsamen Europa behindern.

Ich glaube, das Problem ist heute, dass sich diese Fragen gegenwärtig auch in der politischen Debatte in einer besonderen, aktuellen Brisanz stellen. Es gibt Unmut über Ansprüche europäischer Bürokratien, weil auch die europäischen Bürokratien immer Abgesandte der Nationalstaaten sind. Das bricht sich Bahn in pauschalisierter Europakritik. Das sehen wir in vielen Ländern, auch bei uns. Das bricht sich Bahn in bestimmten Formen des Populismus; es bricht sich Bahn bis hin zu Fragen wie Brexit.

Deswegen ist es wichtig, dass alle diejenigen, die sich mit den Fragen europarechtlicher Regulierung befassen, das in der nötigen Tiefe und in der nötigen Gründlichkeit und möglichst ohne Oberflächlichkeit tun. Insofern sind wir für den CDU-Antrag dankbar, denn er beschreibt die Probleme in diesem Segment richtig, und er benennt auch richtige Forderungen. Es ist wichtig, herauszustellen, dass die Grundlage wirtschaftlicher Entwicklung in Deutschland ein ausgewogenes Verhältnis von Regulierung und Freiheit ist und dass es darüber auch einen gesellschaftspolitischen Konsens gibt, wenn auch nicht immer. Ich will das noch einmal herausstellen: Ich würde mir wünschen, dass die Vertreter Freier Berufe oder auch ihre politischen Exponenten mit genau demselben Engagement, wie sie diese Regulierungen in ihren Berei-

(C)

(D)

(A) chen verteidigen, die auch richtig sind, zum Beispiel das deutsche Arbeitsrecht verteidigen würden,

(Beifall SPD)

oder wenn sie, wenn sie völlig zu Recht auf dem Recht bestehen, Kosten- und Honorarsätze festzulegen, gleichzeitig mit derselben Energie zum Beispiel das Recht auf Tarifverträge verteidigen würden, oder wenn sie, wenn sie auf dem Recht der Selbstverteidigung durch Selbstverwaltung bestehen, im gleichen Atemzug sagen würden: Das ist für uns ein fester Bestandteil von Mitbestimmung in Betrieben und Unternehmen, das gehört zur deutschen Kultur. Ich glaube, es wäre wichtig, dass man das immer wieder tut. Ich habe nichts gegen einen ausgewogenen Kooperationsismus, wenn er denn zu einem gesellschaftlichen Ausgleich beiträgt. Alles dem Markt zu überlassen, wäre der größte Fehler, den wir machen könnten.

(Beifall SPD)

Wir empfehlen trotzdem, den Antrag der CDU abzulehnen. Das ist kein Widerspruch, denn wir stellen für uns fest, Herr Kollege Kastendiek, dass all die von Ihnen angesprochenen Punkte in herausragender Art und Weise, in sehr deutlicher Art und Weise im Bundestagsbeschluss 18/5217 auf Antrag der Koalitionsparteien formuliert und beschlossen sind, also unserer Partei und Ihrer Partei, und zwar mit einer großen Mehrheit im Bundestag. Sie fordern, dass wir die Bundesregierung in Marsch setzen. Ich sage: Wir haben sie bereits im Juni letzten Jahres in Marsch gesetzt, und zwar zu all den Punkten, die Sie im Beschlussteil fordern.

(B)

Sie sagen unter Punkt eins, Sie wollen den qualifikationsgebundenen Berufszugang erhalten. Völlig richtig! Das wollen wir auch! Dazu steht in dem Bundestagsbeschluss sehr deutlich:

„Ziel muss es sein, die hohen Qualitätsstandards bei den Freien Berufen und dem Handwerk in dem sich ständig verschärfenden wirtschaftlichen Wettbewerb als strukturellen Wettbewerbsvorteil zu bewahren. Von entscheidender Bedeutung ist daher das Herausstellen der positiven Aspekte deutscher Berufszugangsregelungen einschließlich bestimmter Regulierungen, zum Beispiel dem Meistervorbehalt.“

Es ist also beschlossen!

Auch zu dem zweiten Punkt, den Sie ansprechen, die Vorbehaltspflichten in den Freien Berufen, finden Sie in dem Beschluss des Bundestags eine klare Richtlinie für die Bundesregierung:

„Neben diesem ökonomischen Aspekt spielt die Qualitätssicherung auch für den Verbraucherschutz eine bedeutsame Rolle. . . Deshalb darf die Ausübung bestimmter besonders verantwortungsvoller und gefahrengeleiteter Tätigkeiten nur unter dem Vorbehalt einer fachspezifischen Qualifikation erfolgen.“

Auch hier ist die Bundesregierung auf den Weg gebracht, sehr deutlich vorzugehen.

(C)

In Ihrem Beschlusspunkt drei sprechen Sie das Fremdkapitalverbot an. Auch das ist im Punkt sieben des Beschlusses des Bundestags sehr deutlich und korrekt geregelt:

„Mit den Regelungen zur Fremdkapitalbeteiligung (ist) sicherzustellen, dass die Unabhängigkeit der Berufsausübung der Freien Berufe nicht durch wirtschaftliche oder sachfremde Interessen gefährdet wird.“

Auch das hat der Bundestag im letzten Jahr auf den Weg gebracht, und auch das ist wichtig und richtig.

Zum Punkt vier, Kosten- und Honorarordnung, ist unter Punkt acht des Beschlusses festgestellt, dass das beibehalten werden muss, und zum Meisterbrief, den Sie hier noch einmal in der Diskussion zitiert haben: Sie haben völlig recht. Ich halte die Lockerung des Meisterzwangs in der Vergangenheit an einigen Stellen für einen Fehler. Es hat sich an vielen Stellen bewahrt, dass das unter anderem dazu führt, dass Berufsausbildung und Qualitätsstandards zurückgehen. Wir würden einen großen Fehler machen, wenn wir eine weitere Lockerung des Meisterzwangs zulassen würden. Aber auch das haben ja unsere beiden Koalitionsparteien mit dem Beschluss im Bundestag der Bundesregierung auf den Weg gegeben.

Deswegen, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, sagen wir: Es macht keinen Sinn, jetzt, ein dreiviertel Jahr, nachdem die Bundesregierung wesentliche Richtlinien auf den Weg bekommen hat, zu beschließen, dass sie sich jetzt bitte auf Wunsch des Landes Bremen in Marsch zu setzen habe, wo sie längst in Marsch ist.

(D)

(Zuruf Abg. Kastendiek [CDU])

Wenn es denn, Herr Kastendiek, besondere Probleme gibt, die auf landesrechtlichen Vorgaben – die in Ihrem Antrag ja gar nicht erwähnt sind – beruhen und möglicherweise noch einmal zu bearbeiten sind, sind wir gern bereit, das auf der landesrechtlichen Ebene zu diskutieren. Aber mit diesen fünf, sechs allgemeinen Punkten Ihrerseits der Bundesregierung etwas auf den Weg zu geben, was sie jetzt schon macht, halten wir unnötig. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard.

Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dass die Führung eines Handwerksbetriebs oder die Ausübung eines Freien Berufs abhängig sein soll vom Meisterbrief oder der Kammerprüfung, ist ja das traditionelle deutsche System. Ich möchte nicht auf die alten Schlachten eingehen; wir haben

(A) uns ja hier schon einmal weidlich damit auseinandergesetzt. Dieses System hatte und hat immer einen Doppelcharakter: Einerseits setzt es einen Ausbildungsstandard und damit eine bestimmte Qualitätsanforderung. Andererseits schafft es aber einen Flaschenhals, der den Zugang zu bestimmten Berufen verknüpft und selbstverständlich eine zusätzliche Hürde zur Ausübung eines selbstständigen Berufs darstellt. Zusammen sorgt dieses System dafür, dass es eine gewisse Einkommensgarantie gibt, oft ergänzt durch Honorarordnungen, die von den Kammern gesetzt oder gesetzlich verankert wurden.

Es schließt aber andere auch aus, und damit verhindert es auch eine gewisse soziale Mobilität. Es steht immer in einem Widerspruch zur Idee der Gewerbe-freiheit. Die Honorarordnungen sind nämlich das Ge-genteil von Markt. Diesen Widerspruch muss man sehen; wir haben uns hier damit auseinandergesetzt. Der Meisterzwang schützt diejenigen, die einen Meisterbrief haben, und benachteiligt jene, die etwa die entsprechende Ausbildung und die Erfahrung haben, aber eben nicht den Meisterbrief.

Weil es diesen Widerspruch gibt, wird es wahrschein-lich auch keine glatte Lösung geben. Es ist nämlich richtig: Der EU schwebt das Ziel mehr Konkurrenz, sinkende Preise und auch schlechtere Bezahlung vor. Es ist aber auch richtig: Gerade der Meisterzwang oder die Kammerprüfung sind tatsächlich oft diskri-minierend. Wer einen Ausbildungsberuf gelernt hat, darf im deutschen System als selbstständiger Hand-werker tätig sein, aber immer mit der Einschränkung des Reisegewerbes. Es gibt immer die Möglichkeit einer Ausnahmegewilligung, aber die kann eben er-teilt werden oder auch nicht.

(B) Man kann also sehr wohl eine kritische Position zum generellen Meisterzwang haben. Das ist ähnlich wie mit der Habilitation im wissenschaftlichen Bereich: Man hat eigentlich die Ausbildung schon hinter sich, aber es gibt noch einen zusätzlichen Flaschenhals zum Zugang zu einer entsprechenden Karriere an der Uni-versität.

Ich finde viel problematischer, dass die immer län-gere Liste der zulassungsfreien Gewerbe nicht nur das Meisterprinzip abschafft, sondern jegliche An-forderung an Berufsqualifikation. Da ist überhaupt keine abgeschlossene Ausbildung mehr erforderlich; da braucht man weder Meisterbrief noch Gesellen-brief. Das ist eine enorme Entwertung. Wenn wir auf der einen Seite sagen, alle jungen Leute sollen eine Ausbildung machen können, weil sie einen Zugang zu einem qualifizierten und auch existenzsichernden Beruf bietet, und auf der anderen Seite, niemand braucht mehr diese Ausbildung, weil man diese Hand-werker auch als Ungelernte anbieten kann, dann be-kommen wir wirklich ein großes Problem. Dann sinkt nämlich tatsächlich der Preis der Arbeit, und die Aus-bildung sichert nicht mehr die Existenz.

Deshalb schlägt mein Herz eigentlich nicht so sehr für die Erhaltung des Meisterbriefs und für die Hono-

rarordnung der Architektenkammer und für all das, was in diesem zünftigen Prinzip heute noch drinsteckt; das ist ja letztendlich auch eine ziemlich vehement geführte Standespolitik. Aber es ist völlig richtig, dass das Projekt der EU, nationale Ausbildungen umfas-send zu entwerten, gestoppt werden muss.

(C)

(Beifall DIE LINKE)

Man kann nur dann eine Struktur mit qualifiziertem Fachpersonal haben, wenn man dieses qualifizierte Fachpersonal auch nehmen muss und nicht auf belie-bige Billigkräfte ausweichen kann.

Ausbildung – das finde ich in dem Zusammenhang völlig wesentlich – muss einen Wert haben, und dazu muss sie für bestimmte Arbeiten vorgeschrieben sein, sonst hat sie diesen Wert eben nicht. Uns ist bei die-sem Antrag der CDU aufgefallen, dass genau dieser Aspekt hier letztendlich nicht drin ist. Hier trennt die CDU nicht: Er spricht sich für den qualifikationsge-bundenen Berufszugang aus, und das ist auch völ-lig in Ordnung. Aber er sagt gleichzeitig, das gibt es nur im Rahmen des traditionellen Meisterbriefs. Das finde ich eben an dem Punkt falsch. So, wie es eine qualifizierte Wissenschaft sehr gut ohne Habilitation geben kann, kann es ein qualifiziertes Handwerk auch ohne Meisterbrief geben.

(Beifall DIE LINKE)

(D)

Ich möchte einen wichtigen Punkt hinzufügen, den mein Kollege Reinken schon angesprochen hat: dass diese Auseinandersetzung gerade an diesem Punkt besonders interessiert und vehement von der CDU geführt wird. Ich würde mir wünschen, die gleiche Leidenschaft würde auch an anderen Punkten zum Tragen kommen. Der Versuch von Liberalisierung und Dequalifizierung wie beispielsweise bei den tarifli-chen Fragen, aber auch Stichworte wie Port Package oder die Einführung einer ein- oder zweijährigen Bil-ligausbildung wären Punkte, die man entsprechend an der Marge ausrichten müsste. Es ist nicht richtig zu sagen: Na ja, das ist auf der Prioritätenliste für uns nicht ganz so wichtig!

Ich kann nachvollziehen, dass der Bericht zwar dar-stellt, dass man alles gut finden kann, was die CDU beantragt hat, es aber trotzdem ablehnt. Ich persö-nlich finde es durchaus begreifbar, dass das als Wider-spruch interpretiert wird. Es geht mir an dem Punkt ganz ähnlich. Wir haben dazu eine andere Haltung. Wir lehnen den Antrag aus anderen Gründen ab. Das haben wir hier auch schon weidlich dargestellt. Insofern werden wir das an dem Punkt auch tun und Ihren Antrag im Grunde genommen auf Ablehnung befürworten, aber aus anderen Gründen. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

(A) **Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Steiner.

Abg. Frau Steiner (FDP): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich mache es kurz: Im Wesentlichen liegt uns ein Antrag vor, der zum Teil auch schon im Landtag in NRW diskutiert und dort gemeinsam von SPD, CDU, den Grünen und der FDP zusammen gestellt und beschlossen wurde. Deswegen werden auch wir in Bremen uns als FDP dem Antrag anschließen und ihm zustimmen. Wir wollen damit vor allem ein Signal setzen, dass uns die Zehntausende von Handwerkern und Freiberuflern in Bremen unheimlich wichtig sind und wir ihre Sorgen und Probleme natürlich ernst nehmen. Gerade Handwerker bilden zusammen mit dem Mittelstand und den mittelständischen Betrieben das Rückgrat der heimischen Wirtschaft, der Wirtschaft in Bremen und natürlich auch der in Deutschland.

(Beifall FDP)

Grund dieses Antrags sind Bestrebungen der EU-Kommission, Deutschland in seinen Regelungen für Handwerker und Freiberufler zu Änderungen zu bewegen. Wir sehen diese Bestrebungen ebenfalls kritisch, auch wenn wir das grundsätzliche Ziel der Marktöffnung für ausländische Handwerker, Freiberufler und Dienstleister bekannterweise natürlich begrüßen.

(B) Wir begrüßen auch die Koordinierung der Wirtschaftspolitik im Rahmen des europäischen Semesters und finden diese absolut wichtig und richtig. Wir glauben, dass unser System in Deutschland grundsätzlich nicht auf Diskriminierung von ausländischen Marktteilnehmern aufbaut, sondern vielmehr darauf ausgerichtet ist, nur qualifizierten Marktteilnehmern den Zutritt zu gewähren. Die Diskriminierung ist damit eindeutig unabhängig von Nationalität, sondern bezieht sich auf diese Standards.

(Beifall FDP)

Lassen Sie mich noch kurz etwas zu den Punkten der Entschließung sagen! Wir denken, dass ein qualifikationsgebundener Berufszugang in vielen Berufszweigen des Handwerks absolut sinnvoll ist, denn er sichert die Qualität der handwerklichen Dienstleistung und der Ausbildung.

In jedem Fall wollen wir sicherstellen, dass ausländische gleichwertige Bildungs- und Berufsabschlüsse besser und schneller anerkannt werden. Hier gibt es noch Nachholbedarf, und wir sollten uns jetzt bemühen, dass das schneller passiert.

(Beifall FDP)

Der Meisterzwang ist in vielen Branchen sinnvoll und richtig, wir sehen allerdings keinen Bedarf für den

Ausbau, sondern ganz im Gegenteil stellt sich für uns die Frage, in welchen Branchen eine Flexibilisierung sinnvoll ist. Als Beispiel möchte ich die Dreadlockkünstler anführen, denn diese bekommen im Moment von den Behörden Ärger, wenn sie einen Laden eröffnen, ohne einen Friseurmeisterbrief zu besitzen. Dreadlocks sind aber kein Teil der Friseurausbildung und werden auch nicht in der Meisterschule unterrichtet. So gesehen ist ein Meisterzwang in dieser Situation sinnlos. Gleiches gilt in unseren Augen auch für die Betreiber von Cupcake- oder Donutläden. Sicher gibt es viele weitere Beispiele, wo man prüfen kann, ob der Meisterzwang sinnvoll ist oder eine Flexibilisierung des Marktes schneller ins Auge gefasst werden sollte.

(C)

(Beifall FDP)

In begründeten Fällen sind Ausnahmen unserer Auffassung nach schnell und unbürokratisch zu ermöglichen. Vielen Kreativen werden auf diese Art und Weise neue Perspektiven der Selbst- und Eigenständigkeit ermöglicht. Vor allem schaffen wir es so, die Schwarzarbeit endlich einzudämmen.

(Vizepräsident Imhoff übernimmt den Vorsitz.)

Zu den Vorbehaltsaufgaben ist zu sagen, es gibt besondere Berufe, die auch nur bestimmten Berufsgruppen vorbehalten sein sollen. Es ist beispielsweise logisch, dass Anwälte exklusiv als Rechtsbeistand vor Gericht zugelassen werden oder dass nur Steuerberater Steuerberatungsdienstleistungen erbringen sollten. Gleiches gilt in unseren Augen auch für das Fremdkapitalverbot und das System der Kosten- und Honorarordnung der Freien Berufe. Für beide Punkte gibt es keinen Anlass für Veränderungen.

(D)

Das System, wie in Deutschland Handwerk und Freie Berufe organisiert werden, hat sich bewährt. Wir brauchen keine grundsätzlichen Veränderungen, es geht eher um Veränderungen im Detail und vor allem um flexiblere Lösungen. Das Handwerk erwartet von uns vielmehr eine Entbürokratisierung, mehr Freiheit in der Berufsausübung und ausbildungsfähige Jugendliche vor Ort. Es ist unsere Pflicht, das Thema Bildung gemeinsam anzupacken und eine Verbesserung zu erreichen, denn gerade das Handwerk hat unheimliche Schwierigkeiten, Nachwuchs zu finden und zu rekrutieren.

(Beifall FDP)

Für die grundsätzliche Regelung des Handwerks können wir mit diesem Antrag in unseren Augen ein sehr wichtiges Signal an die Bundesregierung und die Europäische Union senden, und dementsprechend stimmen wir zu.

(Beifall FDP)

(A) **Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)*: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Wert des Handwerks und der Freien Berufe für die Wirtschaft und die Gesellschaft ist schon in ausreichendem Maße gewürdigt worden. Es ist darauf hingewiesen worden, dass sich die EU-Kommission das deutsche System angesehen hat. Die entsprechenden Details sind benannt.

Entsprechend haben sich der Bundesrat im Jahr 2013 und der Bundestag im Juli 2015 geäußert. Kollege Reinken ist auf die einzelnen Bestandteile des gemeinsamen Antrags der CDU- und der SPD-Bundestagsfraktionen eingegangen. Diese Beschlüsse sind alle im Sinne des CDU-Antrags gefallen, und sie waren zu dem Zeitpunkt, als der Antrag der CDU eingereicht wurde, bereits beschlossen. Gleichwohl haben wir uns damals richtigerweise entschieden, noch eine Schleife über die Deputation zu drehen, um herauszufinden, ob es weitere Punkte gibt, die im Rahmen der Befassung noch behandelt werden müssen. Das war nicht der Fall.

Ich will nicht verhehlen, dass wir Grüne gegenüber dem Meisterzwang eine eher skeptische Haltung haben. Sie wissen, wenn es nach uns geht, sollte der Meisterzwang vor allem auf die sicherheitsrelevanten Bereiche reduziert werden, da er in vielen Bereichen durchaus die Entwicklung hemmt. Diese Debatte wollten wir aber an dieser Stelle nicht weiter aufmachen.

(B) Das Stichwort Fremdkapital ist gefallen. Das sehen wir ähnlich kritisch wie im CDU-Antrag beschrieben, aber auch das ist bereits beschlossen. Ich habe ein bisschen den Eindruck, im Bundestag und in der Länderkammer ist alles beschlossen, die CDU steht am Bahnsteig, der Zug ist längst abgefahren, und wir sammeln Sie jetzt, lieber Herr Kollege Kastendiek, nicht wieder ein. Ich will das aber positiv in die Zukunft gewandt sagen: Lassen Sie uns lieber gemeinsam schauen, wo wir auf Landesebene Handlungsbedarf haben! Diesen Dialog würde ich gern fortsetzen, damit wir die Freien Berufe und das Handwerk im Land Bremen weiter stärken können. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. Kastendiek (CDU)*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zwei Anmerkungen: Erstens, Kollege Reinken, ich glaube, der Beschlussvorschlag spiegelt nicht das wider, was Sie gerade gesagt haben, denn wir fordern hiermit nicht die Bundesregierung auf, sondern wollen, dass sich der Senat positioniert beziehungsweise in zukünftigen

Fragen Position im Sinne dieses Antrags bezieht. Deswegen haben wir das ganz bewusst so formuliert. Das ist ein qualitativer Unterschied, Herr Reinken! Sie können jetzt mit den Schultern zucken oder die Augenbrauen hochziehen. Es ist keine Wortklauberei, sondern ein qualitativer Unterschied, ob wir in einer Resolution die Bundesregierung auffordern oder ob wir den Senat auffordern, Position zu beziehen. Das ist der qualitative Unterschied, Herr Reinken, und deswegen halten wir diesen Antrag weiterhin für notwendig und nicht für überholt.

(Beifall CDU)

Meine zweite Bemerkung: Das ist, bitte verzeihen Sie mir den Ausdruck, Herr Kollege, ziemlich billig. Wir haben im September des vergangenen Jahres einen Antrag eingereicht. Ich bin von Ihrer Seite aus, Herr Kollege Reinken, angesprochen worden, ob wir den Antrag nicht lieber in die Deputation überweisen, statt ihn in der Bürgerschaft zu debattieren: Wir könnten uns vorstellen, gute Ansätze und so weiter! Ja, lieber Andreas Kottisch, das war so, ich kann mich noch sehr gut daran erinnern. Dann hat das Ressort für eine dreieinhalbseitige Stellungnahme ein halbes Jahr gebraucht. Von März bis Ende Mai haben wir noch zwei weitere Monate ins Land ziehen lassen, und jetzt kommen Sie um die Ecke und fahren den Zug auf der Zeitschiene! Wenn das wirklich die Art und Weise der bisher konstruktiven Zusammenarbeit in Sachfragen in der Wirtschaftsdeputation sein sollte, Kollege Reinken und Kollege Kottisch, dann war das das letzte Mal, dass wir uns auf solche Spielchen einlassen. Das ist billig, es ist nicht sachgerecht, und wir hätten zumindest ein wenig mehr Aufrichtigkeit und Fairness erwartet. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Günthner.

(Abg. Reinken [SPD]: Haben Sie mich übersehen?)

Sie standen nicht auf meiner Redeliste, vielleicht habe ich Sie übersehen! Sie können danach sprechen!

Senator Günthner*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir führen diese Diskussion nicht zum ersten Mal. Darauf ist bereits hingewiesen worden. Wir werden sie wahrscheinlich auch nicht zum letzten Mal führen. Auf der einen Seite gibt es die Bestrebungen der Europäischen Union, im Rahmen ihrer Binnenmarktstrategie zur weiteren Öffnung von Märkten zu kommen. Auf der anderen Seite steht das berechnete Interesse, das zu schützen, was uns wirtschaftlich starkmacht. Dazu gehört insbesondere das Handwerk. Deswegen haben sich die Koalitionsparteien auf Bundesebene in ihrem Koalitionsvertrag entsprechend deutlich zu diesem Thema eingelassen.

(C)

(D)

(A) sen und darauf hingewiesen, dass wir ein starkes Handwerk wollen und dass Deutschland die europäische Diskussion über eine verstärkte Öffnung des Dienstleistungsbinnenmarktes konstruktiv begleiten wird. Wir werden allerdings unverändert darauf hinwirken, dass der Meisterbrief erhalten bleibt und nicht durch Maßnahmen des europäischen Binnenmarktes beeinträchtigt wird.

Der Bremer Senat hat sich im Rahmen der Bundesratsbefassung zu diesen Themen entsprechend eingebracht und positioniert. Der Bundesrat hat 2013 den Beschluss zur Stärkung des deutschen Handwerks mit den Stimmen Bremens gefasst. Das Bundeswirtschaftsministerium, die für das Handwerk zuständigen Ressorts sind in enger Abstimmung, um rund um die Transparenzinitiative der Kommission eine intensive Begleitung sicherzustellen.

Zugangsvoraussetzungen sind bei sich verändernden Marktsituationen immer ein Thema, das man kritisch begleiten muss. Wir kennen das aus der gesamten Hafenpolitik. Insofern glaube ich, dass wir hier insgesamt eine gute Aufstellung haben, dass wir uns des Themas entsprechend breit angenommen haben, dass wir es zum wiederholten Male in diesem Hause diskutieren, dass wir den freien Binnenmarkt wollen und dass wir das, was sich daraus an Positivem ergibt, ebenfalls wollen. Wir weisen aber in gleichem Maße kritisch darauf hin, wenn es zu negativen Beeinträchtigungen gerade für Bereiche kommen könnte, in denen wir in Deutschland besonders gut aufgestellt sind. Dass wir das, was wir an Standards, gerade wenn es um handwerkliche Ausbildung und um die Qualität des Handwerks geht, erhalten wollen, ist klar und das eint alle in diesem Hause. Insofern ist das ein guter Anlass, das noch einmal zum Ausdruck zu bringen und dann der Diskussion in den kommenden Jahren, insbesondere mit der Kommission, weiter zu folgen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(B)

(Beifall SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Kollege Reinken.

Abg. Reinken (SPD)*: Ich bitte um Entschuldigung, Herr Präsident! Wahrscheinlich war ich zu zaghaft und zu bescheiden beim Melden.

Weil mich Herr Kastendiek direkt angesprochen hat: Herr Kastendiek, in Ihrem Beschlussvorschlag steht: „Die Bürgerschaft (Landtag) fordert den Senat auf, sich gegenüber der Bundesregierung und der Europäischen Kommission dafür einzusetzen, dass . . .“ – völlig richtig zitiert.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Das ist richtig, genau!)

Wenn ich aber fordere, dass sich jemand gegenüber irgendjemandem für etwas einsetzt, dann tue ich das doch in der Regel, weil ich davon ausgehe, dass der-

jenige, gegenüber dem man sich einsetzen soll, in dem Fall die Bundesregierung, nicht das tut, was man gern möchte. Das ist eigentlich der Grund dafür, dass man jemanden auffordert: Mach einmal! Schlag einmal mit den Flügeln gegenüber der Bundesregierung, damit die in die Puschen kommen!

(C)

Sowohl durch die Entscheidung des Bundesrates als auch durch die Entscheidung des Bundestages ist von der Sache her der Weg geebnet. Der Weg ist richtig geebnet, und die Bundesregierung ist durch unser beider Initiative – CDU und SPD – auf diesem Weg, bei allen möglichen Differenzen, die es noch gibt. Deswegen hielten wir es für unnötig, in diesen sechs Punkten, die Sie gefordert haben, sozusagen noch einmal den Marschbefehl zu erneuern.

Zu den konkreten landesrechtlichen Fragen, auf die zum Beispiel auch die Architektenkammer hinweist, steht in Ihrem Antrag nichts. Es ist ein Antrag, der sich an den Bund richtet und bundesrechtliche Regelungen betrifft. Wenn es landesrechtliche Regelungen gibt, bei denen wir noch einmal genau hinschauen müssen, dass sie nicht erodieren, dass sie nicht unter die Räder kommen, dann sind wir jederzeit gern bereit, dies noch einmal aufzunehmen, das gemeinsam zu diskutieren und möglicherweise auch Initiativen zu ergreifen, die nötig sind, auch mit den Fachverbänden und den Kammern, die in diesem Feld tätig sind. Das ist wichtig, aber genau das, das landesrechtliche, Herr Kollege Kastendiek, steht in Ihrem Antrag nicht drin, sondern es ist eine Pauschalisierung auf Ebene des Bundes. Lassen Sie uns gemeinsam die konkreten Probleme Bremens angehen und nicht auf dieser abstrakten Ebene weitermachen!

(D)

Letzte Bemerkung: Ich habe bei der FDP herausgehört, dass mit dem Meisterzwang im Prinzip alles total in Ordnung ist, dass es aber ganz viele Ausnahmen gibt, bei denen man schauen muss, dass man den Meisterzwang entwertet. Ich warne davor, unvorsichtig durch die Welt zu laufen und zu sagen: Den Meisterzwang halten wir hoch, damit man demnächst wieder beim Mahl des Handwerks Beifall bekommt, aber unter der Hand schauen wir, an welchen Stellen wir den Meisterzwang aufheben. Ich wäre da sehr vorsichtig.

(Abg. Professor Dr. Hilz [FDP]: Sie sind ja auch nicht die FDP!)

Ja, eben! Die Aufhebung des Meisterzwangs im Fliesenlegergewerbe hat zum Beispiel nicht dazu geführt, dass die Branche der Fliesenleger gestärkt wurde und dass wir eine gute Ausbildung im Bereich der Fliesenleger haben, wahrscheinlich mit der Folge, dass irgendwann die Fliesen schlecht gelegt sind. Ich würde weiter darauf bestehen, dass Kernbereiche im Meisterzwang geregelt sind und nicht nur dort, wo es sicherheitsrelevant ist. Man muss sich über bestimmte neue Branchen unterhalten, nur darf das

(A) nicht zu einer Entwertung des Meisterzwangs führen.

Wir stehen im europäischen Benchmark mit unserer Ausbildung und unserer Qualifikation in handwerklichen Berufen hervorragend da. Einige europäische Länder sagen aber: Das ist alles nichts, was ihr dort im Bereich der dualen Ausbildung macht, unsere schulische Ausbildung, unsere Studien sind viel wichtiger! Wenn wir einen Bachelor oder einen Master haben, ist das viel bedeutsamer als euer Meisterbrief!

Wir stehen zu Recht auf dem Standpunkt, dass die duale Berufsausbildung, wie wir sie haben, basierend auf selbstständigen Betrieben mit einem Meisterzwang, den jungen Menschen einen hervorragenden Einstieg in den Beruf und auch in höhere Qualifikationen ermöglicht. Daran sollten wir festhalten, davon bin ich fest überzeugt. Wir sollten uns das nicht zerreden lassen. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD)

Vizepräsident Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 19/74, Neufassung der Drucksache 19/55, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(B)

(Dafür CDU, FDP, Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt diesen Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht der staatlichen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen mit der Drucksachen-Nummer 19/337 Kenntnis.

No Hate Speech!

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD

**vom 8. Februar 2016
(Drucksache 19/264)**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Günthner.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Mustafa Öztürk.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Jetzt aber freundlich, bitte!)

Abg. Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn der Titel unseres Antrags „No Hate Speech“ lautet, wird diese Rede keine Hate Speech, sondern soll eher dafür werben, eine Sensibilität zu erzeugen.

(C)

„Zwei bis drei erschießen und schon kommt keiner mehr, nur so bekommt ihr sie los.“ – „Die Ausländer können sich so viel Gewalt antun, wie sie wollen, je mehr, umso besser. Gebt ihnen Messer und Pistolen, da geht es schneller!“ – Das sind keine Sätze eines 17-Jährigen, sondern ein 62-jähriger Rentner aus Furth im Wald hat das auf Facebook und auf der Kommentarseite der „Chemnitzer Nachrichten“ geschrieben. Er wurde wegen Volksverhetzung zu 130 Tagessätzen über 3 260 Euro verurteilt.

Eine 49-Jährige aus Bocholt kommentierte auf Facebook das Thema Kommunalwahlrecht für Ausländer mit folgendem Satz: „Von mir aus können sie wählen, aber nur zwischen Ausschwitz und Dachau!“

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Krass!)

Sie erhielt eine Haftstrafe von sieben Monaten auf Bewährung mit 100 Sozialstunden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

(D)

Hate Speech macht weder vor dem Alter noch vor dem Geschlecht halt. Nicht alles, was gepostet wird, wird verfolgt oder reicht für eine Verurteilung. Unter den Tätern und Täterinnen, die Volksverhetzung betreiben, Rassistisches und Menschenverachtendes von sich geben, befinden sich Jugendliche und Rentner, Erwerbstätige und Arbeitslose, Frauen und Männer, Väter und Mütter, bekannte Rechtsradikale, aber auch völlig unbescholtene Bürgerinnen und Bürger. Was treibt diese Menschen, die teilweise gesellschaftlich engagiert und völlig unbescholten sind, dazu, im Internet, in sozialen Netzwerken und insbesondere unter den Kommentaren der Online-Medien oder per Brief so zu hetzen und so etwas zu posten, oft anonym, aber auch sehr häufig mit ihrem Klarnamen, und Dinge zu sagen, die sie vermutlich kaum im Supermarkt oder vor der Tür eines Kindergartens von sich geben würden?

Journalisten vom britischen „Guardian“ haben über 70 Millionen Kommentare einer umfassenden Datenanalyse unterzogen, um etwas über Hate Speech zu lernen. Sie haben analysiert, welche Artikel besonders gern schlecht kommentiert wurden und welche Autoren besonders häufig beschimpft und bedroht wurden. Vorrangig sind es demnach Frauen und Menschen mit Migrationshintergrund, die das Ziel von Hasskommentaren werden. Unter den zehn am häufigsten angefeindeten Autoren sind acht Frauen, davon vier nicht weiße, und zwei schwarze Männer. Die

(A) zehn am seltensten angefeindeten Autoren sind dagegen allesamt männlich und weiß.

Hetze gegen Frauen und Flüchtlinge, Journalisten und religiöse Gruppierungen sowie Drohungen, Volksverhetzung und Mordaufrufe sind im Internet leider mittlerweile an der Tagesordnung. Viele große Online-medien schalten ihre Kommentarfunktionen zu bestimmten Artikeln und Themen ab, da sie befürchten, dass sich Hasskommentatoren wie die Wilden auf die Artikel stürzen und bewusste Volksverhetzung und rassistische Hasskommentare schreiben. Das ist sehr bedauerlich. Den Onlinemedien gelingt es sehr selten, der Flut der Hasskommentare entgegenzutreten, Inhalte zu löschen oder einzelne User zu warnen. In Einzelfällen bringen sie einzelne Kommentare zur Strafanzeige. Menschen, die Hass und Hetze verbreiten, ob nun auf dem Marktplatz oder im Onlineforum, müssen konsequent zur Rechenschaft gezogen werden!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Volksverhetzung ist keine Bagatelle, sondern strafrechtlich relevant. Unser Ziel ist es, den Durchsetzungsgrad des Strafrechts in der digitalen Welt dem der analogen Welt anzugleichen. Alles, was auf der Straße gesagt wird und strafrechtlich relevant ist, muss dies auch im Internet sein.

(B) (Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Das Thema Hate Speech im Internet, vor allem in den sozialen Netzwerken, wird seit Jahren kontrovers diskutiert. Nun geht es aber nicht mehr nur um Cybermobbing, sondern um Volksverhetzung, um bewusste Morddrohungen und Aufrufe, die den öffentlichen Frieden stören. Eine enorme Zunahme von Hate Speech ist seit der Flüchtlingsbewegung vom letzten Sommer erkennbar. Die Anzahl von Hate-Speech- und Hassdelikten im Internet hat sich im vergangenen Jahr gegenüber dem Vorjahr verdreifacht und gegenüber dem Jahr 2012 versechsfacht. Das geht aus den aktuellen BKA-Daten und der aktuellen Kriminalstatistik hervor. Über 3 000 Straftaten mit dem Bezug Hasskriminalität/Internet wurden zur Strafanzeige gebracht, 93 Prozent davon hatten einen rechtsextremen Hintergrund. Zwischen dem Anstieg von Hate Speech und den über 1 000 Übergriffen auf Flüchtlingsheime seit 2015 gibt es einen erkennbaren Zusammenhang. Das ist eine extreme Entwicklung, die wir nicht hinnehmen dürfen.

Die Debatte ist nicht nur für Betroffene wichtig, sondern auch für Anbieter von Onlinemedien. Hier geht es aber auch um die Abwägung von grundlegenden Rechten wie Meinungs- und Informationsfreiheit, Recht auf Anonymität und den Schutz der Persönlichkeitsrechte.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Dabei ist die Anonymität gegenüber anderen Internetnutzenden nicht gleichbedeutend mit Anonymität gegenüber den Strafverfolgungsbehörden. Strafverfolgung bleibt auch bei anonym oder unter Pseudonym verbreiteten Inhalten gewährleistet, und das ist gut so!

Um strafbare Inhalte aus dem Netz zu entfernen und eine effektive und schnelle Strafverfolgung zu ermöglichen, kommt es darauf an, dass Nutzerinnen und Nutzer derartige Inhalte melden können. Dieser letzte Punkt ist für uns ein sehr wichtiger Faktor im Kampf gegen Hate Speech. Hier sind Anbieter in der Pflicht, geeignete Meldewege bereitzustellen.

(Glocke)

Die Betreiber von Angeboten müssen dem im Telemediengesetz und in der europäischen E-Commerce-Richtlinie verankerten Notice-and-Take-Down-Verfahren folgen, entsprechend Inhalte nach juristischer Prüfung umgehend löschen und gegebenenfalls an die Strafverfolgungsbehörden weiterleiten können. – Damit komme ich zum Schluss! – Auch Unternehmen müssen sich im Internet an die klaren gesetzlichen Regelungen halten und dürfen sich nicht der Verantwortung mit Verweis auf ihre allgemeinen Geschäftsbedingungen entziehen.

Wir haben in unseren Antrag Beschlusspunkte aufgenommen, die Ihnen bekannt sind und vorliegen. Wir erhoffen uns, dass eine breite Mehrheit dem Antrag der Koalition folgt. Das Internet ist eine wirklich tolle Errungenschaft, aber wir dürfen es nicht dem Hass überlassen. Dagegen sollten wir heute ein Zeichen setzen! – Danke schön!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. Rohmeyer (CDU)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was hat es für Häme und Kommentare gegeben, als die Bundeskanzlerin vor einigen Jahren im Zusammenhang mit dem Internet von „Neuland“ sprach! Im Prinzip hat der Kollege Öztürk dies gerade noch einmal bestätigt. Es ist ein Bereich, in dem vieles noch geregelt werden muss, weil vieles mittlerweile in der digitalen Welt stattfindet, in der wir uns zunehmend bewegen.

Ich kann vorwegnehmen, wir werden dem Antrag der Koalition zustimmen, denn das Thema muss geregelt werden. Für manche, deren Pöbeleien, Hetze, Beleidigungen bis hin zur Volksverhetzung am Stammtisch nicht ungeahndet bleiben würden, sind soziale Netzwerke und Kommentarfunktionen offensichtlich eine Spielwiese. Das dürfen wir nicht zulassen! Hetze jeglicher Form, egal gegen wen, Verletzungen der Menschen- und Persönlichkeitsrechte werden wir auch im digitalen Bereich nicht zulassen!

(C)

(D)

(A) (Beifall CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Es gibt Best-Practice-Beispiele. Ich nenne wieder Facebook mit der höchsten Verbreitung: Auf der Seite der Bundesregierung wird mit Kommentaren sehr offensiv umgegangen. Das ist die Alternative zu dem, was Kollege Öztürk gerade genannt hat, zum Abschalten von Kommentarfunktionen. Wir werden die Kommentarfunktion aber künftig nicht überall abschalten können. Es ist eine neue Diskussionskultur entstanden, man mag sie gut oder schlecht finden, sie ist da. Wir werden diese Entwicklung nicht zurückdrehen können. Man muss sie also begleiten, und man muss klarmachen, dass das, was als einmal Netiquette, als Netz-Etikette, angefangen hat, nicht nur freundliche Unverbindlichkeit ist.

Das Strafrecht der Bundesrepublik Deutschland gilt auf Facebook genauso wie auf jeder anderen Onlineplattform und für jede Kommentarfunktion. Wer meint, dass er dort das schreiben kann, was er vielleicht in irgendwelchen abgründigen Fantasien denken mag, muss mit Konsequenzen rechnen. Er kann in seinem Kopf machen, was er will, wenn er es aber schreibt, muss er im Zweifelsfall mit jeder Konsequenz rechnen, die unser Rechtsstaat zu bieten hat.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

(B)

Das Internet endet nicht an den Grenzen des Geltungsbereichs unseres Rechtsstaats. Viele sind schon ausgewichen: Es gibt russischsprachige Plattformen, auf denen sich heute bestimmte Geister tummeln. Das werden wir hier nicht gesetzlich regeln können, aber es hat erste Schritte gegeben. Facebook hat zum Beispiel erste Moderatoren eingesetzt, weil sie erkannt haben, dass da etwas völlig aus dem Ruder läuft und die Rechtsstaatlichkeit in diesem Lande eine andere ist als das, was an Kommentaren zum Beispiel in den Vereinigten Staaten möglich ist. In diesem Konzern ist die „Denke“ eher eine solche.

Wir würden uns wünschen, dass man hier auf jeden Fall eine europäische Lösung findet. Ich bin für die Bestrebungen, die es gibt, dankbar. Es wird ein sehr langer Weg sein, bis wir am Ziel sind, aber wir in der Bundesrepublik Deutschland müssen unseres Erachtens hier Vorbild sein.

Ich will die Reihe der Beispiele, die Herr Öztürk angeführt hat, nicht fortsetzen, aber es gibt sie. Der Pegida-Gründer, ein besonders brauner Geist, ist kürzlich wieder in genau so einem Fall verurteilt worden. Es gibt die Beispiele aber in allen Bereichen, und man muss nicht nur auf dem einen, sondern auch auf dem anderen Auge deutlich sehen. Extremisten und gewaltbereite Geister gibt es an allen Rändern der Gesellschaft, und die Mitte unserer Gesellschaft muss besonders wachsam sein, zu beiden Seiten schauen und beides ahnden, denn es ist völlig egal, von welcher Seite Gewalt ausgeht. Gewalt ist völlig inakzeptabel!

(Beifall CDU, SPD)

Wir unterstützen den Antrag der Fraktionen der SPD und der Grünen an dieser Stelle, aber dieser Schritt wird der erste von unzähligen weiteren sein. Von dem, worüber wir hier reden, was im Februar als Antrag niedergelegt wurde – Initiative Hamburg vom letzten Dezember –, hat sich einiges im digitalen Bereich bis Ende Mai schon wieder überholt. Es sind aber richtige Schritte, die erst einmal gegangen werden müssen.

Frau Senatorin Linnert ist leider nicht hier. Vor zwei Plenarsitzungen habe ich eine Frage zu Social-Media-Aktivitäten des Senats an die Bürgermeisterin und Finanzsenatorin gestellt, die ein erschreckendes Maß an Unwissenheit im Senat über das, was dort passiert, offenbart hat. Es wäre gut, wenn wir nicht nur andere unterstützen, sondern wir sollten uns hier im Hause einmal damit beschäftigen, was uns hier in Bremen betrifft. Das ist vielleicht auch eine Aufgabe für den Medienausschuss und den Rechtsausschuss. Denn es ist nicht nur Pegida in Sachsen, auch wir in Bremen haben unsere eigenen Probleme. Wir müssen nicht nur die anderen begleiten und ermahnen, sondern sollten unsere Strafverfolgungsorgane, unsere Polizei und Justiz, in die Lage versetzen und so ausstatten, dass das, was in Bremen passiert, auch in Bremen verfolgt und geahndet werden kann. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Aulepp.

Abg. Frau Aulepp (SPD)*: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Über die Bedeutung von Strafrecht zur Gesellschaftsveränderung habe ich an dieser Stelle schon häufiger gesprochen und das immer wieder betont. Dass Gesellschaftsveränderung hier nötig ist, haben die beiden Kollegen, die vor mir gesprochen haben, deutlich zum Ausdruck gebracht mit Beispielen, die wir hier in diesem Haus eigentlich nicht hören wollen.

Im letzten Monat haben wir uns mit einem Straftatbestand befasst, der den heutigen Verhältnissen in der modernen Demokratie nicht mehr genügt. Jetzt debattieren wir unseren Antrag, in dem wir darauf reagieren, dass Recht und auch Strafrecht auf gesellschaftliche Entwicklungen und vor allem auf technische Entwicklungen mit neuen Regelungen reagieren muss.

Vor 145 Jahren, als das Strafgesetzbuch in Kraft getreten ist, überstieg das Internet noch jegliche Vorstellungskraft, und ganz ehrlich gesagt, noch in meiner Jugend überstieg das Internet jegliche Vorstellungskraft, was sich heute wiederum junge Menschen überhaupt nicht mehr vorstellen können: dass es das noch

(C)

(D)

(A) nie gab. Natürlich muss auch das Strafrecht einer solchen Entwicklung angepasst werden, weil das Internet ein gigantischer Kommunikations- und auch ein gigantischer Wirtschaftsraum ist, der kein rechtsfreier Raum sein darf.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Das Recht auf Anonymität im Netz und auf freie Meinungsäußerung ohne Preisgabe der Identität gehört auch zu einer freiheitlichen Demokratie. Das darf aber nicht dazu führen, dass systematisch über hochprofessionell geführte Seiten verfassungswidrige Propagandamittel und offen verfassungswidriges Gedankengut verbreitet wird. Das Internet ist mittlerweile das wohl wichtigste Medium zur Verbreitung und Verwendung von Kennzeichen und Propaganda verfassungswidriger Organisationen. Die im Internet bereitgestellten Inhalte und auch in sozialen Netzwerken kommunizierten Inhalte werden von einem unbegrenzten Adressatenkreis zur Kenntnis genommen, werden in kürzester Zeit unvorstellbar weit verbreitet. Richtig ist: Hier müssen Anbieter von Webdiensten in die Pflicht genommen werden; hier müssen wir Nutzerinnen und Nutzer dieser sozialen Dienste sensibilisieren, um aufzutreten und zu sagen: Das wollen wir hier nicht!

(B) Aber auch Strafverfolgung im Netz muss effizient möglich ist, nämlich dann, wenn solche Inhalte gezielt für Nutzer und Nutzerinnen in Deutschland produziert werden. Wenn es darum geht, dass Hetze und Propaganda in Deutschland wahrgenommen und gelesen werden, dann darf es für die Anwendung deutschen Strafrechts keinen Unterschied machen, wo diese Inhalte ins Netz gestellt werden. Deswegen müssen wir die hier bestehende Strafbarkeitslücke schließen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Darauf zielt die Bundesratsinitiative Hamburgs, die mittlerweile in den Bundestag eingebracht und von der Bundesregierung grundsätzlich unterstützt wurde. Das ist aber – Herr Rohmeyer hat es gerade gesagt – natürlich ein langer Weg, auf den wir uns da machen, und das sind auch dicke Bretter, die wir bohren. Trotzdem brauchen wir solche Gesetzgebungsverfahren, und deswegen müssen die auch von Bremen aus gefördert werden.

Gegen Hassbotschaften, gegen Hate Speech im Internet muss auch – das ist auch schon gesagt worden – jenseits des Strafrechts entschieden durch eine klare Haltung vorgegangen werden, durch Aufklärung, durch entsprechende Selbstbindung von Anbietern und durch die Möglichkeit der Meldung und auch Löschung unangemessener Inhalte. Deswegen setzen wir uns mit dem Antrag auch dafür ein, dass die Taskforce gemeinsam gegen Hassbotschaften aufrechterhalten wird, die im Übrigen ja von der Regie-

rung, dem BMJ, gemeinsam mit den Anbietern und gemeinsam mit anderen Einrichtungen und gesellschaftlichen Akteuren wie „Netz gegen Nazis“ und dem Verein „Gesicht Zeigen!“ gemeinsam gegründet wurde, wo auch gemeinsam Verabredungen getroffen wurden. Das zeigt also: Eine solche zivilgesellschaftliche Kontrolle ist möglich und richtig.

(C)

(Beifall SPD)

Das gilt auch für die Jugendkampagne des Europarats „No Hate Speech“, und damit komme ich dann auch zum dritten Punkt: Vor allem sind wir alle zu entschiedener Gegenrede aufgefordert, egal, ob man verletzende oder rassistische oder verfassungsfeindliche Äußerungen offline, online, analog oder digital mitbekommt. Gestern haben wir über das Flaggezeigen debattiert, über das Flaggezeigen gegen Homo- und Transphobie, und das gilt natürlich auch und gerade in einem derart verbreitungsstarken Medium wie dem Internet. Wir dürfen denen, die Hassbotschaften senden und verfassungswidriges Gedankengut verbreiten, nicht die Argumentation lassen, das sei in Ordnung, oder gar, sie würden ja nur das aussprechen, was alle denken. Zivilcourage findet nicht nur auf der Straße statt, sondern auch im Internet.

Dazu müssen Nutzerinnen und Nutzer zum Beispiel durch solche Kampagnen befähigt und angeregt werden, und die Dienstleister im Netz, die Betreiber sozialer Netzwerke – die im Übrigen ja daran auch gut verdienen – müssen in die Pflicht genommen werden, ihren Nutzerinnen und Nutzern die Meldung entsprechender Inhalte leicht zu machen und diese dann auch konsequent zu löschen. Hier sind Verbesserungen zu erkennen, ich sagte es gerade. Gespräche mit Facebook und Co. müssen aber weiter geführt werden.

(D)

Es ist also notwendig, auf unterschiedliche Weise und auf vielen Ebenen ein deutliches Signal gegen Hate Speech zu setzen, und ich freue mich deshalb, dass die CDU signalisiert hat, unseren Antrag zu unterstützen. Ich signalisiere in die andere Richtung, dass wir natürlich von Bremen aus und auch in Bremen alles tun werden, um genau das zu unterstützen, um da eine deutliche Botschaft zu senden. – Ich danke Ihnen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)*: Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Ziel des Antrags, Hassinhalte und hetzerische Kommentare im Internet in den Fokus zu nehmen, ist erst einmal richtig angesichts dessen, was uns allen bei Facebook – was ich jetzt vor allen Dingen nehme – ständig begegnet. Ich selber habe manchmal das Gefühl, wenn ich meine Kommentarleiste angucke, dass die Leute, salopp ge-

(A) sagt, entweder drei atü auf dem Kessel oder jeglichen Anstand verloren haben, denn in der Realität reden sie so oft nicht. Deshalb ist es natürlich schon so, dass die Situation, vor dem Rechner zu sitzen, die Leute offensichtlich dazu verleitet, über Grenzen des Anstands und von Ethik und Moral hinauszugehen, und das finde ich sehr bedenklich.

Ich nehme einmal ein Beispiel aus der Bremer Politik: Wir hatten anfangs des Jahres eine Kleine Anfrage zu einigen Kommentaren gestellt, die öffentlich von Nutzerinnen und Nutzern, und zwar nicht anonym, auf der Facebook-Seite der Bremer AfD getätigt worden sind, und wir haben den Senat gefragt, was er davon hält. Ich nehme jetzt hier einmal ein paar Beispiele raus, denn es gibt ja Menschen, die die Seite der AfD in Bremen nicht benutzen und nicht darauf herumsurfen.

(Abg. Frau Böschen [SPD]: Ich zum Beispiel!)

Aber vielleicht kann man denen einmal eine Vorstellung davon geben, was da an Kommentaren steht und lange stand. Bis sie aufgrund der Presseberichterstattung über unsere Anfrage dann gelöscht worden sind, standen sie öffentlich unter Klarnamen über Monate. Ich zitiere: „Rübe runter!“; „Da müsstet ihr Geschlechtsorgan und Hände abgehackt werden!“; „Baseballschläger über die Rübe, dass es knackt!“; „CDU, SPD, Grüne und Linke – alles die gleichen perversen Dreckschweine! Das sind die sogenannten Eliten, die den Genozid am deutschen Volk beschlossen haben!“; „Erst kastrieren und dann in den Knast!“ und „Sofort an die Wand stellen und erschießen!“

(B) Liebe Kolleginnen und Kollegen, viele von uns, die wie ich das Internet nutzen, um sich auch politisch auszutauschen, sind gelegentlich mit solchen Kommentaren konfrontiert. Ich habe dieses Beispiel genommen, weil mir der Antrag der Koalition an dem Punkt leider nicht weit genug geht. Der Senat hat diese Fälle, die im Rahmen der Beantwortung unserer Anfrage offenbar geworden sind, an die Kripo weitergeleitet und gemeldet, weil der Verdacht auf Aufruf zur Gewalt, Volksverhetzung und Beleidigung offensichtlich nahelag. Die Kripo gab das dann weiter an die Staatsanwaltschaft. Die Staatsanwaltschaft Bremen hat die Ermittlungsverfahren daraufhin leider unmittelbar eingestellt. Die Täter – in meinen Augen waren das Täter – blieben deswegen vollumfänglich straffrei, zumindest konnte man dies der Berichterstattung entnehmen. Es war bei all diesen Kommentaren, die da gepostet worden sind, immer eindeutig erkennbar, wer sie geschrieben hat und wo die Person lebt. Es war also nicht schwierig, sie zu ermitteln.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, so richtig die Intention Ihres Antrags ist und ich vieles von dem, was Sie hier eben gesagt haben, teile, irritiert mich, wenn in dem rot-grünen Antrag nun keine einzige konkrete Maßnahme auf Landesebene genannt wird. Denn

alles, was Sie hier richtig für die europäische und die Bundesebene fordern, sollten wir tun, und das schadet auch nichts, hat aber auch nur eine begrenzte Wirkung.

Der einzige Punkt, der die Landesebene betrifft, der Punkt vier, ist sehr unkonkret gehalten. Da fordern Sie nämlich, die technische und personelle Ausstattung der Ermittlungsbehörden entsprechend dem technischen Zeitalter auszustatten. Ich glaube, es wäre genau an diesem Punkt sinnvoll zu fragen: Wie sieht es denn dann aus? Sind die Ermittlungsbehörden in der Lage und in der personellen Verfassung, genau diese Ermittlungen zu führen, ohne dass es zulasten anderer Ermittlungsaufgaben geht? Genau diese Fragen lassen Sie offen. Die Initiativen, die beim Senat angesiedelt sind, wie die Initiative „pro aktiv gegen rechts“, die eine offizielle Beratungsstelle beim Sozialressort ist, sagt, dass sie schon fast befürchtet, dass sie mit der schlechten Personalausstattung, die sie hat, im Grunde diese Ermittlungsaufgabe für Bremen übernehmen muss, weil die Polizei offensichtlich keine Ermittlungseinheiten und auch nicht das Personal hat, das Internet darauf zu durchforsten. Sie machen das natürlich, weil sie nicht nur sensibilisieren wollen, sondern natürlich auch möchten, dass die Menschen, die solche Art von Kommentaren und solch einen Hass im Internet loslassen, nicht straffrei ausgehen. Ich glaube aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, diesem Antrag hätte es gutgetan, in diesem Punkt vier für die Landesebene nicht so unkonkret zu bleiben, sondern Farbe zu bekennen.

Wir werden uns bei diesem Antrag nur enthalten, weil wir schon der Meinung sind, dass man für Bremen ein deutlicheres Zeichen setzen kann. Wir werden ihn natürlich nicht ablehnen, weil die Initiativen, die Sie Richtung Bund und Europa gemacht haben, unterstützenswert sind. Wir hoffen allerdings, dass diesem Antrag vielleicht ein paar konkretere Taten für Bremen folgen. Vielleicht kann man diese noch einmal in den zuständigen Gremien vertiefen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort Professor Dr. Hilz.

Abg. Professor Dr. Hilz (FDP *): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Als Demokraten müssen wir uns alle zusammen klar gegen Hassbotschaften und Hetze aussprechen.

(Beifall FDP, SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wenden uns entschieden und eindeutig gegen rechte und andere Hetze, in letzter Zeit allzu oft gegen Flüchtlinge, Migranten und andere Minderheiten, mit der Menschen ihren Hass zum Ausdruck bringen. Ich bin mir sicher – wir haben es ja gehört –, dass

(C)

(D)

(A) wir uns in diesem Haus einig sind. Abseits der Allgemeinplätze in Ihrem Antrag, den wir sicher alle bedenkenlos unterschreiben können, enthält er aber für uns Freie Demokraten auch ein paar kritische Passagen. Denn wir haben den Anspruch, dass Gesetze, die man macht, auch mit rechtsstaatlichen Prinzipien vollzogen werden können. Das wird, sofern Sie es fordern, derzeit nicht funktionieren.

Der einzige Weg, um diesen Straftatbestand ahnden zu können, wird die Telekommunikationsüberwachung sein. Da gibt es bekanntlich einige Mängel. Wir können nicht zulassen, dass wir Ahndungen von Gesetzesbrüchen auf rechtswidrige oder zumindest rechtlich fragwürdige Maßnahmen zurückgreifen.

Sie fordern in Ihrem Antrag eine technische Ausstattung für Sicherheits- und Strafverfolgungsbehörden, die dem digitalen Zeitalter entspricht. Das ist richtig und wichtig, greift aus unserer Sicht aber zu kurz. Zuerst einmal muss die Praxis der polizeilichen Telekommunikationsüberwachung rechtskonform ausgestaltet werden, denn das ist sie hier in Bremen bisher nicht. Bremen hat seine Telekommunikationsüberwachungsmaßnahmen nach Niedersachsen ausgelagert, und da gibt es erhebliche datenschutzrechtliche und technisch-organisatorische Mängel. Das haben sowohl die Landesdatenschutzbeauftragte in Niedersachsen als auch unsere Bremer Landesdatenschutzbeauftragte festgestellt. Bereits seit über einem Jahr sind diese teilweise gravierenden Mängel bekannt; geschehen ist seither aber so gut wie nichts.

(B) Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich ganz deutlich werden! Mit der polizeilichen Maßnahme zur Telekommunikationsüberwachung werden tiefgreifende Eingriffe in die Grundrechte der Betroffenen vorgenommen. Über so etwas kann man nicht leichtfertig hinweggehen, und wir sollten hier sehr sorgfältig vorgehen. Das Prinzip der wehrhaften Demokratie erfordert es zu allererst, die Grundrechte unserer Bürger zu wahren und zu schützen. Staatliche Maßnahmen, die mit einem rechtswidrigen Eingriff in diese Grundrechte erfolgen, um mögliche Straftaten aufzuklären oder zu ahnden, spielen am Ende genau denen in die Hände, gegen deren rechte Hetze und Propaganda wir uns eigentlich stellen wollen.

(Beifall FDP)

Als weiteren Punkt fordern Sie, dass der Senat die Hamburger Initiative zur Aufnahme von im Ausland betriebener Propaganda in den Auslandsstrafenkatalog unterstützt werden soll. Nun, das ist bereits am 26. Februar 2016 bereits geschehen.

Insgesamt geht der Antrag also in die richtige Richtung, bedient sich aber leider der derzeit noch falschen Mittel. Wir Freie Demokraten sprechen uns gegen Hetze, Hass, dumpfe Parolen gegen Minderheiten und Ähnliches aus. Wir werden aber nicht tolerieren, wenn dies als Rechtfertigung für rechtlich fragwür-

dige Maßnahmen genutzt wird, die in die Grundrechte der Bürgerinnen und Bürger eingreifen.

(C)

(Beifall FDP)

Solange die gravierenden Mängel der polizeilichen Telekommunikationsüberwachung bestehen, können wir dem Antrag nicht zustimmen. Wir werden uns daher enthalten. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tassis.

Abg. Tassis (AfD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Abgeordnete des Hohen Hauses! Schon wieder ist die AfD Thema gewesen; das scheint ja wohl von großem Interesse zu sein. In der Tat ist auch die AfD gegen jede Form von Hate Speech.

(Lachen Abg. Rupp [DIE LINKE])

Heute wurde hier ungefähr zehnmal gegen rechte Hetze das Wort ergriffen. Was ist mit der linken Hetze, was ist mit der Hetze gegen andere Personengruppen? Fragwürdige Politik wirft manchmal sehr fragwürdige Äußerungen von einfachen Mitbürgern im Internet auf, erzeugt sie gewissermaßen, und für fragwürdige Politik ist die AfD im Allgemeinen nicht zuständig.

(D)

(Lachen SPD, CDU, FDP – Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Ich glaube, Sie sind die Erfinder der fragwürdigen Politik!)

Wir haben im Gegenteil in Deutschland ein sehr aufgeheiztes politisches Umfeld, und die AfD ist vielleicht gewissermaßen ein Erzeugnis davon, aber sicher nicht die Ursache dieser aufgeheizten Stimmung. Vielmehr ist die Gewalt gegen die AfD, gegen normale bürgerliche Gruppen ebenfalls ein Thema, und sie findet höchst unvirtuell auch außerhalb des Internets statt. Wir bedürfen hier wirklich einer grundsätzlichen Überlegung, und da bin ich der FDP gewissermaßen sehr dankbar, um Freiheit im Internet – –.

(Abg. Buhlert [FDP]: Das brauchen wir nicht!)

Das weiß ich ja; von mir natürlich nicht, das ist klar! Auf alle Fälle ist eine Diskussion um Freiheit im Internet immer notwendig. Ob eine Diskussion von Hate Speech nicht vielmehr diese untergraben soll, ist eben sehr die Frage. Deswegen enthält sich die AfD Bremen, der Einzelabgeordnete, aus den gleichen Gründen wie gestern bei der Beflagung zum CSD wieder. Das ist im Grunde selbstverständlich: In einem anderen politischen Umfeld der Bundesrepublik Deutsch-

(A) land könnte es eine völlig geeinte Geschichte sein, sich ganz klar gegen Hate Speech auszusprechen.

Leider ist es doch so, dass wiederum, genauso wie gestern auch – das betrifft ja die gleichen Strukturen –, das politische Umfeld nicht dazu geeignet ist, einfach Hate-Speech-Dinge im Internet zu untersagen, weil man vermuten kann, dass höchst bedenklich politisch agierende Kreise hier in irgendeiner Weise eine Internetsäuberung vornehmen, die keiner wünschen kann. Insofern muss sehr darauf geachtet werden, dass in der Tat Rechtsstaatlichkeit auch in der Überwachung von Hate-Speech-Kommentaren einzieht und eingesetzt wird. Die AfD sieht es leider im Augenblick nicht gegeben, dass bei den Debattenbeiträgen, die wir am Anfang gehört haben, der Rechtsstaatlichkeit Genüge getan wird. – Vielen Dank!

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Günthner.

Senator Günthner*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Thema Hasskriminalität und Hate Speech im Internet beschäftigt uns inzwischen seit einiger Zeit. Ich bin fast allen Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Debatte ausgesprochen dankbar für ihre Reden. Den letzten Debattenbeitrag nehme ich ausdrücklich aus. Ich will auf einen Aspekt hinweisen, der in der Debatte bisher noch nicht richtig zum Ausdruck gekommen ist.

(B) Wir haben in den vergangenen Monaten immer wieder festgestellt, dass Hetze gegen Andersdenkende und die Verbreitung von Hassbotschaften und Gewaltaufrufen in sozialen Netzwerken weiteren Straftaten wie Angriffe auf Flüchtlingsheime und Flüchtlingsunterkünfte vorausgegangen sind. Man kann also nicht den Eindruck teilen, es gebe sozusagen einen abgeschlossenen Raum im Internet, in dem alle Hüllen fallen und in dem hemmungslos auf Andersdenkende, auf Menschen anderer Religionen, anderer Ethnien, anderer Herkunft in verbaler Weise eingedroschen wird, und dass das darauf begrenzt sei. Vielmehr gibt es eben genau diese Überläufe, die dann dazu führen, dass auch in der Realität auf Menschen losgegangen wird, dass den Angriffen auf Flüchtlingsheimen das entsprechende Denken, das geschürte Denken und das hetzende Denken im Internet vorausgeht. Insofern ist es richtig und wichtig, sich dieses Themas anzunehmen, und es ist richtig und wichtig, Barrieren einzuziehen. Es ist richtig und wichtig, das zu schließen, was an Lücken im Strafrecht vorhanden ist.

Es ist aber genauso wichtig – da ist der Bundesjustizminister auch durchaus engagiert unterwegs –, im Gespräch mit den Betreibern dieser Seiten, dieser Angebote, darüber zu sprechen, dass sie darauf achten müssen, dass dort nicht gehetzt werden kann, dass wir Hass und Hasskriminalität und Hate Speech im Internet klar entgegentreten, dass wir auch nach We-

gen suchen, wenn ins Ausland ausgewichen wird, wie dort dagegen vorgegangen werden kann. Ich will darauf hinweisen, dass Freiheitsrechte immer das eine sind, dass es aber diesen bekannten Satz „Freiheit ist immer die Freiheit des Andersdenkenden“ gibt, dass man sich sozusagen immer in einem Abwägungsprozess zwischen dem befindet, was jemand für Freiheit hält, nämlich dem, was Kollegin Vogt hier zitiert hat, und dem, was vom ersten Redner an Hetz- und Hassparolen zitiert worden ist. Es mag Menschen geben, die der Meinung sind, dass es ihr Freiheitsrecht ist, in dieser Weise über andere Menschen reden zu können. Ich finde, denen muss man ganz entschieden sagen: Es ist nicht so! – Dem muss man sich auch entschieden entgegenstellen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Deswegen ist es mir wichtig, dass wir nicht unter einem falsch verstandenen Begriff von Freiheit versuchen, das, was im Internet verfolgt werden muss, wogegen vorgegangen werden muss, dadurch zu rechtfertigen, sondern uns dem entschieden entgegenzustellen. Die Justizminister der Länder haben sich mit dem Bundesjustizminister vor einigen Wochen zu einem Justizgipfel getroffen und Informationsaustausch über die verschwimmenden Ebenen zwischen Hasskriminalität und Hetze im Internet und in der Realität vorgenommen und sind ebenfalls zu der Überzeugung gekommen, dass es notwendig ist, entschieden dagegen vorzugehen. Insofern ist es, glaube ich, richtig und wichtig, sich dieser gesellschaftlichen Herausforderung, die dahinter steckt, anzunehmen, und ich begrüße ausdrücklich, dass die Bremische Bürgerschaft das heute gemacht hat. Sie haben natürlich dafür die Unterstützung des Senats, und ich glaube, dass wir gemeinschaftlich dafür kämpfen müssen, die aus dem Internet hinauszudrängen, die mit Hetze versuchen, Menschen in die Ecke zu stellen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schäfer.

Abg. Schäfer (ALFA)*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir unterstützen natürlich diesen Antrag voll und ganz; darüber gibt es gar nichts zu diskutieren. Aber Hate Speech im Internet ist natürlich nur ein Aspekt eines viel grundlegenden Problems, das wir dieser Tage haben. Glauben wir eigentlich, dass es Zufall ist, dass sich die Hate Speech im Internet über die letzten Jahre so stark ausgeweitet hat und gleichzeitig beispielsweise in Österreich bei der Stichwahl zum Bundespräsidenten kein Kandidat der Mitte mehr da ist, sondern nur Kandidaten von den Rändern, vom rechten und vom linken Rand?

(C)

(D)

(A) (Lachen bei Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Saxe [Bündnis 90/Die Grünen]: Worüber reden Sie eigentlich?)

Glauben wir eigentlich, dass es Zufall ist, dass wir in einer Zeit leben, in der wir die Fähigkeit verlieren, miteinander zu reden und anständig miteinander umzugehen? Ist es nicht so, dass wir auch in diesem Hause eine Verantwortung haben, eine Vorbildfunktion für die Menschen, die uns dabei betrachten, wenn wir miteinander diskutieren? Wenn wir anfangen, Patrioten von vornherein als Nazis zu verunglimpfen oder Sozialisten als Volksverräter, dann verlieren wir unsere Mitte; wir verlieren die Fähigkeit, miteinander zu sprechen.

(Beifall Abg. Tassis [AfD])

Das ist etwas, was in dieser Gesellschaft gerade passiert: Wir verlieren unsere Mitte.

(Abg. Saxe [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie stehen aber nicht in der Mitte!)

Wir verlieren unseren Zusammenhang, und wenn wir nicht aufpassen, radikalisiert sich diese Gesellschaft immer weiter. Österreich ist ein Beispiel dafür, wie das im Moment gerade läuft, und wir werden das hier auch erleben. Deswegen plädiere ich sehr stark dafür, dass wir uns auch hier an unsere Vorbildfunktion erinnern und dass wir die Verantwortung, Menschen nicht auszugrenzen – egal ob aus politischen oder religiösen Gründen –, grundsätzlich wahrnehmen, und dass wir die Ansprüche, die wir an andere anlegen, auch an uns anlegen. Das ist eigentlich, was ich zu diesem Thema zu sagen hatte. – Vielen Dank!

(B)

Vizepräsident Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 19/264 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, ALFA, Abg. Ravens [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE, FDP, Abg. Tassis [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Wir haben jetzt 12.55 Uhr. Ich schlage vor, wir treten jetzt in die Mittagspause ein.

Ich unterbreche die Sitzung bis 14.30 Uhr.

(C)

(Unterbrechung der Sitzung 12.55 Uhr)

★

Vizepräsident Imhoff eröffnet die Sitzung wieder um 14.30 Uhr.

Vizepräsident Imhoff: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich Studierende des Studiengangs Integrierte Europastudien der Universität Bremen und Mitglieder des Integrationskurses 40/82/10 des Paritätischen Bildungswerks Bremen. – Seien Sie herzlich willkommen hier im Haus!

(Beifall)

**Grundrechte europaweit schützen
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen
und der SPD**

**vom 12. April 2016
(Drucksache 19/370)**

Dazu

**Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE
vom 24. Mai 2016**

(Drucksache 19/500)

Wir verbinden hiermit außerhalb der Tagesordnung:

Europa auch in schwierigen Zeiten modernisieren und weiterentwickeln

Antrag der Fraktion der CDU

vom 25. Mai 2016

(Neufassung der Drucksache 19/458

vom 24. Mai 2016)

(Drucksache 19/501)

(D)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Staatsrätin Hiller.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Müller.

Abg. Frau Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen)*: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste auf der Tribüne! Ich freue mich, dass wir heute, angestoßen durch den Koalitionsantrag „Grundrechte europaweit schützen“, unseren parlamentarischen Beitrag zu den zu Ende gehenden Bremer Europawochen leisten, die mit unheimlich tollen, konstruktiven Veranstaltungen eine europapolitische Debatte in Bremen befeuert haben.

(A) (Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Wir wollen das heute auch hier im Hause tun und haben vielleicht alle noch den spannenden Montag in Erinnerung, der Tag der Grundrechte war, aber für uns vor allem auch spannend war, weil wir die Bundespräsidentenwahl in Österreich mitverfolgt haben. Vielleicht war das in den letzten Wochen der Tag mit der größten europapolitischen öffentlichen Wahrnehmung einer Wahl in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union. Am Montag haben wir alle mitgebangt, gebangt mit und um Österreich, dass nicht die rechtspopulistische und EU-feindliche FPÖ den nächsten Bundespräsidenten stellen würde. Am Abend wurde gejubelt, denn es war gerade noch einmal gut gegangen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ganz knapp, wie ich finde, viel zu knapp, setzte sich Alexander Van der Bellen durch und zeigte, dass man sich am Ende nur mit klaren Positionen gegen Populisten durchsetzen kann.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

(B) Österreich zeigt auch, dass wir die Populisten nur stärker machen, wenn wir ihnen nach dem Mund reden, denn 50 Prozent derjenigen, die zur Wahl gegangen sind, haben einen Nationalisten gewählt, der gegen alles wettet, wofür Europa nach 70 Jahren Einigungsprozess steht. Die Präsidentenwahl in Österreich kann man vielleicht als Sinnbild für die aktuelle Zerrissenheit in Europa verstehen: Liberale Demokratinnen und Demokraten auf der einen Seite, die weiter für einen europäischen Einigungsprozess kämpfen, und Nationalisten auf der anderen Seite, die mit autoritärer Führung und nationalistischen Lösungen jenseits europäischer Politik Lösungen versprechen.

Befeuert wurde diese Entwicklung, davon bin ich überzeugt, auch von den europapolitischen Debatten der letzten Jahre, denn sie waren vor allem von Krisen und Angst anstatt von Zuversicht geprägt. Den Medien kann täglich entnommen werden, dass die EU in ihrer größten Krise stecke, dass sie in absehbarer Zeit scheitern werde und uns eigentlich nur Probleme bereite, statt Lösungen zu bieten.

Unbestritten, auch hier im Hause, steht die EU gegenwärtig vor den größten Herausforderungen, die wir bisher zu bewältigen hatten. Sie ist in der Tat nicht in ihrer besten Verfassung, und wir alle gemeinsam, hoffe ich, sind mit wichtigen Fragen zur Zukunft Europas beschäftigt. Wir haben noch keine befriedigende Antwort auf die sozialen Verwerfungen in Europa, wir haben noch keine abschließende Antwort auf die Verschuldung in Europa, und wir haben noch längst keine tragfähige humane Antwort auf die aktuellen Migrationsbewegungen.

(C) In unserer Antwortlosigkeit stoßen derweil die erstarkenden rechtspopulistischen und extremistischen Bewegungen in diese Lücke und gefährden mit ihren Ideen und Argumenten die europäische Idee der friedlichen Einigung in hohem Maße.

Wir haben heute 28 Mitgliedstaaten in der EU, und alle 28 Staaten haben sich zum Schutz von Grundrechten verpflichtet. Die Grundrechte – es sind viele, und viele gehen über nationale Grundrechte hinaus – sind verbrieft in der Charta der Grundrechte. Meine Fraktion und die SPD-Fraktion wollen sehr gern die Debatte und die Europawoche nutzen, um die Bedeutung der Charta der Grundrechte für alle 28 Mitgliedstaaten in der Union hervorzuheben.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Leider ist es immer noch so, dass viele politische Maßnahmen in einzelnen EU-Mitgliedstaaten von gravierenden Mängeln bei der Einhaltung und Gewährung von Grundrechten zeugen. Insbesondere der Umgang mit Flüchtlingen in europäischen Ländern höhlt derzeit massiv europäische Grundrechte aus. Erst letzte Woche hat die Kommission ihren aktuellen Jahresbericht zur Umsetzung und Anwendung der Charta der Grundrechte veröffentlicht. Was wir darin lesen, kann uns nicht freuen. Darin ist zu lesen von steigender Intoleranz, von steigender Fremdenfeindlichkeit, von steigenden Hassbotschaften, vor allem gegen Flüchtlinge. Wir haben heute Morgen darüber debattiert.

(D) Darin ist zu lesen, dass es dringend notwendig sei, das tägliche Schutzniveau EU-weit anzuheben. Dort ist von einem besonderen Negativschwerpunkt zu lesen, dem Schwerpunkt zur Bekämpfung von antisemitischem und antimuslimischem Hass, denn – das ist besonders besorgniserregend – europaweit nehmen Antisemitismus und antimuslimischer Hass rasant zu. Wir lesen auch von systematischen Gruppenabschiebungen, die nach der Charta ausgeschlossen sind. Wir lesen von Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung, nach der Charta eigentlich ausgeschlossen. Wir lesen von massiven strukturellen Diskriminierungen von Minderheiten in Europa, insbesondere der Roma – nach der Charta ausgeschlossen.

In allen EU-Mitgliedstaaten sind insbesondere ethnische Minderheiten und Menschen, die nicht der gängigen Norm entsprechen, von Diskriminierung betroffen. Sie werden angefeindet, sie werden verprügelt und mancherorts durchaus auch staatlich diskriminiert. In Westeuropa lang erkämpfte Frauenrechte stehen inzwischen wieder zur Diskussion, zum Beispiel das Selbstbestimmungsrecht von Frauen über ihren eigenen Körper. Nicht nur in mittel- und osteuropäischen Staaten wird diskutiert, ob wir Frauen darüber noch selbst entscheiden können, auch in einigen westeuropäischen Staaten ist das wieder ein Thema.

(A) Die Maßnahmen der Europäischen Kommission und auch der aktuellen niederländischen Ratspräsidentschaft zeugen davon, dass die EU den Schutz der Grundrechte besonders wichtig nimmt. Wir hatten letzte Woche die Botschafterin im EU-Ausschuss zu Gast, und sie hat eindrucklich davon berichtet. Die Europäische Kommission hat einen starken Fokus auf der Einhaltung der Grundrechte.

(Glocke)

Meiner Einschätzung nach nimmt die EU den Schutz der Grundrechte sehr viel wichtiger und verteidigt sie sehr viel mehr als so manche nationalstaatliche Regierung. In Bezug auf rassistische Diskriminierung gibt es vor allem wegen der Hartnäckigkeit der Kommission langsam, aber immerhin, Fortschritte. Ich bin überzeugt, die Situation für Minderheiten in Europa wäre ohne die Initiative der Europäischen Kommission und ohne die Initiative des Europäischen Parlaments viel prekärer, als sie heute ist. Die Bekämpfung von menschenfeindlichen Politiken und Diskriminierung bleibt deshalb für uns alle, für alle Mitgliedstaaten und für alle europäischen Institutionen, zentrale Aufgabe politischen Handelns.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD – Glocke)

(B) Weil der Präsident so viel klingelt, hebe ich mir den nächsten Teil für die zweite Runde auf! – Vielen Dank bis hierher!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Zenner. – Herr Zenner, Sie haben das Wort! – Herr Zenner, es liegt keine weitere Wortmeldung vor! Sie sind sozusagen der Einzige!

(Zurufe – Abg. Zenner [FDP]: Ich mache das kurz und bündig!)

Abg. Zenner (FDP)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben drei Europa-Anträge vorliegen: von der SPD und den Grünen, die CDU hat einen Änderungsantrag gestellt, von der LINKEN ist noch ein Dringlichkeitsantrag eingegangen.

FDP und Europa waren immer eine Herzenssache.

(Beifall FDP)

Die deutsche Außen- und Europapolitik unter Walter Scheel, Hans-Dietrich Genscher, Klaus Kinkel und Guido Westerwelle hat viel vom Ansehen der Bundesrepublik Deutschland beigetragen. Europäische Grundwerte und Grundrechte für Europa herauszustellen, sie zu verfestigen, möglichen Einschränkungen entgegenzuwirken, findet unsere uneingeschränkte Zustimmung.

(Beifall FDP)

(C)

Die Völker Europas sollen in Freiheit, Gleichheit, Solidarität, bei den Grundsätzen von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit immer enger zusammenwachsen. Wir haben die Krise mit Griechenland, wir haben eine Situation in Großbritannien, aber wir haben seit einigen Jahren auch Entwicklungen, das hat die Vordnerin dargestellt, die den Nationalismus mehr in den Vordergrund stellen als den europäischen Gedanken. Wir haben in Ungarn und in Polen Angriffe auf die Meinungs- und Pressefreiheit, wir haben in Polen Eingriffe in die Justiz, und wir haben in den letzten Monaten erfahren, dass es bei der Behandlung von Asylsuchenden und Flüchtlingen mangelnde Bereitschaft und wenige Kooperationsmöglichkeiten gibt. Dies alles bringt uns berechtigterweise dazu, über das Thema Europa und die Zukunft Europas nachzudenken.

Die eingereichten Anträge stellen die Charta der Grundrechte für Europa in den Mittelpunkt. Die Grundrechte der europäischen Charta sind wesentlich weiter gefasst als das, was das Bonner Grundgesetz in den Artikeln 1 bis 19 kennt, und sie werden großzügiger ausgelegt, was die Rechtsstaatlichkeit angeht. Artikel 10 dieser Charta befasst sich mit der Freiheit der Meinungsäußerung und der Informationsfreiheit, Artikel 18 und 19 mit Asyl- und Flüchtlingsrechten, Artikel 21 mit Nichtdiskriminierung und Artikel 71 mit unparteiischen Gerichten. All diese Vorschriften wären, wenn man diesen Rechtsstaatsmechanismus über die Kommission einsetzen will – das ist die Absicht dieser beiden Anträge –, die Einbruchstellen, über die diese Diskussion mit den Mitgliedstaaten geführt werden müsste. Im Hinblick auf die möglichen Einschränkungen in den Ländern, die ich benannt habe, halten wir es wie die Antragsteller für sinnvoll, mit den entsprechenden Regierungen in Kontakt zu treten und diesen Prozess einzuleiten.

(Beifall FDP)

(D)

Bei der SPD ist im Antrag zusätzlich ein unabhängiger Sachverständigenrat erwähnt. Ich habe das so verstanden, dass man die Rechtsstaatsprobleme, mit denen man sich beschäftigen möchte, von dritter Seite untermauert bekommen möchte. Ob das bei der Vielzahl der europäischen Institutionen, all derer man sich bedienen und die man einbeziehen kann, notwendig ist, kann man prüfen. Einen richtigen Handlungsbedarf, der auf der Hand liegt, sehe ich allerdings momentan nicht.

Der Antrag der CDU – ich denke, von Herrn Eckhoff formuliert – findet in allen Punkten unsere Zustimmung. Wir hätten uns allerdings bei der einen oder anderen Passage noch mehr Berücksichtigung erwartet. Er weitet den Antrag der Regierungskoalition um einiges aus. Er beschreibt die Situation der deutschen

- (A) Europa- und Außenpolitik. All dies findet unsere uneingeschränkte Zustimmung.

(Beifall FDP)

Bei der Außenpolitik hätte ich mir noch gewünscht, dass man neben der Außenpolitik auch eine gemeinsame Verteidigungspolitik aufgeführt hätte, da Europa einmal mit einer Verteidigungsgemeinschaft begonnen hat. So gehen wir einmal von der Auslegung aus, dass Außenpolitik auch Verteidigungspolitik inkludiert, um nicht noch einen Änderungsantrag zu stellen.

Sie hatten darauf hingewiesen, dass bei den jungen Menschen in der Ausbildung mehr ankommen muss, was für einen Wert Europa darstellt und welche europäischen Werte vermittelt werden müssen. Da hätten wir uns auch gewünscht, dass dies nicht nur auf Deutschland oder Bremen beschränkt gilt, sondern dass wir darauf drängen, dass alle Länder der Europäischen Union dies in ihren Ausbildungskatalogen aufnehmen.

(Glocke)

Als letzten Punkt haben Sie genannt, dass sich die bremische Verwaltung mehr mit Brüssel in Verbindung setzen soll. Auch da hätte ein bisschen mehr Butter bei die Fische gehört. Das ist sehr allgemein formuliert. Wo liegen da die einzelnen Schwerpunkte?

- (B) Unter dem Strich gehen die Anträge in die richtige Richtung, sie finden unsere volle Unterstützung. Beim Antrag der LINKEN werden wir uns enthalten, weil wir uns heute über das bestehende Europa unterhalten wollen. Was Sie in Ihrem Antrag formuliert haben, findet inhaltlich unsere Unterstützung,

(Glocke)

aber die beiden anderen Anträge beziehen sich auf das bestehende Europa. – Danke schön für die Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Grotheer.

Abg. Frau Grotheer (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe zwei Kinder, die im Moment in den USA zur Schule gehen. Beiden habe ich gesagt: Wenn ihr wiederkommt, hat sich Europa verändert. Meine Töchter haben große Schwierigkeiten, das nachzuvollziehen. Wir diskutieren immer über die Frage, was in den USA im Vorwahlkampf um die Präsidentschaft los ist, und immer, wenn bestimmte Argumente kommen, sage ich, die werdet ihr jetzt auch hier hören, die sind in Europa nicht mehr unzulässig, sondern werden auch hier in den Mündern

gewisser Personen geführt. Meine Töchter können das gar nicht nachvollziehen. Sie kennen ein Europa, in dem man von einem Land ins nächste fährt und sich völlig selbstverständlich bewegt. Sie kennen Klassen und Schulen, die bunt sind, Freundeskreise, in denen sich selbstverständlich Menschen aus allen möglichen Herkunftsländern bewegen, Kindergruppen, in denen sie mit unterschiedlichsten Menschen zu tun haben, und sie können diese Ressentiments überhaupt nicht verstehen. Sie kennen das, was wir nach den beiden Weltkriegen gemeinsam aufgebaut haben, denn die unteilbaren Grundrechte sind gerade Ergebnis und größte Errungenschaft der Erkenntnis, dass es so nie wieder werden darf.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Flüchtlingssituation muss sich Europa auf den gemeinsamen Wertekatalog besinnen und ihn verteidigen. Nationale Egoismen gefährden diese Werte und sind eine Gefahr für Europa. Grundrechte gelten für alle jederzeit, sie gelten auch und gerade in Zeiten von Krisen und Kriegen an vielen Orten auf der Welt. Diese Krisen müssen aber in Europa vor einer menschenwürdigen Asylpolitik haltmachen. Wir dürfen die allgemein gültigen Grundrechte hier nicht aufweichen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben diesen Antrag zusammen mit den Grünen gestellt, weil wir finden, dass es richtig ist, uns auf das zurückzubesinnen, was uns in der Europäischen Union eint, auf das gemeinsame Selbstverständnis, und dies unabhängig von der Tagespolitik und von Einzelentscheidungen, ob diese oder jene Maßnahme akut die richtige ist oder wir eine andere Entscheidung treffen sollten. Ich bin dem Kollegen Eckhoff und der CDU-Fraktion dankbar, dass sie noch darüber hinausgegangen sind und an etlichen Stellen konkretisiert haben, was Europa für uns heißt. Auch wenn ich als Sozialdemokratin an einigen Punkten anders formuliert hätte, teile ich sehr wohl die Inhalte, die die CDU-Fraktion hier zur Diskussion und zur Beschlussfassung stellt.

Insbesondere finde ich es richtig, dass in Bremen mit Schülerinnen und Schülern und mit Bürgerinnen und Bürgern über den Wert von Europa diskutiert wird. Warum machen wir das eigentlich? Ich finde es richtig, dass es im Unterricht und in Projektwochen angesprochen wird und dass wir das Projekt Europaschulen vorantreiben. Das können Sie auch dem Koalitionsvertrag der beiden Parteien entnehmen, die diese Regierung führen. Sie können dem auch entnehmen, dass wir insgesamt eine Politik machen wollen, die sich um die Schwachen in dieser Gesellschaft kümmert, und das sind auch die Flüchtlinge.

Richtig ist auch, dass wir versuchen, von Bremen aus auf europäischer Ebene unseren Einfluss und unse-

(C)

(D)

(A) re Gesprächspartner zu sichern. Gerade Bremen hat in den letzten 20 Jahren unglaublich von dem profitiert, was wir in der EU gemeinsam bewegt haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir beobachten, dass in einzelnen Feldern, in einzelnen Ländern Diskussionen losgetreten worden sind, die wir nicht nachvollziehen können, Diskussionen um die Frage des ordentlichen Rechtsweges und Diskussionen um die Frage der Presse- oder Meinungsfreiheit. Wir beobachten das mit Sorge. Wir sind allerdings froh, dass die EU ein Verfahren hat, mit dem sie sich diesen Problemen widmet und in dem sie genau diese Staaten untersucht. Das ist aus unserer Sicht völlig richtig.

Ich möchte noch auf Herrn Zenner eingehen, der gesagt hat, der Vorschlag der Koalition, ein Sachverständigengremium einzurichten, sei nicht unbedingt notwendig. Lieber Herr Zenner, das ist kein Vorschlag der Koalition, über den wir heute beschließen, und dann wird auf europäischer Ebene ein Sachverständigengremium eingerichtet. Im Gegenteil! Es geht darum, und diese Diskussion wird europaweit geführt, ob man die Agentur der Europäischen Union für Grundrechte in Wien dadurch stärkt, dass dort ein solches Sachverständigengremium eingerichtet wird. Wir sind sehr dafür. – Vielen Dank!

(B) (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Leonidakis.

Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE)*: Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Kolleginnen und Kollegen! Zunächst möchte ich mich bei der Koalition für die Vorlage dieses Antrages bedanken! Ich habe ihn sehr gern gelesen und fand ihn informativ und auch inhaltlich sehr gut, denn er beschäftigt sich mit einem wichtigen Thema. Danke auch dafür, dass Sie das auf die Tagesordnung gesetzt haben!

Humanitäre und bürgerliche Grundrechte sind das Fundament, auf dem Menschen in Freiheit und Sicherheit leben können. Sie sind Errungenschaften politischer Kämpfe und Lehren aus den bittersten historischen Erfahrungen. Nach den massiven Menschenrechtsverletzungen des Zweiten Weltkriegs wurden humanitäre und bürgerliche Grundrechte in völkerrechtlichen und europäischen Abkommen verankert. Die europäische Menschenrechtskonvention, kurz EMRK, die Sie auch in Ihrem Antrag erwähnen, ist inzwischen von 47 Staaten, also allen Ländern Europas, unterzeichnet worden. Herr Zenner, Europa ist zumindest geografisch mehr als die EU.

(Beifall DIE LINKE – Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Aber es geht doch jetzt um die EU!)

Das heißt leider nicht, dass die Grundrechte überall gewahrt und geschützt werden. Die Liste der Grund- und Menschenrechtsverletzungen in Europa ist lang. Teilweise wurden sie schon erwähnt, und auch in Ihrem Antrag zählen Sie einige davon auf. Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung ist in vielen europäischen Ländern leider immer noch Alltag. Ich möchte hinzufügen, Kollegin Dr. Müller hat das auch getan, dass Diskriminierungen aufgrund ethnischer Zugehörigkeit System haben, das betrifft insbesondere das Beispiel der Roma auf dem Balkan.

Sie schreiben zu Recht, dass das Recht auf Bildung in Europa für Geflüchtete häufig nicht umgesetzt wird. Ich möchte hinzufügen, das gilt auch für Deutschland und für Bremen. Sie schreiben berechtigterweise, dass Ungarn und Polen versuchen, die Presse- und Meinungsfreiheit einzuschränken. Ich möchte hinzufügen, auch in Russland und der Türkei gibt es Angriffe auf diese Grundrechte.

(Beifall DIE LINKE)

Sie schreiben richtigerweise, dass solidarische Asylregelungen wegen nationalstaatlicher Egoismen blockiert werden. Ich möchte hinzufügen, stattdessen werden in Europa Zäune hochgezogen und die Grundrechte Geflüchteter massiv verletzt.

Die Zunahme von Grundrechtsverletzungen hat mit Sicherheit auch etwas damit zu tun, dass Europa derzeit eher Zentrifugalkräfte entwickelt. Sie sind darauf schon eingegangen. Die Präsidentschaftswahl in Österreich und auch das anstehende Referendum um den Brexit sind Entwicklungen, die uns Sorge bereiten müssen. Die Anziehungskraft der EU hat extrem abgenommen. In der Folge findet die Fortentwicklung gemeinsamer und solidarischer Politik kaum noch statt. Das ist ein fataler Teufelskreis, denn nur durch die Stärkung und den Ausbau der sozialen Rechte und den Schutz der bürgerlichen Rechte kann die EU wieder mehr Zuspruch erlangen. Wir teilen deswegen die positive Position des Antrags hinsichtlich des aktuellen Kommissionsverfahrens zur Stärkung des Rechtsstaatsprinzips im Fall von Polen, denn wenn ein EU-Mitgliedstaat die Grundrechte der Pressefreiheit und die Unabhängigkeit der Justiz verletzt, kann das nicht folgenlos bleiben.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir teilen selbstverständlich auch die Auffassung, dass die Grundrechte geschützt und umgesetzt werden müssen und dass der Senat dafür auf allen Ebenen eintreten sollte. Anlässe dazu finden sich genug in den 47 Unterzeichnerstaaten der EMRK.

Ich möchte an dieser Stelle aufgrund der Aktualität und wegen begrenzter Redezeit nur auf die Türkei eingehen. Die Grundrechte der Meinungs- und Pressefreiheit werden in der Türkei nicht mehr gewahrt. Wenn kritische Medienhäuser gestürmt, Journalis-

(C)

(D)

- (A) ten für Jahre inhaftiert und Akademikerinnen und Akademiker angeklagt werden, kann auch der treueste Erdogan-Anhänger nicht mehr behaupten, dass dies unter die Meinungs- und Pressefreiheit falle.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Wer das Siedlungsgebiet einer ganzen Bevölkerungsgruppe und ethnischen Minderheit militärisch angreift, ganze Stadtviertel in Schutt und Asche legt und dabei Hunderte Zivilisten umbringt, kann nicht mehr für sich in Anspruch nehmen, die Menschenrechte im eigenen Land zu schützen. Wer an der Grenze auf Schutzsuchende schießt oder sie zu Tausenden in Kriegsgebiete abschiebt, kann nicht mehr behaupten, sich an internationales Völkerrecht zu halten. Wenn der Ministerpräsident geschasst, Demonstranten verprügelt oder große Teile der Opposition kriminalisiert werden, wie jetzt mit der Immunitätsaufhebung der HDP-Abgeordneten, kann niemand mehr von Versammlungsfreiheit, politischen Rechten oder einer lupenreinen Demokratie sprechen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

- (B) Kommen wir auf die praktische Konsequenz Ihres Antrags zu sprechen! Die Lage in der Türkei mögen wir vielleicht nicht ändern können. Wer aber für die Wahrung der Grundrechte eintritt, darf nicht in Zeiten massivster Grundrechtsverletzungen ein Abkommen zur Aufnahme Schutzsuchender abschließen. Die Türkei ist Unterzeichnerin der EMRK, bekommt dadurch aber den Freibrief, weiter Grundrechte verletzen zu können. Sie wird jenseits jeder Realität politisch geadelt als Partnerin beim Schutz der Menschenrechte. Obwohl die Menschenrechtsverletzungen aktuell weithin bekannt sind, haben die EU und auch die deutsche Bundeskanzlerin Erdogan mit diesem Abkommen in seinem Kurs bestärkt, ihn mit Milliarden unterstützt und sich selbst erpressbar gemacht.

Die logische Konsequenz aus der Antragsforderung, auf die Einhaltung der EMRK hinzuwirken, wäre daher die Forderung nach der Aufkündigung des EU-Türkei-Deals. Unser Änderungsantrag drückt daher ergänzend zu Ihren guten Forderungen die Sorge über die Grundrechtssituation in der Türkei und über die Kontraproduktivität des Flüchtlingsabkommens aus. Wir bitten um Ihre Zustimmung zu dieser Konkretisierung und stimmen selbstverständlich auch Ihrem Antrag zu. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Eckhoff.

Abg. Eckhoff (CDU)*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man heute über die Europäische Union spricht, wenn man heute über

Europa spricht, neigen viele dazu, über die Probleme zu sprechen. Wie sah Europa vor hundert Jahren aus? Wir befanden uns im Ersten Weltkrieg. Wie sah Europa vor 75 Jahren aus? Wir befanden uns im Zweiten Weltkrieg. Wenn man sich geschichtlich zurückerinnert, muss man sagen, wir sind mit der EU und Europa weit vorangekommen. Die friedenssichernden Maßnahmen der EU in Europa haben uns die längste Friedensperiode auf diesem Kontinent gesichert, und das ist auch gut so!

(Beifall)

Ich hatte das Glück, mit meiner Urgroßtante und meiner Urgroßmutter viel über den Zweiten Weltkrieg und auch noch über den Ersten Weltkrieg reden zu können. Meine Urgroßtante hat ihren Mann im Ersten Weltkrieg verloren und den Sohn im Zweiten Weltkrieg. Solche Zustände waren in Deutschland keine Ausnahme.

Deshalb finde ich es so ärgerlich, dass wir, wenn wir heutzutage über Europa und auch über die Europäische Union sprechen, das Projekt häufig auf wirtschaftliche Kennzahlen reduzieren, dass wir nicht darüber sprechen, was zum Beispiel in den letzten Jahren zwischen Deutschland und Frankreich möglich gewesen ist: Wer hätte sich am Ende des Zweiten Weltkriegs vor 70 Jahren vorstellen können, dass wir diese tiefe deutsch-französische Freundschaft im Herzen Europas erleben dürfen?

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

War der Weg der letzten 70 Jahre bis heute ein leichter Weg in Europa? Nein! Es gab immer wieder Krisen. Das fing in den Fünfzigerjahren an, dass man sich darüber auch in Deutschland Gedanken machte und wir eine intensive Diskussion über die Wiederbewaffnung geführt haben. Es war in den Sechzigerjahren, als es ein Veto Frankreichs gegen den Beitritt Großbritanniens gab. Es ging in den Siebzigerjahren über die Möglichkeiten der Schaffung einer gemeinsamen Währung bis in die Neunzigerjahre, als im Endeffekt durch den Zusammenbruch des Ostens eine neue europäische Ordnung hergestellt worden ist.

Wenn man sich all diese Veränderungen anschaut, so wissen wir, dass wir immer mit Herausforderungen in diesem europäischen Prozess zu kämpfen haben. Jawohl, es lohnt sich, sich dann, wenn es schwierig wird, für Europa einzusetzen und zu kämpfen.

(Beifall)

Wir haben ja das Glück, dass wir als Deutsche sogar noch eine ganze Reihe wirtschaftlicher Vorteile durch die Europäische Union und auch durch die gemeinsame Währung der Eurostaaten ziehen können. Das

(C)

(D)

(A) muss man auch all denen sagen, die bis hin zu Bekannten und Verwandten, die wir, glaube ich, alle haben, häufig sagen: Mensch, unter der D-Mark oder früher war alles besser!

In Deutschland hängt heutzutage jeder zweite Arbeitsplatz von der Europäischen Union ab. Unser Wohlstand baut ganz wesentlich auf der Europäischen Union auf. Das müssen wir auch den Kritikern immer wieder entgegenhalten.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Natürlich brauchen wir Antworten auf die aktuellen Fragen. Das war auch der Grund, dass wir, meine sehr verehrten Damen und Herren von der Koalition, gesagt haben, wir wollen Ihren Antrag etwas erweitern, wir wollen ein paar zusätzliche Aspekte aufrufen. Zu diesen Punkten gehört natürlich im Moment, dass die Freizügigkeit ganz gefährdet ist. Wir bekennen uns ganz eindeutig zur Freizügigkeit. Ich glaube, gerade für das Verständnis der Menschen ist diese Freizügigkeit der wesentliche Grundpfeiler der Europäischen Union.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

(B) Wir brauchen gemeinsame Antworten in der Flüchtlingspolitik. Die Antworten aber müssen gemeinsame sein. Es kann nicht sein, dass zwei oder drei Staaten aufnehmen und sich die anderen 25 Staaten einen schlanken Fuß machen. Die Vereinbarungen, die innerhalb der EU dazu getroffen worden sind, sind einzuhalten, und darauf müssen wir im Dialog auch drängen.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben in unserem Antrag weitere Punkte angesprochen. Das jetzt alles zu debattieren, würde uns hier zu weit führen und auch meine Redezeit deutlich überschreiten.

Vizepräsident Imhoff: Die ist vorbei!

Abg. Eckhoff (CDU): Es blinkt aber noch gar nicht, Herr Präsident!

Vizepräsident Imhoff: Ist schon ausgegangen!

Abg. Eckhoff (CDU): Das ist schon ausgegangen? Ich dachte, es blinkt vorher mehrfach, und dann ist die Redezeit beendet. Aber lassen Sie mich den Gedanken noch zu Ende führen! Wir tun als Deutsche gerade auch vor dem Hintergrund unserer Geschichte, wenn wir jetzt in Osteuropa Situationen feststellen, die uns nicht zufriedenstellen, die keinen von uns hier zufriedenstellen – Verletzungen bei der Medienfreiheit, Verletzungen bei der Justiz, Verletzungen von Grund-

rechten der Bevölkerung –, nicht gut daran, wenn wir den moralischen Zeigefinger erheben.

Wir müssen mit diesen Staaten in den Dialog treten. Wir müssen bei jeder Gelegenheit versuchen – ob es Städtepartnerschaften sind, ob es Wirtschaftsbeziehungen sind, ob es direkte verwandtschaftliche Kontakte sind, die es ja heutzutage auch häufig gibt –, für die nach unserer Auffassung richtigen Positionen um Zustimmung zu werben. Wir dürfen aber nicht den Eindruck erwecken, die Deutschen wissen es sowieso besser. Das kommt in den Ländern nicht an, und das wird den Einigungsprozess Europas nicht erleichtern.

Vor diesem Hintergrund ist es auch ganz wichtig, dass wir natürlich in unserer Bevölkerung –

(Glocke)

sofort, Herr Präsident! – dafür werben, und wir gerade auch an den Schulen dafür sorgen, dass die jungen Menschen heutzutage auf den Stand der Dinge gesetzt werden, damit sie sozusagen unsere wichtigsten Botschafter werden. Vor diesem Hintergrund freue ich mich, dass unser Antrag doch eine breite Zustimmung bekommen hat, und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Dr. Müller.

Abg. Frau Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen)*: Herr Präsident! Ich wollte ein Argument in der zweiten Runde noch einmal deutlicher machen: Wenn ich überregionale Zeitungen lese, lese ich zu viel Kritik an dem System Europäische Union. Die EU ist an allem Möglichen schuld. Vor allem in der einen oder anderen Debatte in den letzten Wochen der Bremer Europawochen ist von dem massiven Demokratiedefizit der Europäischen Union die Rede gewesen. Ich muss ehrlich sagen, mich ärgert das immer wieder. Ja, die Europäische Union hat, wenn man es formal an nationalstaatlichen Systemen misst, ein Legitimationsdefizit. Demokratiedefizite sehen wir meiner Meinung nach vor allem in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union, nämlich dann, wenn sie Grundrechte ihrer Bürgerinnen und Bürger verletzen. Dann sind sie undemokratisch.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Deshalb – so sehr ich die Mahnung von Herrn Eckhoff unterstütze, dass wir in einen Dialog miteinander treten müssen; ich bin absolut dabei – sind die nationalen Praxen in den einzelnen Mitgliedstaaten auf europäischer Ebene natürlich von besonderem Interesse, die eine Kontrollfunktion darüber wahrnehmen müssen und sollen, was in den Mitgliedstaaten passiert. Deshalb ist also mehr Europa, eine engere Zu-

(C)

(D)

(A) Zusammenarbeit, ein engerer Dialog auch zwischen den Mitgliedstaaten notwendig und nicht weniger Europa, wie man es manchmal liest und hört. Deshalb müssen wir mehr auch womöglich über kontrollierende und sanktionierende Maßnahmen nachdenken und sprechen und uns gemeinsam überlegen, was denn ein kontrollierendes Instrument sein könnte, das nicht in nationale Souveränität eingreift. Wir brauchen mehr europäische Standards und eine stärkere Europäisierung, um den Grundrechtsschutz und die Grundrechte in den Mitgliedstaaten zu wahren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Aktuell dominiert, nicht nur in Deutschland, aber auch hier massiv, und in vielen anderen Mitgliedstaaten die Politik der Angst die öffentliche Meinung: Angst vor Zuwanderung, Angst vor Religionen, Angst vor Terroranschlägen, Angst vor Wohlstandsverlust und schließlich auch Angst vor Europa statt Mut mit Europa. Zum Abschluss der, wie ich finde, hervorragenden Europawoche in Bremen möchten meine Fraktion und ich deutlich machen, dass wir gewillt sind, gegen diese Angstmacherei zu streiten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

(B) Wir streiten für die Idee der europäischen Einigung. Wir solidarisieren uns mit zivilgesellschaftlichen Organisationen in allen Mitgliedstaaten, die für die EU eintreten, und wir stellen uns gegen den Nationalismus von FPÖ, AfD und Front National.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Denn wir sind immer noch genau wie die anderen Fraktionen im Saal – ich freue mich über die schöne konsensuale Debatte heute; das kommt hier nicht so oft vor – davon überzeugt und vielleicht sogar noch mehr als vor zehn oder 15 Jahren, dass die Europäische Union der Garant für unsere Freiheit, für die Freiheit aller Bürgerinnen und Bürger in Europa ist.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Ich habe mich sehr über den CDU-Antrag gefreut, den wir vollumfänglich unterstützen und dem wir zustimmen. Ich habe mich über die Debatte heute gefreut. Ich habe mich über die – ich habe sie nicht gezählt, ich glaube – über 80 Veranstaltungen, die in der Europawoche stattgefunden haben. Das ist wirklich etwas Spezifisches für Bremen. Ich möchte ausdrücklich der Staatsrätin und allen ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danken, dass sie das im EuropaPunktBremen koordinieren, es möglich machen und die ganze Stadt so europäisch aufstellen.

Zum Schluss noch einen Satz zum Antrag der LINKEN: Meine Fraktion findet ihn inhaltlich richtig, aber an der falschen Stelle. Wir werden ihn heute ableh-

nen, aber gern das Angebot machen, dass wir zum Thema Beziehungen der Europäischen Union zu den Nachbarn eine eigene, ausführliche Debatte führen, in der die Türkei Thema ist, aber natürlich auch die Ukraine, die Beziehungen zu Russland, der Mittelmeerraum. Das ist nach unserer Meinung ein eigenes Thema, wie wir die europäische Nachbarschaftspolitik aufstellen, über die ja auch Grundwerte vermittelt und deren Einhaltung gewährleistet werden soll. Das ist also aus unserer Sicht eine eigene Debatte, und deswegen die Ablehnung des Antrags heute, aber der gute Wille, ein eigenes Thema aus dem Antrag zu machen!

Vielleicht erlaubt mir der Präsident einen letzten Satz! Ich finde, dass eine kleine Erinnerung an einen Menschen, den wir vor nicht allzu langer Zeit verabschieden mussten, heute zu der Debatte gehört. Ich bin sicher, dass wir uns alle gemeinsam auf den Weg machen zu einem Europa, über das sich Hans Koschnik sehr gefreut hätte. Hans Koschnik hat zu den großen, wunderbaren, bewundernswerten Europäern gezählt und ist hoffentlich Vorbild für uns alle, die sich in der Europapolitik bewegen. Hans Koschnik hat einmal so schön gesagt: Wir müssen zu einem Europa der Bürgerinnen und Bürger kommen. – In diesem Sinn freue ich mich auf weitere europapolitische Debatten! – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schäfer.

Abg. Schäfer (ALFA)*: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es tut mir leid, dass ich ein bisschen Wasser in den Wein dieser so konsensualen Debatte gießen muss: Natürlich stehen wir voll hinter den Menschenrechten und den Werten der Europäischen Union, aber es wundert mich doch sehr, dass hier so getan wird, als habe die EU keine demokratischen Defizite. Natürlich ist die EU ein einziges demokratisches Defizit. Denn wie kann es sein, dass ein Europäisches Parlament kein Gesetzworlagerecht hat? Wie kann es sein, dass ein Europäisches Parlament keine Regierung bilden kann? Wie kann es sein, dass die Kommissionen, die die Regeln machen, eben nicht auf demokratische Art und Weise zusammengestellt werden? Wie kann es sein, dass sich eine EU an die eigenen Rechte und Regeln, die sie sich gegeben hat, nicht hält? Wie kann es sein, dass eine EU den Maastricht-Vertrag, der nach wie vor in Geltung ist, missachtet? Wie kann es sein, dass die EU es duldet, dass das Dublin-III-Abkommen missachtet wird? Wie kann es sein, dass die EU schlicht und ergreifend immer nur dann eigene Regeln beachtet, wenn sie in einen zentralistischen Gesamtkomplex passen, und sie nicht beachtet, wenn sie das nicht tun?

Ja, wir müssen Flüchtlingen helfen. Wir brauchen aber keine grenzenlose Masseneinwanderung dulden. Freizügigkeit im Binnenmarkt bedeutet auch

(C)

(D)

(A) nicht, dass wir schutzlos unsere Grenzen öffnen, dass wir kriminellen Grenzverkehr zulassen und dass wir die Kontrolle über unser eigenes Schicksal und unsere eigenen Belange aufgeben. Wir erleben derzeit in Europa in ganz vielen Ländern, dass sich die Wähler und die Bevölkerung gegen diese Defizite auflehnen. Wenn wir das nicht ernst nehmen, wenn wir diese EU nicht reformieren, dann werden wir sie verlieren. Diese EU wird an den eigenen demokratischen Defiziten zerbrechen. Das ist nicht die Schuld der AfD, der FPÖ und der Front National, sondern das ist die Schuld der etablierten Parteien, die es zulassen, dass eine an sich gute Idee pervertiert wird und zu einer zentralistischen, antidemokratischen Veranstaltung verkommt. – Vielen Dank!

(Beifall ALFA)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Leonidakis.

(B) **Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE)*:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte auf das Abstimmungsverhalten der Koalition zu unserem Änderungsantrag eingehen. Ich glaube, ehrlich gesagt, nicht, dass das ein anderes Thema ist, Frau Dr. Müller. Ich glaube, Sie wissen das auch. Wenn man über den Schutz der Grundrechte in Europa spricht, dann spielt die Einhaltung eben schon eine Rolle, und dann spielt auch eine Rolle, wie die Situation in Russland, in der Ukraine und in der Türkei ist. Wenn Sie diese Debatte gesondert führen möchten, gehen wir darauf natürlich trotzdem gern ein.

Ich möchte auch auf den Antrag der CDU eingehen, der sich im Gegensatz zum Koalitionsantrag ausschließlich mit der EU beschäftigt. Herr Eckhoff, Sie haben einige richtige Dinge in Ihrer Rede erwähnt. Insbesondere Ihre Ausführungen zur Freizügigkeit teile ich uneingeschränkt. Die Freizügigkeit ist eine der wichtigsten Errungenschaften der europäischen Integration, und diese Freizügigkeit für die Menschen, vor allem die Bewegungsfreiheit, sollte unter keinen Umständen eingeschränkt werden. Die aktuellen Einschränkungen an den Grenzen europäischer Staaten müssen zurückgenommen werden.

(Beifall DIE LINKE)

Ich möchte hinzufügen: Ich bin selber Kind dieser Freizügigkeit. Ich habe zwei Heimatländer in der EU, nutze die Freizügigkeit natürlich damit auch selbst ausgiebig und habe deswegen auch ein persönliches Anliegen, nämlich dass die Grenzkontrollen wieder aufgehoben werden.

Andere Ausführungen aus Ihrem Antrag teilen wir hingegen nicht. Ich fange einfach einmal vorne an. Sie schreiben in Ihrer Einführung, dass das Erstarren der politischen Kräfte am linken und rechten Rand der Gesellschaft in der EU zu erkennen sei. Vermutlich referieren Sie bei den linken Kräften auf die Syriza-

Regierung und auf die Regierung in Portugal. Wenn eine linke Regierung mit über 30 Prozent gewählt wird, kann man, glaube ich, nicht mehr sagen, sie befinde sich am Rand der Gesellschaft. Das nur einmal so nebenbei!

(C)

(Beifall DIE LINKE)

Zu den weiteren Antragspunkten! Die Ausführungen zu den Europa-Schulen sind gut. Ein wichtiger Punkt aber geht uns wirklich gegen den Strich. Unter Punkt 4 b gehen Sie auf die Flüchtlingssituation und die Asylpolitik der EU ein. Ich glaube, es braucht gemeinsame Lösungen in der EU; das ist auch im Koalitionsantrag erwähnt. Es braucht gemeinsame, solidarische Lösungen, und wenn von 160 000 beschlossenen, umzuverteilenden Flüchtlingen nur 1 600 verteilt sind, dann ist das ein Scheitern! Ich glaube nicht, dass man davon sprechen kann – wie Sie es in Ihrem Antrag schreiben –, dass die Außengrenzen der EU wirkungsvoll geschützt werden müssen. Ich möchte, dass über den Schutz von Menschen gesprochen wird und nicht mehr über Grenzen!

(Beifall DIE LINKE)

Bei den Vorreden wurde auch einiges zur allgemeinen Europapolitik gesagt. Ich teile die Sorge, was die Situation in der EU angeht. Ich habe es schon erwähnt: Es gibt Zentrifugalkräfte in der EU und leider wenig Dynamik hin zu einer weiteren europäischen Integration oder Vereinigung, die, glaube ich, nötig wäre. Die Frage ist: Wie soll eine weitere Integration aussehen?

(D)

Aus unserer Sicht ist nötig, dass soziale Rechte gestärkt werden, dass die Menschen wieder begreifen, dass für sie etwas in dieser EU herüberkommt. Das Beispiel, das Sie hier nennen, nämlich TTIP, ist gerade kein Signal dafür, dass die Menschen das Gefühl bekommen, dass da für sie faktisch etwas herüberkommt – im Gegenteil! Viele Menschen in Europa sind aus guten Gründen dagegen.

(Beifall DIE LINKE)

Viele Prognosen sagen voraus, dass der Abschluss von TTIP und CETA – abgesehen von demokratischen Defiziten, insbesondere bei CETA – dazu führen wird, dass insbesondere große multinationale Konzerne davon profitieren, dass große Konzerne davon profitieren werden und eben nicht kleine und mittlere Unternehmen, die sich dadurch auch in Deutschland bedroht sehen, und eben nicht die Beschäftigten in den Unternehmen, und dass es eben nicht dazu führen wird, dass Arbeits- und soziale Rechte gestärkt werden. Deswegen sind wir gegen diesen Punkt in Ihrem Antrag und werden ihn insgesamt ablehnen. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

- (A) **Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tassis.
- (Zurufe – Heiterkeit)
- Abg. Tassis (AfD):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses! Ich freue mich natürlich immer wieder, zur Unterhaltung beitragen zu können und vor allem als der nächste griechischstämmige Deutsche hier zu sprechen. Das ist sehr schön! Ich darf darauf hinweisen, dass die EU, und zwar nicht nur von mir, sondern auch von Wirtschaftsfachleuten, für den Ruin ganzer südeuropäischer Nationen, unter anderem von Griechenland, verantwortlich gemacht wird. Die sogenannte Bankenrettung ist ein Skandal und darf überhaupt nicht unter dem Namen der Solidarität eingefügt werden, sondern wohl nur unter dem Namen eines Staatsverbrechens an einem Volk in Südeuropa, das sich gewissermaßen dank eines korrupten Regimes über lange Jahrzehnte nicht dagegen wehren konnte. Griechenland hat bis heute, nach über 35 Jahren EU-Mitgliedschaft, kein funktionierendes Grundbuchsystem und so weiter und so fort. All das müsste erst einmal eingeführt werden, bevor man diesem Staat überhaupt eine Bankenrettung zugesteht. Diese ganzen Finanzspekulationen hätten wir nicht ohne eine sogenannte Europäische Union.
- (B) Die AfD spricht sich für ein Europa der Vaterländer aus und ist sich damit mit Osteuropa, mit wohl der Mehrheit der gerade angegriffenen osteuropäischen Nationen einig. Wir werden schließlich und endlich, darauf können Sie sich verlassen, als Alternative für Deutschland in Zukunft – zum Teil ist das ja auch schon in beeindruckenden Wahlergebnissen geschehen – fraglos eine der stärkeren Parteien in diesem Land werden, die der mangelnden Migrationspolitik in diesem Land kritisch gegenüberstehen, und eine sehr starke Partei für alle überzeugten Europäer werden, die eben dem europäischen Nationalstaatsgedanken nahestehen und nicht einer „EUdSSR“, die hier im Haus wahrscheinlich präferiert wird.
- Der Nationalstaat – das habe ich im letzten Jahr schon einmal ausgeführt – ist ein Humanum, das mit der Menschenexistenz unmittelbar zusammenhängt und nicht einfach abgeschafft werden kann. Der Nationalstaat ist eine Grundlage der Zivilisation, die nicht aufgegeben werden darf, und die EU wird eben gerade deswegen so kritisch von vielen Millionen Menschen in Europa, in Österreich, in Osteuropa, im erwähnten Frankreich und auch hier gesehen, weil sie die Gefahr sehen, dass dieses Europa eine Gefahr für die nationalstaatliche Zivilisation ist. – Vielen Dank, meine sehr verehrten Kollegen!
- Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Eckhoff.
- Abg. Eckhoff (CDU)*:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil ich etwas sagen will zu dem, was zum einen von Herrn Schäfer für ALFA – dürfen wir Sie noch ALFA nennen, oder haben Sie seit gestern schon einen anderen Namen angenommen? Es wechselt ja so schnell bei Ihnen, das weiß man nicht! –
- (C) (Abg. Röwekamp [CDU]: Die heißen jetzt Beta!)
- und was zum anderen gerade für die AfD von Herrn Tassis gesagt wurde, den man ja bei der AfD gar nicht mehr haben will. Es ist, ehrlich gesagt, an Scheinheiligkeit nicht zu überbieten, was Sie hier für Debattenbeiträge liefern!
- (Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)
- Sie stellen sich wirklich hier hin, bedauern auf der einen Seite den Zustand der EU, und auf der anderen Seite versuchen Sie auf den Wahlveranstaltungen Ihrer Organisationen mit dem Schlechtmachen der Europäischen Union und ihren Ideen und Werten, Ihre Wähler zu generieren. Das ist wirklich scheinheilig!
- (Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)
- (D) Ich bin der festen Überzeugung, dass sich auch in diesem Punkt die guten Argumente, die für die EU sprechen, langfristig durchsetzen werden. Sie können darauf hoffen, dass wir uns weiter vielleicht über Kleinigkeiten zerrangeln. Natürlich ist es nicht klug, wenn ein EU-Gipfel vorbei ist und man, wenn die Regierungschefs heimkehren, den Eindruck hat – der Kollege McAllister hat es letzte Woche auf einer Veranstaltung so schön umschrieben –, dass alle Regierungschefs das Schlimmste verhindert haben, was gerade aus Europa gekommen ist, und sie sich Zuhause für den Erfolg, dass man mehr Europa verhindert hat, feiern lassen. Das geht natürlich auf Dauer nicht gut.
- (Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Leidreiter [ALFA] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)
- Nein, ich lasse ich keine zu, Herr Präsident! Ich habe nur fünf Minuten, und Sie gucken dann immer so kritisch auf die Uhr! Wir können das gerne gleich beim Kaffee draußen bilateral oder in der nächsten Sitzung des Haushaltsausschusses besprechen, Herr Leidreiter!
- Deshalb bin ich froh über die Bundesregierung, die – egal, ob wir die Kanzler Adenauer, Brandt, Kohl, Schmidt, Schröder oder jetzt auch Merkel und die entsprechenden Außenminister von SPD oder FDP oder den Kollegen Fischer von Bündnis 90/Die Grü-

(A) nen hatten – Gott sei Dank in den ganzen Jahren immer für Europa geworben hat.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Ich möchte noch auf zwei, drei Argumente eingehen, die angesprochen worden sind. Natürlich gibt es noch Ideen, die über unseren Antrag hinausgehen, Herr Zenner. Über Verteidigungspolitik kann man reden. Wir wollen nur, ehrlich gesagt, jetzt den Brexit nicht auch noch durch den Beschluss eines Landesparlaments weiter anfeuern. Sie wissen ja ganz genau, wie kritisch gerade das Thema gemeinsame Verteidigungsarmee in Großbritannien diskutiert wird, und deshalb wäre es unklug, wenn wir am heutigen Tag, vier Wochen vor dem Referendum in Großbritannien, dazu etwas sagen würden.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Frau Leonidakis, zu Ihnen! Sie haben ja bestimmte Punkte angesprochen, und das ist auch Ihr gutes Recht. Ich will mit dem letzten, TTIP, anfangen. Von der Öffentlichkeitsarbeit und von der Informationspolitik läuft dies suboptimal, das gestehe ich gerne zu. Da sehe ich deutliches Verbesserungspotenzial. Aber die Diskussionen kenne ich alle. Als es um die EU-Osterweiterung ging, was hatten wir da für Diskussionen in unserem eigenen Wirtschaftsflügel in der Partei! Der Arbeitsmarkt wird überschwemmt! Die Arbeitslosigkeit in diesem Land wird grandios ansteigen! Der Mittelstand ist gefährdet!

(B)

In jeder Debatte, in der es um die Erweiterung der EU ging, war immer der Mittelstand gefährdet. Komischerweise ist der Mittelstand, Frau Leonidakis, derjenige, der durch die EU-Erweiterung in den letzten Jahren und auch durch Handelsabkommen in Deutschland am meisten profitiert hat. Das ist unser Rückgrat, und deshalb müssen wir ihm auch neue Exportchancen erschließen.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, ALFA)

Natürlich gehört zu einer gemeinsamen Flüchtlingspolitik, dass wir auch unsere Außengrenzen schützen. Dass wir die Situation in vielen Ländern bilateral verbessern müssen, gehört auch dazu, Frau Leonidakis. Sie können aber nicht sagen, wir verbessern in Europa die Situation der ganzen Welt. Das werden wir nicht hinbekommen. Deshalb müssen wir beides tun: Wir müssen Europa weiterentwickeln, und wir müssen uns mit einer vernünftigen Entwicklungspolitik darum kümmern, dass die Fluchtursachen bekämpft werden. Vielleicht wird uns, wenn wir das ein paar Jahre gut machen, dann irgendwann DIE LINKE auch einmal zustimmen. – Vielen Dank!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Herr Schäfer, Sie haben sich noch einmal zu Wort gemeldet. Sie haben aber leider nur die Möglichkeit, eine Kurzintervention zu machen, weil die Geschäftsordnung es nicht hergibt, dass Sie zweimal als Gruppe fünf Minuten sprechen. Wenn Sie eine Kurzintervention machen möchten, müssten Sie das jetzt machen – laut Geschäftsordnung eine Minute 30 Sekunden.

(C)

Abg. Schäfer (ALFA)*: Herr Präsident! Herr Eckhoff, ich finde ja ganz rührend, dass Sie glauben, wir seien hier irgendwie antieuropäisch eingestellt. Nein, die Tatsache, dass wir versuchen, die EU zu reformieren, heißt ja gerade, dass wir uns Sorgen darum machen, dass sie weiter so Bestand hat. Die Tatsache, dass die Demokratiedefizite in der EU so sind, wie sie sind, führt eben gerade dazu, dass Parteien wie die AfD, Front National und FPÖ solch einen Zulauf haben. Betrachte ich einmal DIE LINKE, die sagt, 30 Prozent seien das Kriterium, nicht mehr Rand zu sein, dann heißt das: FPÖ ist nicht mehr Rand, Front National ist nicht mehr Rand, und morgen ist AfD nicht mehr Rand.

Ich glaube, wir müssen um Europa kämpfen. Wie Sie vielleicht wissen, sind wir im Europäischen Parlament in einer Fraktion zusammen mit den Tories. Wir haben am 17. Juni 2016 hier im Maritim-Hotel eine gemeinsame Veranstaltung mit Professor Lucke zu dem Thema Brexit. Dazu lade ich Sie alle recht herzlich ein!

(D)

(Beifall ALFA)

Vizepräsident Imhoff: Jetzt gebe ich das Wort der Abgeordneten Frau Dr. Schaefer zur Kurzintervention.

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)*: Herr Präsident! Ich konnte mich nach den Redebeiträgen von Herrn Tassis und Herrn Schäfer kaum auf dem Sitz halten.

Herr Tassis, Sie machen die EU für den Ruin von ganzen Staaten verantwortlich. Bei Ihnen fallen Sätze wie „Europa der Vaterländer“, „Nationalstaat ist ein Humanum“. Das finde ich, ehrlich gesagt, erschreckend.

Wenn Sie, Herr Schäfer, erst einmal sagen, Sie stehen zur EU, und dann immer wieder betonen, dass Europäische Parlament sei ein einziges demokratisches Defizit, die EU werde an ihrer demokratischen Idee zugrunde gehen, die Idee werde durch die etablierten demokratischen Parteien pervertiert, dann sage ich Ihnen:

Wie europafeindlich kann eigentlich eine Rede sein? Wenn man die europäische Idee kaputt machen will, dann mit solch einer Europaskepsis und solchen Redebeiträgen! – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

(A) **Vizepräsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Grotheer.

Abg. Frau Grotheer (SPD): Herr Präsident! Letzte Woche hat es im Rathaus eine spannende Veranstaltung gegeben. Freitagabend um 18 Uhr war Heribert Prantl im Rathaus und hat von seiner Überzeugung für Europa geredet. In einer unglaublich beeindruckenden Rede hat er gesagt: Nur wer selbst begeistert ist, kann andere begeistern; das gilt auch für Europa. Er hat betont, dass seine Sicht auf Europa möglicherweise eine andere ist als die, die im Moment von vielen Menschen auch in unserem Land vertreten wird. Er hat besonders den Menschenrechtsaspekt von Europa hervorgehoben, die zivilisatorischen Errungenschaften, die Verpflichtung, andere zu schützen, denen es schlechter es geht, und ihnen Aufnahme und Schutz zu bieten.

Diese Veranstaltung war für mich ein echtes Highlight der Europawoche, gerade weil man dort nach vorn und unter einem humanistischen Blickwinkel auf Europa geschaut hat.

Wir mussten heute feststellen, durch die meisten Redebeiträge ist zum Ausdruck gekommen, dass sich die Europäische Union immer wieder um die Grundrechte kümmern muss, dass sich die Europäische Union an ganz vielen Stellen darum kümmern muss, den Wert dessen, was wir gemeinsam als Europäer eigentlich vertreten, immer wieder unter Beweis zu stellen.

(B)

Ich will nur ein Beispiel zu der Frage herausgreifen, wie demokratisch Europa ist. Als Beispiel sind die Verhandlungen um TTIP genannt worden. Dass es auch anders geht, jedenfalls in Grundzügen, haben die Verhandlungen um TiSA, das Abkommen zur Dienstleistungsfreiheit, gezeigt. Diese Debatte ist sehr viel offener geführt worden, es hat sehr viel mehr Berichte gegeben, es ist auch sehr viel mehr die Diskussion möglich gewesen um die Fragen: Was halten wir für schützenswert? Was ist uns wichtig, was sind die Kernbereiche, auf die wir uns als Staaten verständigen wollen, die wir in staatlicher Bestimmung lassen wollen? Es ist wichtig, immer wieder über diese Fragen zu reden, genauso wie über die Frage, was die Europäische Union auch außerhalb der Europäischen Union erreichen kann. Sie haben heute erlebt, dass in der Lobby verschiedene Organisationen für fairen Handel eingetreten sind. Für mich ist die Frage, wie sich Europa gegenüber anderen Ländern verhält, insbesondere gegenüber den Ländern, mit denen wir fairen Handel betreiben wollen, auch eine Frage des Schutzes von menschenwürdigen Lebens- und Arbeitsbedingungen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Zum Antrag der LINKEN! Ich habe in der Pause mit Frau Leonidakis gesprochen, weil es auch mir so geht wie Frau Dr. Müller, dass ich meiner Fraktion gesagt

habe, der Antrag der LINKEN gehört nicht als Änderungsantrag zu unserem Antrag. Unser Antrag bezieht sich auf die EU, die Türkei ist nicht Mitglied der EU.

(C)

(Abg. Frau Leonidakis [DIE LINKE]: Darauf bezieht sich das doch!)

Wir müssen über diese Fragen dringend sprechen. Ich gebe ehrlich zu, diese Diskussion wird durchaus auch in meiner Partei und meiner Fraktion sehr kontrovers geführt. Ich wünsche mir, dass wir diese Diskussion in den nächsten Monaten wie angekündigt auch um andere Staaten, die nicht Mitglied der EU, aber sehr wohl Mitglied Europas sind, gemeinsam führen werden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich wünsche mir mehr gemeinsames Handeln auf der Grundlage europäischer Werte statt der Wiederbelebung nationalstaatlicher Einzelinteressen. Das muss die Maßgabe der weiteren europäischen Politik sein, und dafür werden wir Bremerinnen und Bremer uns auf allen politischen Ebenen und in der Diskussion mit unseren Partnern einsetzen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

(D)

Vizepräsident Imhoff: Zu einer Kurzintervention erhält jetzt das Wort der Abgeordnete Tassis.

Abg. Tassis (AfD): Herr Präsident! Ich darf nur, wie immer bei meinen ganz kurzen Kurzinterventionen, schlicht und ergreifend auf Folgendes hinweisen: „Europa der Vaterländer“ stammt immer noch von Charles de Gaulle. Wenn der in der Bremischen Bürgerschaft schon nicht mehr zitierfähig ist, macht mir der europapolitische Kurs dieses Hohen Hauses mehr Sorgen als der Kurs der AfD! – Vielen Dank!

(Beifall ALFA)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort Staatsrätin Hiller.

Staatsrätin Hiller*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Abgeordneten! Zuerst möchte ich mich bei Ihnen für die Anträge und die klärende Debatte hier im Hause bedanken, da Sie in einer bedenklich unruhigen Zeit in Europa jeweils jeder für sich ein starkes, überzeugendes Bekenntnis zur Europäischen Union und zu ihren Zielen und Werten abgegeben haben! Aus meiner Sicht ist es das Gebot der Stunde – wir haben das leider auch hier gemerkt –, sich klar zu positionieren und einen Zusammenschluss aller demokratischen Kräfte in Europa sichtbar zu machen, die positiv und vorwärtsgewandt

(A) zum Wohle der Menschen in Europa und in jeder Hinsicht nach dieser Prämisse handeln. Ich möchte mich besonders bei Jens Eckhoff, bei Frau Dr. Müller, auch bei Frau Grotheer und bei Frau Leonidakis dafür bedanken, dass Sie hier in unterschiedlichen Ausrichtungen klare Position für Europa bezogen haben. Bei Herrn Zenner bedanke ich mich natürlich auch! Entschuldigung, ich hatte Sie vergessen!

(Abg. Leidreiter [ALFA]: Herrn Schäfer haben Sie auch vergessen!)

Ich teile das Unbehagen meiner Vorrednerinnen und Vorredner über die aktuellen rechtspopulistischen Entwicklungen in Europa. In Europa, und nicht nur in der Europäischen Union, ist eine besorgniserregende Entwicklung zu beobachten. Aus unterschiedlichen Gründen werden Grundrechte und Grundwerte immer häufiger infrage gestellt und vielen Menschen sogar schlicht abgesprochen und vorenthalten. Das ist nicht akzeptabel, und wir müssen besonders den Tendenzen, solche Haltungen salonfähig zu machen, entschieden entgegenwirken,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

und das auch hier in der Bremischen Bürgerschaft! Meinen Dank dafür habe ich schon ausgesprochen.

(B) Der Präsident des Europäischen Parlaments, Martin Schulz, hat einmal gesagt, „Demokratien sind kein Zustand – sondern sie sind immer ein Prozess“. Das selbe gilt auch für unsere anderen Grundwerte. Auch die Freizügigkeit, die Rechtsstaatlichkeit, die Gleichheit, die Achtung der Menschenwürde und die anderen Grundrechte müssen stets aufs Neue mit Leben gefüllt und miteinander in Einklang gebracht werden. Sie sind leider nicht selbstverständlich, wie wir zurzeit an vielen Stellen spüren. Das gilt nicht nur anderswo, sondern durchaus auch in bestimmten Politikbereichen hier bei uns. Ich erinnere nur beispielhaft daran, dass gleichgeschlechtliche Paare bis zum heutigen Tag auch bei uns in Deutschland mit gesellschaftlicher, aber auch rechtlicher Diskriminierung konfrontiert sind, dass es immer noch prekäre Beschäftigungsverhältnisse, ungleiche Entlohnung der Geschlechter und daraus folgende Altersarmut, ungleiche Bildungschancen und vieles mehr gibt, was Europa und gerade auch Deutschland fortwährend beschäftigt und Antworten verlangt. Dabei ist die Abschaffung der systematischen Diskriminierung in den gesellschaftlichen Strukturen die entscheidende Herausforderung.

Trotzdem haben wir schon viel erreicht, und wir arbeiten kontinuierlich an einer Fortentwicklung unserer Errungenschaften im Bereich der Grund- und Menschenrechte in Europa. Das ist ein ganz wesentlicher Grund, weshalb Europa so attraktiv ist, attraktiv für seine Bürgerinnen und Bürger, aber auch für viele, die vor Krieg, Verfolgung, Elend und Hunger fliehen,

(C) für Menschen, die selbst Repressionen erfahren haben, die Freiheit nur in ihren Gedanken kennenlernen durften, für Menschen, die sich nach einer Achtung der Menschenwürde sehnen, die sich frei entfalten möchten, für Menschen, die sich ein besseres Leben für sich und ihre Kinder wünschen. Nun scheint es aber, als würde der derzeitige Zuzug von Flüchtlingen ein Klima der Entsolidarisierung, der Missgunst und der Intoleranz in Europa unter den EU-Mitgliedstaaten und in den jeweiligen Gesellschaften beflügeln. Es scheint auf einmal, als könnten wir uns den Luxus von universellen Menschen- und Grundrechten und von Solidarität untereinander nicht mehr leisten, als gebe es davon nicht genug für alle und als müsse man sich daher auf das Nationale, das Eigene, das individuell Errungene besinnen und dies gegen andere verteidigen.

Nicht nur rechtspopulistische Bewegungen in ganz Europa bedienen sich dieser Mechanismen, auch nationale Regierungen und gleichermaßen einzelne Politiker und Politikerinnen versuchen, die derzeitige Situation hauptsächlich für ihr Eigeninteresse zu nutzen, ja, zu missbrauchen. Das Gegenteil ist allerdings erforderlich. Wir brauchen gerade jetzt ein starkes Europa, das seine Werte auch in Krisenzeiten lebendig verkörpert.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

(D) Wir müssen zeigen, dass Grund- und Menschenrechte nicht bloße Lippenbekenntnisse sind, dass Europa stark genug ist, an ihnen festzuhalten und sie auch in herausfordernden Zeiten zu leben, denn wer Europa, seine Menschen, seine Geschichte, seine Errungenschaften und seine Werte jetzt kleinredet und schwächt, ist verantwortlich für die Förderung rechtswidriger Kräfte, die durch die systematische Ausgrenzung bestimmter Bevölkerungsgruppen Verunsicherung und Misstrauen in die Gesellschaften tragen, die wir angesichts unserer Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs nicht mehr für möglich erachtet hätten.

Die ungleiche Verteilung von Ressourcen, von Wohlstand, von Chancen und von Zugang zu Bildung und Gesundheitsmaßnahmen hat maßgeblich zu einer Zuspitzung und Entsolidarisierung geführt, ob global, in Europa oder auch in Deutschland. Immer entscheidender ist es für alle Menschen in unseren Gesellschaften geworden, wie gerecht die Lebensgestaltung ist, ob für einen persönlich, für die eigene Familie und die Kinder. Die Sorge des sozialen Abstiegs ist häufig berechtigt und zeigt, wie wichtig eine faire Umverteilung des Reichtums auf alle ist. Diese berechnete Wahrnehmung der Ungleichheit gilt es beherzt und mutig ins Visier zu nehmen. Vielleicht müssen wir weiter darüber nachdenken, ob wir zu einer Sozialunion kommen müssen,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

- (A) ob das Europäische Parlament mehr Initiativen gestalten kann, die dort weiterverfolgt werden. Es muss allerdings klar werden, dass man nicht verliert, wenn man in Europa oder auch weltweit fair miteinander umgeht. Gelebte Solidarität und Gerechtigkeit wird unter dem Strich allen zugutekommen. In diesem Sinne muss auch klar werden, dass geteilte Grundwerte starke Werte sind, dass ich mich auf Werte, die ich heute anderen abspreche, morgen vielleicht selbst berufen können möchte, dass es mir nicht besser geht, wenn es anderen noch schlechter geht. All dies ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die alle Politikbereiche zum Handeln auffordert.
- Wir haben mit all den in Ihrem Antrag genannten Verträgen und Regelungen einen starken rechtlichen Rahmen für die Einhaltung von Grund- und Menschenrechten in Europa. Diesen müssen wir aktiv nutzen und schützen und dabei zugleich die Grundlage für eine Akzeptanz in unseren Gesellschaften erhalten.
- Das Thema Dialog, das heute schon angesprochen wurde, ist wichtig. Manchmal fällt es einem schwer, in einen Dialog zu treten, weil die Vorstellungen in Europa sehr unterschiedlich sind. Es ist anstrengend, aber es ist wichtig, einen Dialog zu führen und deutlich zu machen, wie unsere Positionen sind.
- Wie Sie sich sicherlich schon denken können, rennen Sie bei mir mit Ihren Aufforderungen an den Senat, die Bedeutung des Grundrechtsschutzes auf Bundes- und Europaebene sowie gegenüber europäischen Partnern zu thematisieren und sich für die Achtung und Umsetzung der Grundrechte einzusetzen, offene Türen ein.
- (B) (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- Als Vertreterin des Landes Bremen gegenüber dem Bund und der Europäischen Union nehme ich jede Möglichkeit wahr, mich für die Achtung und Wahrung dieser Rechte einzusetzen. Als Staatsrätin für Entwicklungszusammenarbeit möchte ich gleichermaßen die Wichtigkeit der Achtung dieser Rechte auch im globalen Kontext hervorheben. Ich bin überzeugt, je mehr Menschen auf der Welt von Grund- und Menschenrechten profitieren, desto weniger werden sie in anderen Teilen der Welt bedroht werden können.
- Antje Grotheer hat eben schon darauf hingewiesen: Draußen gibt es für alle die Möglichkeit, fotografiert zu werden und über das Bremer entwicklungspolitische Netzwerk ein Statement zum Thema fairer Handel, faire Lebensverhältnisse abzugeben.
- Bremen hat als traditionell weltoffene Stadt eine im Bundesvergleich gute Ausgangslage für eine tolerante und solidarische Gemeinschaft, die es aktiv zu wahren und zu fördern gilt. Für all dies wird sich der Senat weiter engagieren mit all seinen Möglichkeiten, auch zusammen mit seinen europäischen Partnerstädten.
- Ebenso unterstütze ich den Ansatz, künftig ganz bewusst einen stärkeren Fokus auf den Mehrwert Europas zu legen, statt die europäische Gemeinschaft durch Lamentieren, Klagen und den Fingerzeit auf tatsächliche oder vermeintliche Defizite fortwährend zu destabilisieren. Solch einen destruktiven Umgang mit der Europäischen Union können wir uns angesichts der derzeitigen Herausforderungen nicht leisten. Natürlich gilt es, kritisch zu bleiben und, wie Sie bereits sagten, die EU weiterzuentwickeln, dies jedoch aus einer grundsätzlich europafreundlichen Grundhaltung heraus.
- (Abg. Röwekamp [CDU]: Jens, du bekommst jetzt auch noch einmal zehn Minuten! Dann kannst du auch noch etwas vorlesen!)
- Im Sinne eines starken, solidarischen und zugleich kritik- und weiterentwicklungsfähigen modernen Europas wird der Senat seine erfolgreiche europapolitische Öffentlichkeitsarbeit wie auch die europapolitische Bildung im Land Bremen fortsetzen. Hierzu wie für die Wahrnehmung der Interessen unseres Landes ist es im Rahmen einer Weiterentwicklung der Europäischen Union unerlässlich, auf eine aufgeschlossene und europakompetente Verwaltung zurückzugreifen.
- (Glocke)
- (D) Wir werden zu diesem Punkt kontinuierlich im entsprechenden Ausschuss berichten. – Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bedanke mich sehr bei Ihnen für Ihre – –.
- (Abg. Röwekamp [CDU]: Geduld!)
- Habe ich jetzt etwas Falsches gesagt?
- (Abg. Röwekamp [CDU]: Geduld! Geduld wäre gut! – Abg. Kastendiek [CDU]: Bekommen wir jetzt auch mehr Redezeit?)
- Ich bedanke mich für die ernsthafte Debatte zu diesem wichtigen Thema. Ich freue mich immer wieder, wenn es über die demokratischen Fraktionen hinaus zu einem Beschluss kommt und einer Einigung mit einem klaren Statement aus unserem kleinen Land. Das hilft uns auch in unserer Arbeit in Europa und auf der Bundesebene. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Röwekamp [CDU]: Obwohl wir noch können!)
- Vizepräsident Imhoff:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
- Ich schließe die Beratung.

- (A) Wir kommen zur Abstimmung.
 Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD abstimmen.
 Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag, Drucksache 19/500, der Fraktion DIE LINKE abstimmen.
 Wer dem Änderungsantrag der Fraktion Die LINKE mit der Drucksachen-Nummer 19/500 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
 (Dafür DIE LINKE)
 Ich bitte um die Gegenprobe!
 (Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Abg. Ravens [parteilos], Abg. Timke [BIW])
 Stimmenthaltungen?
 (CDU, FDP, ALFA, Abg. Tassis [AfD])
 Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.
 Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD abstimmen.
- (B) Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 19/370 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
 (Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abg. Ravens [parteilos], Abg. Timke [BIW])
 Ich bitte um die Gegenprobe!
 (Dagegen Abg. Tassis [AfD])
 Stimmenthaltungen?
 (CDU, ALFA)
 Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
 Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.
 Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 19/501, Neufassung der Drucksache 19/458, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
 (Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, ALFA, Abg. Ravens [parteilos], Abg. Timke [BIW])
 Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen DIE LINKE, Abg. Tassis [AfD]) (C)
 Stimmenthaltungen?
 Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
Keine Strafgebühr bei verspäteter Steuererklärung zulassen
Antrag der Fraktion der FDP vom 17. Mai 2016 (Drucksache 19/433)
 Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Strehl.
 Die Beratung ist eröffnet.
 Als Erster hat das Wort der Abgeordnete Professor Dr. Hilz.
Abg. Professor Dr. Hilz (FDP)*: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir Freie Demokraten bringen heute diesen Antrag zum sogenannten Steuermodernisierungsgesetz ein, weil wir glauben, dass Strafgebühren nichts mit Steuermodernisierung zu tun haben.
 (Beifall FDP)
 Grundsätzlich begrüßen wir das Vorhaben, das Verfahren rund um die Steuererklärung zu modernisieren. In einigen Teilen gelingt das dem Gesetzgeber auch. So wird in Zukunft weitaus mehr bei der Steuererklärung online möglich sein. Im 21. Jahrhundert wird es auch höchste Zeit, dass die Steuererklärung vollumfänglich von analog auf digital umgestellt wird.
 (Beifall FDP) (D)
 Ich selbst habe bereits zwischen 2003 und 2007 bei unseren Nachbarn in den Niederlanden meine Steuererklärung vollumfänglich digital abgegeben. Sie ist dort sogar noch etwas einfacher als bei uns. Interessanterweise bekommt man nach Ausfüllen des Dokuments, bevor man es abschickt, direkt angegeben, ob man Geld zahlen muss oder ob man etwas wiederbekommt. Das heißt, dieses Verfahren spart nicht nur Zeit, sondern auch Nerven, vor allen Dingen die Nerven der Steuerzahler.
 Besonders von den Finanzämtern in Bremen werden diese Nerven strapaziert. Wir haben Anfang des Jahres abgefragt, wie lange bei uns die Bearbeitung einer Steuererklärung im Schnitt dauert. Die Zahlen sind erschreckend. Im Durchschnitt haben die Finanzämter in Bremen und Bremerhaven 2015 78 Tage gebraucht, das Finanzamt Bremen sogar 88 Tage. Der Bundeschnitt liegt bei 53 Tagen. Wieder einmal taucht Bremen an prominenter Stelle in einem Ranking auf und wieder einmal am unteren Ende.

(A) Genau an der Stelle kommt jetzt eine neue Vorgabe im Steuermodernisierungsgesetz: Ab 2018 sollen pauschal 25 Euro für jeden Monat, den die Steuererklärung verspätet abgegeben wird, kassiert werden. Der brave Steuerzahler schaut hingegen wie üblich in die Röhre, denn gegen eine langsame Finanzverwaltung kann er kaum etwas tun.

(Beifall FDP)

Erst nach sechs Monaten kann man Einspruch wegen Untätigkeit einlegen. Damit soll eine Ungleichheit zementiert werden, die für uns nicht hinnehmbar ist. Für uns Freie Demokraten sieht das Ganze nach einem neuerlichen Versuch der Abzocke aus. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Abgabefrist nun um zwei Monate nach hinten verschoben wird. Die GroKo in Berlin sieht den Steuerzahler nach wie vor als Melkuh der Nation, und angesichts der Mai-Steuerschätzung, die wieder einmal Steuermehreinnahmen prophezeit, ist das aus unserer Sicht eine Frechheit.

(Beifall FDP)

Statt sich immer neue Strafen auszudenken, muss erst einmal die Bearbeitungszeit der Steuererklärung sinken. Bevor Sie gleich damit kommen: Angeblich soll die Strafe nur fällig werden, wenn eine Rückzahlung an das Finanzamt festgestellt wird. Auf so eine Argumentation muss man erst einmal kommen!

(B) Anstatt sich also immer neue Bürden für die Steuerzahler auszudenken, wäre es an dieser Stelle notwendig, das Steuerrecht tatsächlich zu modernisieren. Sie wissen es, wir Freie Demokraten stehen nach wie vor

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Für den Bierdeckel!)

für eine Reform des Steuerrechtes: niedriger, einfacher und gerechter. An der Aktualität hat sich nichts geändert.

(Beifall FDP, ALFA)

Um wenigstens einen Bruchteil der Absurditäten des Steuerrechtes zu beseitigen, haben wir in unserem Antrag im zweiten Punkt die Anpassung der fälligen Zinsen gefordert. Diese liegen derzeit weit über Marktniveau. Das kann sich sowohl für den Steuerzahler als auch für den Staat negativ auswirken. Ergeht der Steuerbescheid 15 Monate nach Ablauf der Abgabefrist, so werden sechs Prozent Zinsen pro Jahr fällig. Wir kennen keine Bank, die noch solche Zinsen zahlt, umso schöner, dass die Finanzverwaltung dies tut.

(Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Ein wenig wundersam ist es allerdings schon, denn wir bekommen hier von Frau Linnert immer zu hö-

ren, dass keine Geschenke an Bürger verteilt werden können. Da wäre doch jetzt der richtige Moment, sich dem Vorschlag des hessischen Finanzministers anzuschließen, denn er hat genau das gefordert: die Zinsen dem Marktniveau anzupassen. Das gilt dann aber auch für den Fall, dass Forderungen an die Steuerzahler erhoben werden. Diese dürfen dann in Zukunft auch nicht mehr mit sechs Prozent pro Jahr verzinst werden.

(C)

(Beifall FDP, ALFA)

Wir haben hier die Chance, das Einkommensteuerrecht an einer kleinen Stelle etwas besser zu machen. Gleichzeitig haben wir die Chance, eine neuerliche Abzocke der Steuerzahler durch Strafgebühren zu verhindern. Deshalb bitte ich Sie um Unterstützung für unseren Antrag! – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. Liess (SPD)*: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es geht um das Gesetz zur Modernisierung des Besteuerungsverfahrens. Dieses Gesetz soll dazu dienen, Prozesse zu verschlanken und transparenter und bedienerfreundlicher zu machen. Die FDP wendet sich in ihrem Antragstext – Sie haben viel über Ihren Vortext geredet – gegen zwei Dinge. Erstens wendet sie sich gegen den sogenannten Verspätungszuschlag, wie er im Gesetz heißt – in Ihrem Sprachgebrauch „Strafgebühr“ –, und Sie sprechen sich zweitens dafür aus, dass es zu einer Neuregelung bei Nachzahlungen und Erstattungen kommen soll.

(D)

Ich finde, der Verspätungszuschlag wird dem Ziel des Gesetzes durchaus gerecht. Er macht die zu leistenden Zahlungen transparent, er legt sie eindeutig fest, die Erhebung erfolgt automatisch, und insgesamt trägt dieses Verfahren dazu bei, dass Steuererklärungen in Zukunft hoffentlich fristgerechter eingereicht werden. Dabei geht es auch darum, dass der Staat tatsächlich seine Einnahmen bekommt und damit seinen staatlichen Aufgaben gerecht werden kann. Das bedeutet, dass die Verwaltungsabläufe an dieser Stelle in der Tat vereinfacht werden. Deshalb sehen wir keinen Grund, warum wir daran jetzt etwas ändern sollten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Zumal, das sei nebenbei bemerkt, der Bund der Steuerzahler, den Sie ansonsten gern für andere Dinge ins Feld führen, dagegen im Grundsatz nichts gesagt hat! Der Bund der Steuerzahler hat gesagt, statt einer Gebühr von 25 Euro, wie es das Gesetz jetzt vorschlägt, sollten es nur 10 Euro sein; aber im Grund-

(A) satz findet er das insgesamt richtig. Im Übrigen muss vielleicht noch einmal verdeutlicht werden, wann diese Verspätungszahlungen überhaupt zu leisten sind. Für eine Steuerzahlung des Jahres 2018 – das greift das Gesetz erst – wird sie ab dem 1. März 2020 fällig. Das heißt, wer zu diesem Zeitpunkt seine Steuererklärung noch nicht abgegeben hat, kommt in den Genuss, den Verspätungszuschlag zahlen zu dürfen. Das halte ich durchaus für eine angemessene Frist.

Hinsichtlich der angedachten Neuregelung für Nachzahlungen und Erstattungen ist es schon merkwürdig, dass der Vorschlag des hessischen Finanzministers bei den Finanzministerinnen und Finanzministern der anderen Bundesländer auf keine Gegenliebe gestoßen ist. Das ist zumindest merkwürdig, und man muss sich fragen, wie das geschehen konnte. Wenn man sich das auf den ersten Blick anschaut, klingt es sehr plausibel, dass man versucht, sich an realistischen Zahlen zu orientieren. Dazu muss man sich aber wieder die Fristigkeiten anschauen. Die Frist, wann es überhaupt zu diesen Zinsen kommt, beträgt in diesem Fall 15 Monate nach Abschluss des Steuerjahres. Koppelt man die Zinshöhe an die Marktzinsen, ist, weil wir immer über mehrere Jahre reden, eines gewiss: Wir tragen ein erhebliches Maß zur Unübersichtlichkeit, Intransparenz und nicht mehr zu gestaltender Nachvollziehbarkeit bei, wenn wir diesen Weg gehen. Ich bestreite im Übrigen nicht, dass die sechs Prozent ein zu hoher Zinssatz sind und er geändert werden muss. Im Übrigen mache ich dafür nicht die Finanzsenatorin verantwortlich. Es gibt einen Bundesgesetzgeber, der das festgelegt hat, beziehungsweise einen Bundesfinanzminister. Da müssten wir schon in andere Dimensionen steigen.

(B)

Aber wenn wir uns an der Marktentwicklung auf dem Kreditmarkt bei der Höhe der Zinsen für Nachzahlungen und Erstattungen orientieren wollten, hätten wir innerhalb kürzester Zeit ein Wirrwarr, weil wir in jedem Jahr andere Zinssätze hätten. Übersichtlich, nachvollziehbar wäre das nicht, zumal Sie ja in Ihrem Vorschlag oder dem Vorschlag des hessischen Finanzministers auch noch zwischen Zinsen für Nachzahlungen und Zinsen bei Erstattungen unterscheiden wollen. Das macht das System noch komplizierter, noch unübersichtlicher und geht damit an der Zielsetzung des Gesetzes insgesamt vorbei. Es wundert Sie jetzt nicht, wenn ich erkläre: Wir werden Ihrem Antrag nicht zustimmen. Wir können dem nicht folgen. Wir halten die Vorschläge, die Sie gemacht haben, nicht für eine Maßnahme, um das Ziel des Gesetzes tatsächlich erreichen zu können.

Ich will, bevor ich mich für die Aufmerksamkeit bedanke, noch eins sagen: Wir sollten die Bearbeitungsdauer der Steuererklärung nicht mit den Grundsätzen der Besteuerung vergleichen. Wenn Sie darauf abheben, dass die Bearbeitungszeit in Bremen zu hoch ist, dann ist das in der Tat richtig und nicht zu bestreiten. Genauso richtig und nicht zu bestreiten ist das, was wir in der Presse haben lesen können – weil

das ja auch die Berichterstattung im Haushalts- und Finanzausschuss gewesen ist –, weshalb das so war: Wir haben in Bremen einen Umstrukturierungsprozess der Finanzämter gehabt. Es hat auch einen Bericht in der Presse gegeben. Es ist deutlich geworden, dass wir die Bearbeitungszeit in einigen Teilbereichen mittlerweile drastisch verringert haben. Insofern ist das durchaus ein Erfolg, und ich bin sicher, dass wir und die Finanzbehörde weiterhin daran arbeiten werden, dass wir die Bearbeitungszeiten tatsächlich auf den Bundesdurchschnitt bringen können. Insofern: Wir lehnen Ihren Antrag ab. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(C)

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Gesetz zur Modernisierung des Besteuerungsverfahrens hat ja als eine Zielsetzung den Bürokratieabbau. Die beiden Beschlusspunkte der FDP machen deutlich, dass es dem Gesetzgeber an sich an diesem Punkt erst einmal sehr vernünftig gelungen ist, Bürokratie abzubauen. Wir finden die vorgeschlagene Strafgebühr richtig. Sie ist klar, sie ist transparent, sie ist für jeden nachvollziehbar.

(D)

Wenn wir das damit vergleichen, was wir jetzt haben, stellen wir fest, dass die Finanzbehörden jetzt auch Strafgebühren erlassen können und das in ihrem Ermessen steht. Ermessen, das wissen Sie, muss begründet sein, muss individuell abgewogen werden und bindet enorme Arbeitskraft und Arbeitszeit. Insofern ist der Vorschlag, hier zu einer Vereinheitlichung zu kommen, richtig und wird von unserer Fraktion mitgetragen, und somit wird auch der erste Beschlusspunkt des Antrags der FDP in der Konsequenz abgelehnt.

(Vizepräsident Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

Im zweiten Beschlusspunkt bin ich inhaltlich ganz bei Max Liess bei der Frage, ob sechs Prozent eigentlich noch statthaft oder noch redlich sind. Da kann man sich jetzt hinstellen und sagen, es ist ausgeurteilt. Es gibt ein Urteil des Bundesfinanzhofs, der gesagt hat, das sei gerade noch angemessen. Man weiß, das wird jetzt erneut beklagt; das finde ich auch richtig. Aber an dem Grundsatz einer festen Besteuerung würde ich weiter festhalten, denn auch da haben wir am Ende mehr Bürokratieaufbau statt Abbau. Sie haben ja über die Verfahrensdauer gesprochen, und der Kollege Liess hat darauf hingewiesen, welches die Umstände dafür sind. Ob wir den Finanzbehörden noch zusätzliche Auflagen geben sollten, ziehe ich in Zweifel.

- (A) Sie möchten einen flexiblen Satz. Das heißt, man schaut sich das an, betrachtet die Marktlage und entscheidet danach, wie der Zinssatz sein soll, der der Bestrafung zugrunde liegt. Natürlich geht der auch einmal hoch und runter. Stellen wir uns das bitte einmal in der Praxis vor! Was heißt denn das eigentlich? Jedes Jahr ein neuer Zinssatz? Heißt das, jedes Jahr ist man gekniffen, wenn man vor einem bestimmten Tag oder nach einem bestimmten Tag seine Steuererklärung abgibt? Ist das eigentlich noch gerecht? Sind das eigentlich die Umgangsformen, die wir wollen, und bestimmt am Ende der Markt darüber, wie der Staat mit seinen Bürgern umgeht? Das alles sind Fragen, die man beantworten muss.

Noch einmal die klare Botschaft: Über die Höhe und die Angemessenheit der Höhe können wir gerne diskutieren. Aber am Grundsatz, dass wir auch da zu einer Vereinheitlichung und Vereinfachung kommen, damit die Bürgerinnen und Bürger zu klaren und nachvollziehbaren Entscheidungen seitens ihrer Finanzbehörden kommen, halten wir fest. Insofern werden wir als Konsequenz auch den zweiten Beschlussteil der FDP-Fraktion ablehnen. Wir stehen eher für einen Bürokratieabbau statt für einen Aufbau. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

- (B) **Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Eckhoff.

Abg. Eckhoff (CDU)*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Einige wenige Anmerkungen zu der Debatte, die hier geführt wird! Erstens finden wir grundsätzlich die Vorschläge, die gemacht worden sind, richtig und gut.

(Beifall FDP)

Nicht Ihre, sondern die des Bundesfinanzministers!

(Heiterkeit Bündnis 90/Die Grünen)

Nicht zu früh freuen! Ich komme gleich noch auf Ihren Antrag zu sprechen! Schön, dass Sie mir Gelegenheit geben, das einmal zu präzisieren! Eines wurde bisher vergessen: dass insgesamt, bevor der Verspätungszuschlag einsetzt, zwei Monate länger Frist gegeben wird. Was bisher nach zwölf Monaten anging, ist dann erst ab 14 Monaten geplant. Insofern gibt es für den Steuerpflichtigen sogar noch eine zusätzliche Karenzzeit. Ebenso ist es richtig, den Verspätungszuschlag entsprechend festzulegen. Ob 25 Euro eine angemessene Größe ist, lasse ich einmal dahingestellt, aber es ist auf jeden Fall eine Größe, dass man sich nachher nicht über die Verspätungszuschläge, die vielleicht bei dem einen oder anderen schon einmal in einer Steuererklärung aufgetaucht sind, individuell ärgern muss; es ist relativ einfach und klar zu berechnen.

- (C) Es ist übrigens auch die Verlängerung von zwölf auf 14 Monate gut. Ich kann Ihnen das auch aus eigener Erfahrung berichten: Wenn Sie fünf, sechs Beteiligungen an Firmen haben, wo Sie erst einmal den Jahresabschluss erstellen müssen, ist es nicht so einfach, die Zwölfmonatsfrist tatsächlich einzuhalten, bevor Sie Ihre persönliche Steuererklärung abgeben können. Gerade bei kleineren Firmen werden die Prüfungsorganisationen immer eher erst hinten angestellt, und insofern ist es gar nicht so einfach, in zehn bis zwölf Monaten alle Abschlüsse bei den Firmen, die man besitzt, fertig zu haben.

Das ist grundsätzlich ein guter Vorschlag. Wir müssen auch ehrlich sein – Herr Dr. Hilz weiß das ja auch ganz genau –: Bei dem den einen oder anderen sind 25 Euro pro Monat sogar eine deutliche Verbesserung der Situation zu den individuellen Strafgebühren, die manchmal in den Steuerklärungen angegeben werden. Insofern hat es mich gewundert, dass Sie gerade dies herauspicken und kritisieren, Herr Professor Dr. Hilz.

- (D) Die zweite Bemerkung! Der hessische Vorschlag und damit auch der Antrag der FDP sind richtig, und man muss darüber nachdenken. Denn wir wollen uns nichts vormachen: Natürlich bietet das heutige Steuersystem auch Möglichkeiten, Zinsen zu generieren. Sie geben in den Schätzungen eine zu hohe Steuerlast an, leisten damit zu hohe Einkommensteuervorauszahlungen und lassen sich dann viel Zeit, bis Sie die entsprechende Steuererklärung des Jahres abgeben. Dann wird das Finanzamt irgendwann feststellen: Mensch, Herr Meier, Müller, Schulze bekommt ja von uns 40 000 Euro zurück, die er zu viel gezahlt hat, und er hat die Steuererklärung sehr spät abgegeben. Wir haben dann vielleicht 80 oder auch 180 Tage für die Bearbeitung gebraucht. Dann kriegt er die 0,5 Prozent natürlich genauso ausgezahlt.

Dass der eine oder andere Steuerzahler auf die kreative Idee kommt, hier Zinsen einzusammeln, die er bei den Banken nicht mehr bekommt, halte ich durchaus für möglich. Ich bin sehr gespannt, was Herr Strehl gleich zu diesem Thema sagen wird.

Es ist also richtig, dass wir dort etwas anpassen müssen. Deshalb ist auch die hessische Initiative unserer Meinung nach richtig. Natürlich ist es auch richtig, zu überlegen, ob ich den Zinssatz variere, dass also ein Steuerpflichtiger, wenn Geld zurückbekommt, etwas weniger bekommt, als wenn er es zum Beispiel zahlen muss. Vor diesem Hintergrund bitten wir Sie, abschnittsweise abzustimmen. Wir lehnen den Absatz eins des FPD-Antrags ab, aber Absatz zwei stimmen wir zu, weil wir dort durchaus eine partielle Verbesserung sehen, wenn es denn richtig umgesetzt wird. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

- Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

(A) **Abg. Rupp (DIE LINKE)***: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! In dieser Debatte kann man den Klassenunterschied zwischen der Christdemokratischen Partei Deutschlands und der LINKEN deutlich machen: Wir möchten auch eine getrennte Abstimmung, aber wir werden gerade andersherum abstimmen. Ich werde das begründen.

Vorwegschicken möchte ich zwei, drei Bemerkungen, die ich gerade, insbesondere weil rechtspopulistische Parteien aufkeimen und größer werden, schwierig finde, nämlich Steuerzahlerinnen und Steuerzahlen als „Melkkühe“ zu bezeichnen. Letztlich ist es ja nicht so, dass das Geld der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler von irgendjemand dann wie Milch verkauft oder vertrunken wird, sondern sie bekommen etwas zurück.

Das Bild ist falsch. Es erweckt auch den Eindruck, dass Steuern etwas sind, mit dem der Staat Menschen nicht gerade betrügt, aber sich etwas ungerechtfertigt aneignet, was dann niemandem mehr nutzt. Ich bitte also darum, dass man in einer solchen Debatte, die in diese Richtung geht, noch einmal prüft, und ob das die richtigen Argumente sind. Der Kollege Dr. Hilz hat ja gerade gesagt, das sei Abzocke, die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler seien Melkkühe. Ich finde das allen Ernstes schwierig.

(Beifall DIE LINKE)

(B) Meine Bitte ist einfach, dass wir in der Sache streiten, aber nicht mit Bildern arbeiten, die solche Vorstellungen möglicherweise befördern. Im Übrigen gibt es nicht nur den Steuerzahler, sondern auch Steuerzahlerinnen. Das wollte ich nur noch einmal anmerken.

Ich finde auch interessant, was mein Vorredner gerade gesagt hat, dass dieses Gesetz zur Modernisierung der Besteuerungsverfahren ein ganz wichtiges weiteres Element hat. Das ist die Umstellung auf das sogenannte Risikoverfahren. Das heißt, es wird eine Software entwickelt, mit der man seine Steuererklärung online machen kann. Dann beurteilt diese Software nach bestimmten Kriterien, ob diese Steuererklärung noch einmal manuell geprüft wird. Dabei ist bisher unklar, nach welchen Kriterien das passiert und wo die Grenzen sind.

Man kann das machen, aber der Grund, aus dem es gemacht wird, ist, dass nach der Personalbedarfsberechnung bundesweit ungefähr 16 000 Finanzbeamtinnen und -beamte fehlen. Das heißt, es geht nicht nur um eine Modernisierung, sondern es geht auch um eine Rationalisierung. Die Frage ist, ob das Ziel erreicht wird oder ob man nicht lieber darüber nachdenken könnte, dass man, bis das alles vernünftig funktioniert, den Fehlbedarf beim Personal berücksichtigt.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

(C) Ich muss noch zu den beiden Punkten Stellung nehmen. Ich finde erstens diesen Versäumniszuschlag von 25 Euro schlicht überflüssig. Wenn trifft denn ein solcher Versäumniszuschlag, oder wer merkt ihn denn? Man macht ja solche Zuschläge, damit Leute gehalten werden, ihre Steuererklärung pünktlich abzugeben. Ich sage Ihnen ehrlich: 25 Euro würde ich nicht als großen Druck empfinden. Aber es gibt eine Menge Leute, insbesondere Klein- und Mittelverdiener, für die 25 Euro viel Geld sind. Das sind diejenigen, die sich oft nur schwer einen Steuerberater leisten können und auch manchmal Schwierigkeiten haben, diese Dinge zu verstehen, und Hilfe brauchen. Deswegen sind die, die von einer solchen Versäumnisgebühr betroffen werden, möglicherweise Leute, die wir gar nicht treffen wollen. Deswegen stimme ich, unabhängig von den Begründungszusammenhängen, zu, wenn die Kollegen von der FDP sagen, dieser Versäumniszuschlag gehöre abgeschafft.

(Beifall DIE LINKE)

Zweitens die Sache mit den marktentsprechenden Zinsen auf Rückzahlungen und Nachforderungen! Wenn es etwas gibt, was in diesem Zusammenhang wichtig ist, dann gibt es ein neues Wort dafür, nämlich Anreizsysteme. Was bewirkt denn möglicherweise, dass Menschen ihre Steuererklärung, insbesondere wenn es um viel Geld geht, abgeben? Hohe Zinsen auf gegebenenfalls zu erwartende Nachforderungen seitens des Finanzamts!

(D) Was bewirkt unter Umständen die Finanzämter, das möglichst schnell abzuwickeln? Wenn sie sich gewahr sein müssen, dass sie möglichst viel Zinsen auf das, was sie erstatten, zahlen müssen! Wenn wir das auf null setzen – die Marktzinsen sind gerade so; also null Prozent für Kredite oder ein, zwei Prozent für Einlagen –, dann wage ich zu bezweifeln, dass dieses Anreizsystem funktioniert. Deswegen bin ich nach wie vor für einen festen Wert, und ich denke auch, dass der in einer Größenordnung sein sollte, dass dieses Anreizsystem funktioniert. Daher lehnen wir Punkt zwei ab. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Professor Dr. Hilz.

Abg. Professor Dr. Hilz (FDP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe eigentlich im Wesentlichen zwei kurze Anmerkungen. Zum einen wundert es mich doch, dass Herr Liess und Herr Fecker sagen, sie wollten Transparenz, und dafür nähmen sie auch in Kauf, dass entweder der Staat oder der Steuerzahler zu hohe Zinsen zahlt. Das ist schon eine sehr bemerkenswerte Argumentation, die wir so mit Sicherheit nicht mittragen können. Des-

(A) wegen haben wir ja diesen Antrag eingebracht. Transparenz ist auch dann gegeben, wenn der Zinssatz jährlich, monatlich festgelegt wird, wenn jeder das nachvollziehen kann und er sich nachvollziehbar am Markt orientiert. Ein Beispiel, wie es funktioniert: Die Koppelung unserer Diäten an die jährlichen Teuerungsraten kann man sich in einem Modell auch für die Zinsen beim Finanzamt vorstellen.

Der zweite Punkt – da haben wir wieder einmal von der LINKEN bis zu uns eine große Klammer –, die Strafzahlung! Wir haben individuelle Strafgebühren, die jederzeit festgelegt werden. Herr Eckhoff hat das schon gesagt; das steht auch in unserem Antrag. Damit muss es doch auch gut sein! Da brauchen wir doch keine pauschale 25 Euro Strafgebühr! In dem Fall, in dem deutlich selbstverschuldet eine Verspätung der Abgabe der Steuererklärung vorliegt, haben wir die Möglichkeiten, das zu sanktionieren. Dazu brauchen wir keine pauschale Strafgebühr. Deswegen halten wir unseren Antrag nach wie vor für richtig, und wir freuen uns, dass wir in den verschiedenen Richtungen hier teilweise Unterstützung bekommen. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Strehl.

(B) **Staatsrat Strehl:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte zunächst auf Herrn Professor Dr. Hilz antworten. Sie haben am Anfang gesagt, dass Sie das in Holland schon vor zehn Jahren elektronisch gemacht haben. Ich konnte nicht mehr so genau recherchieren, aber ich glaube, ich habe das schon vor zwölf Jahren auch in Deutschland gemacht. ELSTER gibt es schon länger. Darum ist dieses Bild vielleicht ein bisschen falsch.

(Zuruf FDP)

Ja gut, in Ordnung! Aber Deutschland ist nicht ganz so schlecht, wollte ich damit gesagt haben. Das Verfahren ELSTER läuft schon sehr lange, und wer das nutzt, weiß auch, dass das ständig verbessert wird.

Hintergrund von ELSTER ist auch ein Aspekt, den ich hier noch einmal sagen möchte. Die Steuerverwaltung ist keine Bremensie. Es ist nicht so, dass in Bremen andere Rechte gelten als auf anderen Länder-ebenen. Es ist ein hohes Gut, dass auf Bundesebene mit den Ländern gemeinsame Programme erarbeitet werden, die überall das Steuerrecht gleich verwalten lassen, und das ist auch in diesem Fall so. Dieses Gesetz, das jetzt im Bundestag verabschiedet wurde – übrigens nach einer intensiven Anhörung mit dem Steuerzahlerbund, mit den Steuerberatern und anderen Verbänden –, ist ein enormer Fortschritt. Ich hoffe, es wird im Juni oder im Juli im Bundesrat beschlossen werden. Es wird, wenn es denn durch-

kommt, eine Verbesserung sowohl für die Verwaltungen – man muss auch einmal zugestehen, dass das Sinn eines effektiven Gesetzes sein muss – als auch für die Kunden, die eine gewisse Erleichterung in Einzelpunkten haben.

Ich will zu den Punkten im Detail noch etwas sagen. Zur Frage des Ermessens beim Verspätungszuschlag! Der Stand bisher ist so, dass die Verwaltung ein Ermessen hat, Verspätungszuschläge auszustellen. Ich gebe zu, ich kenne das Verfahren persönlich nicht, weil ich meine Erklärung immer ordentlich abgegeben habe, aber manche kennen das vielleicht; das kann ich auch verstehen. Das heißt, in jedem Einzelfall muss die Behörde begründen, warum sie diesen Ermessensspielraum nutzt. Das wird jetzt verändert.

Jetzt wird grundsätzlich gesagt: Ja, es gibt eine Verspätungsgebühr – also keine Straf-, sondern eine Verspätungsgebühr –, und es gibt Ausnahmen in Fällen, die übrigens auch durch die Anhörung in das Gesetz eingebaut worden sind. Das sind Fälle, in denen man sehr schnell erkennt, zum Beispiel bei Rentnern oder in anderen Fällen, dass sie gar nicht wussten, dass sie steuerlich behandelt werden. Sie sind herausgenommen. Ansonsten gibt es immer noch ein gewisses Ermessen, aber es ist nicht mehr die Einzelfallbegründung notwendig, die einen Riesenverwaltungsaufwand hervorruft, der natürlich auch dazu führt, dass die Verfahren komplizierter werden. Das hat sich geändert, und das finden wir auch gut.

Der zweite Punkt, die Frage mit den Zinsen am Kapitalmarkt! Ich wurde gerade schon nervös, Herr Eckhoff, als Sie beschrieben haben, was man da so alles treiben kann. Das stimmt; es ist tatsächlich so: Bei sechs Prozent Zinsen in der heutigen Zeit bekommt man glänzende Augen. Das ist übrigens eine Gefahr. Das sehen wir auch so. Deshalb habe ich eine gewisse Sympathie dafür, dass man über die Frage reden muss, ob man die Zinsen senkt. Das wird übrigens auch auf Bundesebene so gemacht. Gerade wurde schon gesagt, dass es wohl vor dem Verfassungsgericht eine Petition gibt, und die Länder haben die Referatsleitungen, die sich mit dieser Abgabenordnung beschäftigen, gebeten, sich darüber noch einmal Gedanken zu machen. Wir sind also an dem Thema dran. Wir müssen es im Geleitzug aller Länder und des Bundes machen, und wir versuchen, da noch etwas zu erreichen. Das Thema ist tatsächlich nicht ganz banal.

Was aber nicht geht – da bin ich wieder Verwaltungsmensch, der auf seine Verwaltung hört –, ist, verschiedene Zinssätze für die Einnahme- und die Ausgabe-seite zu machen oder einen Index einzuführen. Man spürt ja förmlich, dass das ein Riesenverwaltungsaufwand wird, wenn an diesen Punkten etwas verändert wird. Über die Zinshöhe zu reden, halten wir für angemessen, aber nicht verschiedene Differenzierungen und irgendwo eine Gleitklausel hineinbauen! Das würden wir ablehnen. – So weit von meiner Seite! Danke!

(C)

(D)

- (A) (Beifall Bündnis 90/Die Grünen)
- Präsident Weber:** Herr Staatsrat, gestatten Sie eine Frage des Abgeordneten Rupp?
- Staatsrat Strehl:** Ja!
- Abg. Rupp (DIE LINKE):** Herr Staatsrat, kennen Sie eine Stelle, die monatlich marktübliche Zinsen festlegen könnte?
- Staatsrat Strehl:** Ich hätte jetzt fast gesagt, Herr Hellmeyer vielleicht.
- (Heiterkeit)
- Ich weiß es nicht. Sie können das in der „Börsen-Zeitung“ nachlesen, Sie können das auch im „Weser-Kurier“ auf jeder Seite nachlesen. Aber es ist tatsächlich sehr schwierig; das will ich gern zugestehen.
- (Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Rupp [DIE LINKE]; Danke!)
- Präsident Weber:** Herr Staatsrat, damit ist, glaube ich, die Frage beantwortet.
- Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.
- Die Beratung ist geschlossen.
- (B) Wir kommen zur Abstimmung.
- Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden.
- Ich lasse zuerst über die Ziffer 1 des Antrags der FDP abstimmen.
- Wer der Ziffer 1 des Antrags der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/433 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür DIE LINKE, FDP, Abg. Tassis [AfD])
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Abg. Ravens [parteilos], Abg. Timke [BIW])
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffer 1 des Antrags ab.
- Ich lasse jetzt über die Ziffer 2 des Antrags der FDP-Fraktion abstimmen.
- Wer der Ziffer 2 des Antrags der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/433 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür CDU, FDP)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (C) (Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abg. Ravens [parteilos], Abg. Tassis [AfD])
- Stimmenthaltungen?
- Auch hier stelle ich fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffer 2 des Antrags ab.
- Damit ist der gesamte Antrag der FDP abgelehnt.
- Am Ausbau der Mittelweser als Lebensader Bremens festhalten
Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU vom 9. Februar 2016
(Drucksache 19/269)**
- Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Siering.
- Die Beratung ist eröffnet.
- Als erster Redner hat das Wort Herr Professor Dr. Hilz.
- Abg. Professor Dr. Hilz (FDP)*:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Jetzt debattieren wir über eine der wichtigsten Infrastrukturmaßnahmen für die bremischen Häfen: den Ausbau der Mittelweser für das Großmotorgüterschiff. Es geht um die Hafenhinterlandanbindung über das umweltfreundlichste Verkehrsmittel, das Schiff. Für uns Freie Demokraten ist dabei eindeutig: Wir brauchen den vollständigen Ausbau nach ursprünglicher Planfeststellung, um die Zukunft der bremischen Häfen zu sichern.
- (D) (Beifall FDP)
- Ich war hochofret, als ich als Antwort auf unsere Kleine Anfrage zur Mittelweser im Dezember 2015 gelesen habe, dass der Senat es genauso sieht. Immerhin steht dort, dass zur Verstärkung der Hafenhinterlandanbindung der planfestgestellte Ausbau der Mittelweser erforderlich ist.
- Diese Aussage ist vollkommen richtig. Schade nur, dass diese Passage aus Versehen in die Antwort des Senats gerutscht ist und der Senat es eigentlich anders sieht; so wurde es uns dann im Hafenausschuss erläutert. Das passiert, wie wir heute Morgen gehört haben, ja öfters in Anfragen des Wirtschaftsressorts; ich verweise dabei auch auf unsere Anfragen zum ttz.
- Zur Sache! Es ist gelungen, einen Planfeststellungsbeschluss zum Ausbau der Mittelweser zu erreichen, bei dem es um umfangreiche Uferrückverlegungen geht. Das ist keine einfache Aufgabe und wird vermutlich nicht noch einmal gelingen. Aber jetzt will der Senat, insbesondere Herr Senator Günthner, den planfestgestellten Ausbau nicht mehr. Er stützt sich dabei auf bisher nicht veröffentlichte Ergebnisse ei-

(A) ner Verkehrssimulation, die seinem Ressort im Detail noch gar nicht vorliegen.

Ich sage es noch einmal in aller Deutlichkeit: Es ist nicht entscheidend, ob der Senator glaubt, dass das Großmotorgüterschiff auf der Weser fahren kann – entscheidend ist, ob sich die Wirtschaft am Ende für den Einsatz des Großmotorgüterschiffs auf der Mittelweser entscheidet.

(Beifall FDP)

Das wird sie bei der abgespeckten Variante wahrscheinlich nicht tun. Es ist einfach schlichter Blödsinn, die Schleusenzeiten auf 24 Stunden am Tag anzuheben. Nachts auf der Mittelweser zu fahren, ist angesichts des kurvenreichen Verlaufs und der starken natürlichen Strömung abenteuerlich und, wenn überhaupt, nur mit Zeitverlust realisierbar. Die Einhaltung der Ruhezeiten kann mangels unwirtschaftlicher zweiter Mannschaft und nicht ausreichend vorhandener Liegeplätze nicht eingehalten werden. Am Sonntag sind außerdem viele Häfen nicht besetzt. Die Verbesserung der Schleusensituation ist nicht verkehrt, aber den planfestgestellten Ausbau der Mittelweser ersetzt sie nicht.

Ursprünglich waren lediglich 24 Prozent mit Begegnungsverkehr vorgesehen. In der derzeit diskutierten abgespeckten Variante wird das Ganze auf 40 Prozent ausgeweitet. Das wird den Einsatz der Großmotorgüterschiffe verhindern. Übrigens sieht der Amtskollege von Herrn Günthner, der Parteigenosse Olaf Lies in Niedersachsen, das anders. In einer Pressemitteilung vom 21. August 2015 hat er erklärt: „Vielen Unternehmen und Menschen geht es im Moment sehr gut. Das führt dazu, dass manch einer meint, Veränderungen und erst recht neue Verkehrsverbindungen seien überflüssig. Das ist ein großer Irrtum. Andere Länder investieren, wir brauchen dafür nur Richtung Rotterdam schauen. Wenn wir die Qualität unseres Wirtschaftsstandortes erhalten und ausbauen wollen, müssen wir uns anstrengen.“

Dann heißt es weiter:

„Der Bund darf Erhaltung und Ausbau seiner Binnenwasserstraßen auf keinen Fall vernachlässigen. Der zügige Ausbau der Mittelweser gehört ohne Einschränkung dazu.“

(Beifall FDP)

Genau diese Position hat Olaf Lies unlängst beim Weser-Tag bekräftigt. Ich fordere Herrn Senator Günthner auf, sich aus dem Versteck zu wagen und sich hinter die Forderungen nach einem vollständigen Ausbau der Mittelweser zu stellen!

(Beifall FDP)

Uns ist dabei bewusst, dass die verbleibenden zehn Uferrückverlegungen zusätzliches Geld kosten; nach

unseren Berechnungen etwa 8 Millionen Euro für Bremen. Das ist in Anbetracht der Summen, die derzeit für den in Schwebeliege befindlichen Offshore-Terminal diskutiert werden, ein Schnäppchen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen auch der Koalition, der vollständige Ausbau der Mittelweser ist eine große Chance für die Häfen in Bremen und Bremerhaven. Er ist planfestgestellt. Lassen Sie uns in dieser elementaren Frage Einigkeit beweisen! Deswegen fordere ich Sie auf, unserem Antrag zuzustimmen. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Grobien.

Abg. Frau Grobien (CDU)*: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir legen Ihnen heute einen gemeinsamen Antrag der FDP- und der CDU-Fraktion zum Ausbau der Mittelweser vor. Dieses Projekt hat große strategische Bedeutung für eine bessere Integration des Binnenschiffs in die Logistikkette und die Hafenanbindung der bremischen und niedersächsischen Häfen.

Der Wirtschaftsverband Weser appelliert bei jeder passenden Gelegenheit an die rot-grünen Koalitionspartner, auch in Bremen, in Sachen Mittelweserausbau gemeinsam mit allen Parteien zu handeln – leider bisher vergeblich. So droht aus den bereits getätigten Maßnahmen eine Investitionsruine zu werden. Seit den ursprünglichen Überlegungen zum Ausbau der Mittelweser, angesichts des steigenden Transportaufkommens Wasserstraßen als umweltfreundliche Transportwege attraktiv zu machen, sind schon circa 250 Millionen Euro Investitionen an der Mittelweser geflossen, davon über 22 Millionen Euro vom Land Bremen. Ursprünglich sollte der Ausbau sogar bereits 2014 abgeschlossen sein.

Schon über die letzten Jahrzehnte wurden die Mittelweser und deren Schleuse an die größeren Schiffe angepasst. Nun fehlt letztendlich die vollständige Anpassung an das Großmotorgüterschiff, kurz GMS, mit einer Länge von 110 Metern. Zwar sollen ab 2017 mit Fertigstellung der großen Schleuse in Minden angepasste Schleusenbetriebszeiten dafür sorgen, dass die Mittelweser für diese Schiffe befahrbar ist, aber streckenweise wird sie nur im Einrichtungsverkehr befahrbar sein und in der sogenannten Basisvariante – Herr Professor Dr. Hilz hat es gerade schon erwähnt – sogar nur auf 40 Prozent der Strecke, ohne Begegnungsmöglichkeit, was zu erheblichen Verlängerungen der Transportzeiten führt.

Weitere technische Schwierigkeiten wie Fahrzeitbeschränkungen der Schiffe, die im Schichtbetrieb geführt werden, sowie zu hohe Gefahren bei Nachtfahrten durch den Kurvenreichtum, die Enge und die

(C)

(D)

(A) Strömung in der Mittelweser stehen in der sogenannten Basisvariante einem wirtschaftlichen Transport entgegen. Auch die schon zitierte Verkehrssimulation, mit der die angestrebte Basisvariante einem Praxistest unterzogen werden sollte, entpuppt sich bei genauem Hinsehen als eher praxisfern. Sie hat zwar die nautischen Gegebenheiten für das GMS geprüft, aber nicht die wirtschaftlichen. Auf deren Basis aber entscheiden die Reeder und Verlader darüber, welchen Transportweg und welches Transportmittel sie für ihre Ladung wählen.

Mit dem Bundesverkehrswegeplan 2030, der Mitte dieses Jahres veröffentlicht wurde und der sich noch in der Auslegungsphase befindet, wird der Ausbau der Mittelweser nur noch als Projekt des vorrangigen Bedarfs eingeordnet, also quasi zurückgestuft, während Konkurrenzprojekte, zum Beispiel der Ausbau des Elbe-Lübeck-Kanals für circa schlappe 700 Millionen Euro, ganz plötzlich dank politischen Drucks in den vordringlichen Bedarf hochgestuft werden – ein weiterer Baustein, die bremischen und niedersächsischen Häfen und damit auch den Wirtschaftsstandort in der Anbindung abzuhängen. Offensichtlich interessiert das hier aber niemanden so richtig, und offensichtlich ist diese Vorrückung in den vordringlichen Bedarf aufgrund politischer Unterstützung in Schleswig-Holstein und Hamburg gelungen.

(B) Bereits im November sickerte auch hier in Bremen durch, dass die Mittelweser wohl nicht mehr als in der Umsetzung befindliches Projekt eingestuft wird. Damit wird eine Ungleichbehandlung von Elbe und Weser zementiert, aber uns interessiert das nicht. Deshalb möchte ich gern zum Schluss meiner Rede die Begründung aus dem rot-grünen Antrag von Anfang Mai dieses Jahres aus dem Niedersächsischen Landtag zitieren:

„Mehr Güter auf den Wasserweg' ist eine Antwort zur Entlastung von Straßen und Schienen. . . Der Ausbau des Binnenschiffsanteils am Seehafenhinterlandverkehr erfordert jetzt politische Entscheidungen und Investitionen in das Bundeswasserstraßennetz. Ein baulicher Stillstand durch einen freiwilligen Verzicht auf den planfestgestellten Bedarf der Mittelweser steht den künftigen Ansprüchen an Dienstleistungen, Logistik und Fremdenverkehr entgegen.“ – So der Antrag von Rot-Grün in Niedersachsen! Das sagt doch alles!

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Können Sie mir mal die Drucksachen-Nummer sagen?)

Hier ist gemeinsames Handeln auf Bundesebene angesagt. Ich bitte deshalb um Ihre Unterstützung für den Antrag. – Vielen Dank! – Die Drucksachen-Nummer gebe ich Ihnen gern, Herr Fecker!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tsartilidis.

(C) **Abg. Tsartilidis (SPD)*:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir gehen in einer Einschätzung überein: Wir schätzen dieses Unterfangen, die Mittelweser zu ertüchtigen und für Großmotorgüterschiffe befahrbar zu machen, als hochwertig ein. In der Frage, wie wir das realisieren, gehen wir aber auseinander. Als wir heute Morgen den OTB debattiert haben, haben Sie über veränderte Rahmenbedingungen gesprochen. Hier aber ist dieser Fall tatsächlich eingetreten, denn der Herr des Verfahrens ist der Bund.

Der Bund selbst sagt aufgrund von Simulationen und einer Probefahrt, dass das Ziel, die Steigerungsmöglichkeiten von Umschlag zu gewährleisten, anscheinend mit den Arbeiten an den Schleusen, mit den Veränderungen der Schleusungszeiten und so weiter zu erreichen sei. Ich kann erst einmal nicht anders, als dem zu glauben, vor allen Dingen vor dem Hintergrund, wenn man sich einmal anschaut, über was für eine Bewegung wir eigentlich sprechen, dass dort zwei bis vier Bewegungen am Tag organisiert werden müssen. Inwieweit das tatsächlich zu Problemen führt, müsste man beobachten.

Überlegt man sich, dass auch die Umschlagkapazitäten ein Stück weit davon abhängen, wie leistungsfähig die Binnenhäfen sind, stellt sich die Frage, ob der planfestgestellte Ausbau wirklich sinnvoll ist, um die ursprünglichen Ziele zu erreichen, oder ob die Basisvariante ausreicht. Vor dem Hintergrund von Geld, das wir dafür bereitstellen müssen, ist es nicht unsinnig, zu hinterfragen, ob der Bund nicht recht hat.

(D) Wir sind der Auffassung, es ist sehr ernst zu nehmen, dass die Wirtschaft Bedenken hat, ob diese Strecke wirklich durch die Basisvariante ausreichend ertüchtigt wird, aber zum jetzigen Zeitpunkt zu sagen, wir müssen auf jeden Fall den planfestgestellten Ausbau umsetzen, erscheint aus unserer Sicht im Moment aus drei Gründen nicht sinnvoll. Erstens haben wir die Ergebnisse der Simulation nicht vorliegen. Zweitens haben wir die Ergebnisse dieser Probefahrt nicht vorliegen.

(Abg. Frau Grobien [CDU]: Unser Antrag dazu reicht doch schon!)

Drittens befindet sich das Land Bremen im Moment noch in Verhandlungen mit dem Bund, die wir erst einmal abschließen sollten. Dann sollten wir die Ergebnisse in Augenschein nehmen, um zu überlegen, wie wir uns positionieren.

Der rot-grüne Antrag, den Sie angesprochen haben, ist in der Tat nicht im Niedersächsischen Landtag debattiert und beschlossen worden,

(Abg. Frau Grobien [CDU]: Da ist er noch in Beratung!)

sondern, wenn ich das recht erinnere, ist er an einen Unterausschuss weitergeleitet und dort erster Klas-

- (A) se beerdigt worden. Wenn man an der Stelle so tut, als gingen Rot-Grün in Niedersachsen und Bremen auseinander, muss man auch die Historie und den Werdegang des Antrags bis zum Ende betrachten.
- Am Ende ist noch einmal zu sagen: Für uns ist das Ziel des Ausbaus der Mittelweser nicht ad acta gelegt. Wir wollen aber abwarten, ob die Basisvariante die gewünschten Ergebnisse hervorbringt. Sollte das nicht der Fall sein, können wir uns gern noch einmal darüber unterhalten, und dann wird unsere Forderung vielleicht auch der Ihren etwas gleichen.
- (Beifall SPD – Abg. Frau Grobien [CDU]: Dann können Sie auch meinem Antrag zustimmen!)
- Aber nicht zu diesem Zeitpunkt, Frau Kollegin! – Danke!
- Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Janßen.
- Abg. Janßen (DIE LINKE)*:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem wir letztes Jahr den ökologisch unsinnigen und ökonomisch höchst fragwürdigen Ausbau der Außen- und Unterweser diskutiert haben, kommt jetzt ein Antrag zur Vertiefung der Mittelweser.
- (B) (Abg. Professor Dr. Hilz [FDP]: Verlegung, nicht Vertiefung!)
- Eine Verlegung wäre noch erstaunlicher, das stimmt! Es geht vor allen Dingen um eine Flussverbreiterung.
- Der Ausbau der Mittelweser ist genau wie der Ausbau der Außen- und Unterweser ein längeres Projekt. Es wurde bereits 1988 begonnen, da hat man zunächst für die Europaschiffe ausgebaut, um eine Erschließung des Hinterlandes zu ermöglichen. 2002, das wurde schon angesprochen, wurde dann planfestgestellt, den Ausbau auf die Großmotorgüterschiffe auszuweiten. Anteilig finanziert wurde das Projekt schon die ganze Zeit auf der einen Seite durch Bremen und auf der anderen Seite durch den Bund. Ob die jetzt noch fehlenden Ausbauschritte nötig sind, ist höchst umstritten. Nach aktuellen Verkehrssimulationen, auch das wurde in der Debatte schon angesprochen, sind weitere Uferrückverlegungen am Innenhang nicht wirklich nötig, um die Befahrung des Abschnitts zu gewährleisten. Die Zulassung der Schiffe hängt derzeit davon ab, dass die Schleuse in Minden fertiggestellt wird. Das ist für das nächste Jahr geplant, damit die Erschließung an den Mittellandkanal gewährleistet werden kann.
- Unter dem Strich geht es darum, die Fahrrinne zu verbreitern, damit der Schiffsverkehr an den meisten Stellen in beiden Richtungen stattfinden kann. Die Zahlen sind eben genannt worden. Ursprünglich war geplant, dass nur auf 24 Prozent des Streckenab-
- schnitts ein einbahniger Verkehr stattfinden kann. Derzeit ist auf 40 Prozent des Streckenabschnitts Begegnungsverkehr ausgeschlossen. Wie aber eben schon angesprochen, sagt die derzeitige Verkehrssimulation voraus, dass das an der Stelle funktioniert – übrigens aus einem CDU-Bundesministerium, ich weiß gar nicht, warum ich das verteidige!
- (C)
- (Beifall DIE LINKE)
- Wenn wir zur politischen Diskussion der Frage kommen, kommen wir auch unmittelbar zu der Frage des Bundesverkehrswegeplans 2030. Dort schließen wir uns den Positionen der Umweltverbände an: In diesem Verkehrswegeplan gibt es eine verkehrspolitische und umweltpolitische Fehlpriorisierung der Straßen. Wir brauchen eigentlich eine stärkere Priorisierung des Ausbaus der Wasserstraßen und der Schienen, deshalb ist es durchaus richtig, dass in diesen Bereichen investiert und die Struktur ausgebaut wird. Das bedeutet aber nicht, dass jede Maßnahme, die an einer Wasserstraße durchgeführt wird, automatisch sinnvoll ist, und das bedeutet insbesondere nicht, dass wir alle Wasserstraßen so ausbauen, als wären sie Autobahnen, indem wir sie möglichst zementieren – den Begriff fand ich ganz gut –, möglichst mehrspurig machen und das möglichst außerhalb des natürlichen Flussbettes.
- (D)
- (Beifall DIE LINKE)
- Damit dieser Punkt in der Debatte neben der verkehrspolitischen Frage noch einmal genannt wird: Uferrückverlegungen sind ökologisch schwerwiegende Eingriffe. Es gab in dem Zusammenhang in Niedersachsen auch durchaus Diskussionen über die Fragen des Hochwasserschutzes. Wir wissen auch, dass Hochwasserschutz am besten gewährleistet werden kann, wenn Flüsse in ihrem natürlich Flussbett bleiben. Wenn wir hier noch in der Diskussion sind, ob überhaupt eine Anpassung der Fahrrinne nötig ist, um die wirtschaftliche Befahrbarkeit zu gewährleisten, lehnen wir diese Maßnahmen ab.
- (Beifall DIE LINKE)
- Abschließend möchte ich noch einen Punkt aus der Debatte aufgreifen, den die Anfrage der FDP aus dem letzten Herbst ergeben hat. Sie haben nach der Finanzierung gefragt, und dabei ist ein interessanter Punkt aufgefallen: Es gibt einen Deal, der schon 2012 auf Grundlage eines Vorschlags des Bundes zustande gekommen ist, nämlich dass die Zahlungsverpflichtungen Bremens dem Bund gegenüber anteilig erlassen wurden und dafür ein Tausch stattgefunden hat, bei dem Unterhaltsverpflichtungen für andere Flüsse auf Bremen übertragen wurden. Man hat sozusagen einen Tausch gemacht, man hat einerseits Schulden beim Bund erlassen bekommen und auf der

(A) anderen Seite dauerhafte Verpflichtungen als Regelaufgaben übernommen. Wir glauben, dass der Senat Bremen mit diesem Deal keinen besonderen Gefallen getan hat und dass damit langfristig Mehrkosten auf uns zukommen.

Präsident Weber: Herr Janßen, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Kottisch?

Abg. Janßen (DIE LINKE): Ja, bitte!

Abg. Kottisch (SPD): Herzlichen Dank! Sie hatten eben den Bundesverkehrswegeplan und die Notwendigkeit der Verlagerung der Verkehre von Straße auf Schiene und Flüsse angesprochen und sagten dann aber, die Mittelweser sei nicht dafür geeignet, ausgebaut oder begradigt zu werden. Welcher Fluss ist denn Ihrer Ansicht nach geeignet?

Abg. Janßen (DIE LINKE): Ich habe nicht gesagt, dass die Mittelweser nicht geeignet ist, sondern dass ein weiterer Ausbau der Mittelweser angesichts aktueller Verkehrssimulationen nicht notwendig ist und ich deshalb keine Rechtfertigung für diesen ökologischen Eingriff sehe.

(Beifall DIE LINKE)

(B) **Präsident Weber:** Herr Kollege Janßen, gestatten Sie eine weitere Frage des Abgeordneten Kottisch?

Abg. Janßen (DIE LINKE): Bitte schön!

Abg. Kottisch (SPD): Eine Verlagerung von Straße auf Fluss findet nun aber komischerweise nicht statt. Was muss man denn tun, damit eine Verlagerung stattfinden kann?

Abg. Janßen (DIE LINKE): Der Punkt war, dass im Bundesverkehrswegeplan eine Priorisierung des Straßenausbaus stattfindet. Man kann sehen, dass der Bundesverkehrswegeplan einen Schwerpunkt auf die Straßen legt. Das halten wir, ähnlich wie die Umweltverbände, für eine falsche Schwerpunktsetzung, so dass wir uns nicht dagegen verschließen, Wasserstraßen oder Schienenverkehr auszubauen. Wir sagen aber auch, dass nicht jeder Ausbau automatisch sinnvoll ist, nur weil er an einer Wasserstraße stattfindet. In diesem Fall ist das auch durch Verkehrssimulationen begründet, sodass wir keinen Grund dafür sehen, die Mittelweser weiter auszubauen.

(Beifall DIE LINKE – Abg. Kottisch [SPD]: Ich wollte mich bedanken! Ich hätte nur gern gewusst, welche Wasserstraße jetzt ausgebaut werden müsste, aber es scheint keine Antwort zu kommen! Vielen Dank! – Abg. Strohmam [CDU]: Alle!)

Präsident Weber: Weitere Fragen liegen nicht vor.

Abg. Janßen (DIE LINKE): Abschließend noch drei Punkte: Wir denken auch, dass der Ausbau der Schleusenstruktur notwendig ist, um einmal ein Beispiel zu nennen, an welcher Stelle durchaus Investitionen notwendig sind, um eine Befahrung der Wasserstraßen zu gewährleisten. Wir erwarten eine Überarbeitung des Bundesverkehrswegeplans mit einer anderen verkehrspolitischen und umweltpolitischen Schwerpunktsetzung! Wir lehnen den Antrag der FDP und der CDU ab und halten einen weiteren Ausbau der Mittelweser an dieser Stelle für unnötig! – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bremen hat jahrelang auch hier in der Bürgerschaft immer wieder den Ausbau der Mittelweser gefordert. Dabei ging es zum Beispiel um die Begradigung von Kurven und den Ausbau von Schleusen, aber auch um Uferrückverlegungen für Begegnungsverkehre für übergroße Schiffe beziehungsweise Großmotorgüterschiffe. Es ging aber in den Debatten hier, zumindest seitdem ich der Bürgerschaft angehöre, auch immer wieder um die Finanzierung dieser Projekte.

Nun liegen neue Erkenntnisse vor, nämlich Ergebnisse einer Verkehrssimulation, die der Bund und nicht der Senat durchgeführt hat. Fazit ist, die zehn noch ausstehenden Uferrückverlegungen, um die es geht, bringen nicht die erwarteten Zeitersparnisse für die Großmotorgüterschiffe. Daher sieht nicht der Senat, sondern das Bundesverkehrsministerium, Herr Dr. Hilz, keinen Bedarf für die Fortsetzung der Bauarbeiten.

Frau Grobien, wenn man sich anschaut, was alles in den letzten Jahren an der Mittelweser passiert ist, finde ich es komisch, von Investitionsruinen zu sprechen.

(Abg. Frau Grobien [CDU]: Von Investitionsruinen spricht keiner!)

Der Präsident der Generaldirektion für Wasserstraßen und Schifffahrt bezweifelt zudem die Frachtmengen, die bisher für die Mittelweser prognostiziert beziehungsweise für den gesamten Mittelweserausbau angenommen wurden.

Ich kann mich noch gut an die Debatte hier im Parlament erinnern, als die Weser 2011 zu einer Wasserstraße der Kategorie B herabgestuft wurde. Jetzt, darauf hat Frau Grobien hingewiesen, ist die Mittelweser im Bundesverkehrswegeplan noch einmal herabgestuft worden.

(C)

(D)

- (A) (Abg. Frau Grobien [CDU]: Sie finden das anscheinend gut!)
- Es ist doch richtig, eine Kosten-Nutzen-Analyse durchzuführen und dabei auch die ökologischen Aspekte zu beachten und einzupreisen. Der komplette Ausbau der Mittelweser kostet Millionen Euro im dreistelligen Bereich. 250 Millionen Euro sind in den letzten 30 Jahren schon ausgegeben worden. Laut Vertrag muss Bremen ein Drittel der Gesamtkosten tragen, und hier stehen – Herr Dr. Hilz – nicht nur 8 Millionen Euro aus, sondern nach meinen Erkenntnissen noch über 20 Millionen Euro.
- Die CDU ist heute Morgen und jetzt in ihren Forderungen sehr konsistent. Bei der FDP habe ich das nicht so ganz verstanden. Heute Morgen haben Sie gesagt, wenn sich die Rahmenbedingungen verändern, muss man zum Beispiel auf den OTB verzichten. Herr Dr. Hilz, jetzt sagen Sie, wir haben neue Erkenntnisse, aber wir müssen an dem Ausbau festhalten. Das finde ich nicht konsistent.
- (Abg. Frau Grobien [CDU]: Das eine hat doch mit dem anderen nichts zu tun!)
- Statt für noch mehr Geld den Fluss für übergroße Schiffe anzupassen, ist es doch höchst rational und sinnvoll, erst einmal Maßnahmen, die kostengünstig und genauso effizient sind, umzusetzen, wie zum Beispiel längere Schleusenbetriebszeiten.
- (B) (Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Frau Grobien [CDU]: Die nutzt keiner!)
- Moderne Logistikkonzepte bedeuten eben nicht, Frau Grobien, auf alten Forderungen zu beharren. Nach dem Entscheid des EuGH zur Weservertiefung im letzten Jahr ist doch klar, Flussvertiefungen und Flussbegradigungen haben gravierende ökologische Nachteile und stehen den Zielen der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie entgegen.
- (Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Professor Dr. Hilz [FDP]: Es geht um Binnen-, nicht um Seeschiffe!)
- Diese Wasserrahmenrichtlinie schreibt zwingend vor, dass ein guter ökologischer Zustand erreicht werden muss. Die Weser ist erwiesenermaßen der in Europa am meisten durch den Menschen veränderte Fluss, und er ist in keinem ökologisch guten Zustand. Weitere Begradigungen, die keinen Gewinn für die Schifffahrt bringen, führen zu einer schnelleren Fließgeschwindigkeit, zu einem erhöhten Hochwasserrisiko und zu Ufererosion.
- (Abg. Frau Grobien [CDU]: Oh Mann, echt?)
- Das können Sie negieren, die Umwelt kann Ihnen auch egal sein, aber anderen und dem EuGH ist das nicht egal, Frau Grobien!
- (Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE) (C)
- Daher ist es sinnvoll.
- Herr Dr. Hilz, ja, das Binnenschiff ist ein umweltfreundliches Transportmittel, aber trotzdem rechtfertigt das nicht, Flüsse immer wieder den Schiffen anzupassen. Vielleicht muss das auch einmal andersherum sein. Natur hat auch an sich einen Wert!
- (Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Glocke)
- Präsident Weber:** Kollegin Dr. Schaefer, gestatten Sie eine Frage des Abgeordneten Professor Dr. Hilz?
- Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen):** Ja, gern!
- Abg. Professor Dr. Hilz (FDP):** Frau Schaefer, würden Sie uns erläutern, wie man ansonsten die Verlagerung von Straße auf Wasserstraße erreichen will, wenn man nicht zum Beispiel die Mittelweser ausbaut?
- Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen):** Herr Dr. Hilz, ich habe gerade ausgeführt, dass die Mittelweser in den letzten Jahren sehr viele Ausbaumaßnahmen erfahren hat.
- (Abg. Frau Grobien [CDU]: Aber eben nicht zu Ende! Da fehlt noch etwas!)
- (D)
- Ja, es fehlen die letzten zehn Uferrückverlegungen,
- (Abg. Frau Grobien [CDU]: Neun!)
- und da sagt das Bundesverkehrsministerium, dass genau diese letzten Maßnahmen, nachdem eine Reihe von Maßnahmen umgesetzt worden sind, nicht so viel bringen wie eine Verlängerung der Schleusenzeiten.
- (Abg. Frau Grobien [CDU]: Dann fragen Sie die Reeder und die Verlader!)
- Sie können nicht so tun, als ob die Mittelweser überhaupt noch nicht in irgendeiner Weise ausgebaut worden ist. Das ist nicht der Fall, da ist schon genug Geld hineingeflossen! Herr Dr. Hilz, man muss doch, und das haben Sie heute Morgen gefordert, wenn es neue Erkenntnisse gibt, daraus die Konsequenzen ziehen.
- Frau Grobien, Sie haben gesagt, Rot-Grün in Niedersachsen habe so einen Antrag beschlossen.
- (Abg. Frau Grobien [CDU]: Der ist in der Beratung im Hafenausschuss!)
- Nein, es gibt gar keinen Antrag von Rot-Grün! Es gibt einen Antrag der CDU und der FDP, Drucksachen-

- (A) Nummer 17/4956 im Niedersächsischen Landtag, der Titel lautet „Güterverkehre umweltfreundlich ausgestalten – Mittelweser endlich ausbauen“. Dieser Antrag ist im Unterausschuss für Häfen mit den Stimmen der SPD und der Grünen abgelehnt worden! Einen grün-roten Antrag dazu gibt es nicht!

Ich finde es richtig und sinnvoll, dass wir unsere Politik den aktuellen Erkenntnissen anpassen. Das ist effizient, und das ist ökologisch. – Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Siering.

Staatsrat Siering: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Völlig unstrittig ist die Weser für uns eine sehr wichtige Lebensader für die Häfen. Insbesondere für die Hinterlandverkehre ist das ein Punkt, um den uns andere Häfen durchaus beneiden. Deswegen gibt es nichts daran zu deuteln, die Weser ist ein für unsere Häfen wichtiger Wasserwirtschaftsweg.

Warum kommen jetzt Veränderungen zu dem, was ursprünglich zum Ausbau dieser Lebensader verabschiedet war? Das Bundesministerium hat uns aufgrund verschiedener Simulationen, die fortlaufend gemacht werden, erklärt, dass die geplanten Maßnahmen, wenn man den planfestgestellte Zustand vollständig umsetzen würde, nicht zu einer wesentlichen Verbesserung führen werden. Diese wesentliche Verbesserung ist aber Voraussetzung dafür, dass man Geld sinnvoll ausgibt.

- (B) Ich will an der Stelle darauf hinweisen, dass das Land Bremen eine Zahlungsverpflichtung hat. Deswegen ist unser Interesse, selbstverständlich darauf zu achten, dass unsere bremischen Haushaltsmittel, die hier eingesetzt werden, sinnvoll ausgegeben werden für Maßnahmen, die erforderlich sind, um diesen Mittelweserausbau tatsächlich zu realisieren.

Ihr Antrag zielt darauf ab, recht zu haben, und nicht darauf, das Richtige zu tun.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, genau! – Abg. Frau Grobien [CDU]: Nein, er zielt darauf ab, erweitern zu wollen!)

Sie wollen an dem festhalten, was die bisherigen Planungen ergeben haben. Sie müssen aber zur Kenntnis nehmen, dass die Computersimulationen, die dort durchgeführt wurden, zu dem Ergebnis geführt haben, dass diese Uferrückverlegungen keine signifikante Verbesserung bringen. Was machen wir also stattdessen? Es gibt durchaus eine Menge von Vorschlägen und Maßnahmen, die der Bund entwickelt hat. Ein wesentlicher Teil ist eine Optimierung der Schleusenbetriebszeiten. Es geht dabei nicht ausschließlich um den 24-Stunden-Betrieb, aber es geht

- (C) darum, die Schleusenzeiten so zu optimieren, dass die Schiffsverkehre optimiert werden können. Das ist natürlich ein wichtiger Bestandteil, um dort zu den entsprechenden Ergebnissen zu kommen.

Es hat nicht nur die Simulationen am Computer gegeben, sondern auch eine Befahrung mit einem Großmotorgüterschiff, bei der auch Kolleginnen und Kollegen aus meinem Hause vertreten waren. Die Ergebnisse liegen uns noch nicht schriftlich vor, ich kann Ihnen aber versichern, nicht nur das Schiff, sondern auch alle Kolleginnen und Kollegen sind angekommen. Wir warten jetzt händeringend darauf, was diese Probefahrt ergeben hat, denn die Wirklichkeit ist manchmal doch etwas anders als das, was Computer errechnen. Wir warten auf diese Auswertung und werden dann genau sehen, welche Maßnahmen weiter erforderlich sind und was wir zukünftig in die Wege leiten.

Für uns ist es von wesentlicher Bedeutung, mit den Haushaltsmitteln der Freien Hansestadt Bremen sorgfältig umzugehen und sie für das einzusetzen, was erforderlich ist, und nicht für das, was man alles tun könnte. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Herr Staatsrat, gestatten Sie eine Frage des Abgeordneten Professor Dr. Hilz?

- (D) **Staatsrat Siering:** Das tue ich gern!

Abg. Professor Dr. Hilz (FDP): Herr Staatsrat, liegen Ihrem Ressort mittlerweile vollumfänglich die Ergebnisse dieser Verkehrssimulationen vor?

Staatsrat Siering: Von der Verkehrssimulation oder von der Probefahrt?

Abg. Professor Dr. Hilz (FDP): Von beidem!

Staatsrat Siering: Von der Probefahrt weiß ich, dass noch keine Ergebnisse bei uns im Hause schriftlich vorliegen. Von den Simulationen: Den Umfang kann ich Ihnen nicht genau schildern. Das ist auch, soweit ich weiß, ein fortlaufender Prozess. Diese Simulationen werden für verschiedene Abschnitte hergestellt, und das ist ein fortlaufender Prozess. Ob jede einzelne Dokumentation bei mir im Hause vorhanden ist, will ich gern nachfragen, und ich werde gern darüber berichten.

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 19/269 seine Zustimmung

(A) mung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP, Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abg. Ravens [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

**Lang-Lkw auf Bremens Straßen
Große Anfrage der Fraktion der FDP
vom 4. Februar 2016
(Drucksache 19/258)**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 8. März 2016
(Drucksache 19/326)**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen. Herr Senator, Sie werden darauf verzichten wollen, sodass wir gleich in die Aussprache eintreten können.

(B)

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Buchholz.

Abg. Buchholz (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir Freie Demokraten danken für die detaillierten und aufschlussreichen Informationen auf unsere Große Anfrage vom 4. Februar 2016!

Wir sind trotz allem gut in der Zeit, dennoch, bis Ende dieses Jahres läuft der groß angelegte Feldversuch zur Erprobung sogenannter Lang-Lkw auf einem ausgewählten Streckennetz. Die Erfahrungen aus unserem Bundesland dürften dabei eine eher marginale Rolle spielen, aber immerhin hat Bremen nach anfänglichem Widerstand sein Autobahnnetz freigegeben, nur darf dieses nicht verlassen werden. Ausnahmegenehmigungen liegen lediglich für das Anfahren des Güterverkehrszentrums, des Neustädter Hafens und für das Überseehafengebiet in Bremerhaven vor.

Bemerkenswert und erfreulich zugleich: Es hat in dieser Erprobungsphase nicht einen einzigen Unfall gegeben –

(Abg. Saxe [Bündnis 90/Die Grünen]: Bei zehn Kilometern ist das auch nicht so verwunderlich!)

ja, lieber Herr Saxe! –, und das, obwohl die Lang-Lkw um 6,5 Meter länger sind als ein herkömmlicher Lkw.

Damit bieten sie ein erheblich größeres Ladevolumen bei gleichem Gesamtgewicht. Konkret bedeutet dies, dass nun statt bisher 34 Europaletten auf normaler Ladefläche bis zu 54 Paletten transportiert werden können. Es ist natürlich klar, dass die beteiligten Unternehmen des Speditionsgewerbes dies gut finden, aber auch die Bundesanstalt für das Straßenwesen hat dem Lang-Lkw in einem Zwischenzeugnis 2014 ein positives Ergebnis bescheinigt.

Vielleicht ist das Einsparpotenzial beim Kraftstoffverbrauch mit bis zu 30 Prozent noch viel höher zu bewerten, denn bereits jetzt konnten die CO₂-Emissionen um mehrere Hundert Tonnen reduziert werden.

Damit ist jeder Lang-Lkw eigentlich ein Ökolaster

(Beifall FDP)

mit weniger Verkehrsaufkommen, geringerem Spritverbrauch und einer tadellosen CO₂-Bilanz. Für uns Freie Demokraten ist es daher an der Zeit, nicht nur, wie der Senat in seiner Einlassung, anzuerkennen, dass der Einsatz von Lang-Lkw für einzelne Unternehmen und Produktgruppen sowie die am Feldversuch beteiligten Unternehmen logistisch sinnvoll ist, sondern es auch folgerichtig ist, deren Einsatz freizugeben.

(Beifall FDP)

Bremen ist – und bleibt es hoffentlich – eines der bedeutendsten Logistikdrehkreuze in Deutschland und Europa. Ergreifen wir also die Chancen, die dieser Feldversuch mit Lang-Lkw für die Zukunft bietet! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zwei Vorbemerkungen! Ich bin mir des kollektiven Beileids meiner Fraktion gewiss, dass ich diese Debatte heute hier führen muss, und vermutlich auch des der anderen Fraktionen, die hier drin sind.

Zweite Vorbemerkung! Bevor man irgendwelche Schlussfolgerungen zieht – das bezieht sich auf die Debatte vorher –, sollte man die Probefahrt erst einmal gemacht haben und danach auswerten. Sie fangen schon vorher damit an. Sie haben die bremische Verwaltung mit dieser Antwort beschäftigt. Das können Sie tun. Das ist aber nicht sinnvoll, wenn wir hier einen Feldversuch haben, der noch gar nicht zu Ende ist, und Sie werten ihn jetzt schon aus. Das bringt uns überhaupt nicht weiter. Wir haben, glaube ich, jetzt schon die 17. Debatte hier zu Lang-Lkw. Heiko Stroh-

(C)

(D)

(A) mann und ich haben uns besser kennengelernt. Heute, glaube ich, sind wir uns zumindest über die Unsinnigkeit der Debatte komplett einig.

Das ist also für mich ein richtiges Déjà-vu. Wir haben hier schon oft über Lang-Lkw gesprochen. Manche nennen sie Monstertrucks, manche nennen sie Eurokombis, und Sie nennen Sie mit einigen anderen Ökoliner – das ist total lustig –, und die CO₂-Bilanz dieser Fahrzeuge ist so super. Das hat mich an Ihren Ausführungen völlig begeistert. Es stimmt, wir haben das mit der Öffnung der Autobahnen gemacht. Wir saßen da offensichtlich nicht am längeren Hebel und haben unser Autobahnnetz freigegeben.

Es ist unzweifelhaft für einzelne Unternehmen und Produktgruppen vorteilhaft, mehr Güter mit eher geringem Gewicht zu transportieren. Noch bis 2016 läuft nun dieser Feldversuch mit diesen sehr großen Lkw. Der Abschlussbericht der Bundesanstalt für Straßenwesen ist abzuwarten. Deswegen ist es völlig unsinnig und unnötig, hier diese Debatte zu führen und die Verwaltung zu beschäftigen. Entsprechend ist auch die Antwort: Sie sagen nämlich letzten Endes, wir müssen das erst abwarten, wir können dazu noch gar nichts sagen.

Sie wissen vielleicht auch, dass der Einsatz dieser Fahrzeuge auf EU-Ebene sehr kritisch gesehen wird. Als Voraussetzung hätte die EU-Kommission einen Antrag Deutschlands auf dauerhafte Abweichung von den EU-Vorgaben zu genehmigen. Wir müssen erst einmal sehen, ob sie das tun wird. Um da jetzt aber ganz deutlich Position zu beziehen: Wir halten Lang-Lkw und auch die etwas schwereren Gigaliner verkehrspolitisch unverändert für einen Irrweg.

(B)

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Ich komme damit zu den Ökolinern: Ökoliner sind sie ganz bestimmt nicht; sie sind auch umweltpolitisch ein Irrweg.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Es stimmt, sie sparen möglicherweise ein bisschen Sprit ein. Durch den regelhaften Betrieb von Lang-Lkw wird es zu einer Verlagerung von Verkehren von der Schiene auf die Straße kommen, und dies ist nicht beabsichtigt.

(Zuruf FDP)

Dazu gibt es auch eine Studie, die Sie sich hätten durchlesen können! Dann hätten Sie sich vielleicht zumindest das Wort „Ökoliner“ heute gespart. Eine Studie der Technischen Hochschule Wildau und der Technischen Universität Berlin kam zu dem Ergebnis, dass nach einer Regelzulassung der Mega-Lkw nicht weniger, sondern deutlich mehr Lkw-Verkehr über Deutschlands Straßen fließen würde. CO₂-Emis-

sionen von Lkw im Güterverkehr sind mehr als vier-einhalbmal so hoch wie beim Zug.

(C)

Auch der ADAC – dass ich den heranzuziehen würde, um meine Argumentation zu unterstützen! – zählt nicht zur Fangruppe der Lang-Lkw und der Gigaliner. Bedenken bestehen in den Bereichen Straßenbeschädigungen, Belastung von Brücken und Tunneln, Fehlen von Abstellflächen und Raststättenplätzen und der Sicherheit des Verkehrs. Erwähnt sei auch, dass es am Ende nicht nur bei den in diesem Versuch zugelassenen Lang-Lkw geht, sondern auch um diese Gigaliner, die 60 Tonnen schwer sind. Im kleinen Österreich hat man das einmal ausgerechnet; das ist ein bisschen hügelig, das wissen wir alle. Aber die haben allein für Österreich – das zahlen nicht die Spediteure, die wirtschaftlich davon profitieren, sondern das zahlt der Steuerzahler – festgestellt, dass das 2 Milliarden Euro Umbaukosten für die Allgemeinheit sind. Im kleinen Bremen ist laut Antwort des Senats ein Regelbetrieb im untergeordneten Netz nicht denkbar – außer Sie wollen, dass wir viele, viele Millionen darin investieren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Unsere Infrastruktur ist nicht mit der in Schweden zu vergleichen, wo es von jeher 24 Meter lange Lkw gibt. Laut VCD belastet schon heute ein einziger 40-Tonnen-Lkw den Straßenbelag mehrere 1 000-mal mehr als ein Pkw. Die Zahl ist umstritten; manche sagen, das sind 10 000-mal, manche sprechen sogar von 60 000-mal so viel. Jetzt wollen Sie uns also dieses zusätzliche Wirtschaftsförderungsprogramm für einige große Speditionen auf Kosten der Allgemeinheit vorschlagen.

(D)

Ich komme noch zur Verkehrssicherheit. Das finde ich dabei sehr wichtig. Es ist unklar, wie man das sehen kann. Durch verbesserte Bremsen, höhere Anforderungen an die Fahrerinnen und Fahrer und an die Abbiegeassistenten konnten technische Verbesserungen erreicht werden. Das ist anzuerkennen. Längere Überholvorgänge, längere Räumzeiten, schlechtere Sichtbeziehungen bleiben aber das große Bedenken. Verkehrssicherheit geht mir vor ökonomischen Profiten einzelner weniger!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Wir setzen da ganz klar andere Prioritäten als die FDP. Wir lehnen den Einsatz von Lang-Lkw ab, von Gigaliner sowieso. Für mich bleiben sie weiter Monstertrucks und sind keine Ökoliner. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abg. Strohmann (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich aus-

(A) drücklich, wenn wir über Lang-Lkw diskutieren, denn das sind Debatten, die vorhersehbar sind. Ich will einmal dazu sagen: Für uns als CDU-Fraktion ist auch klar, dass Lang-Lkw in bestimmten Kombiverkehren eine effektive ökonomische und ökologische Variante sind. Denn da, Herr Saxe, glaube ich, ist die entscheidende Frage nicht, dass die Speditionen jetzt komplett auf Lang-Lkw umstellen, weil sie das so toll finden, sondern es geht darum, wie viele Waren wir in den nächsten Jahren und Jahrzehnten in Deutschland transportieren müssen. Wir haben gerade über die Flüsse diskutiert; wir haben die Schiene, die wegen Lärmschutz und dergleichen mittlerweile auch nur noch begrenzt Kapazitäten hat. Das wissen wir alle.

Deswegen ist die Frage, wie intelligent wir den Lasten-transport auf den Autobahnen kombinieren. Ich glaube, da sind diese Lang-Lkw in bestimmten Bereichen eine gute Alternative. Ich glaube, es wird nie ein Massenmarkt werden, aber für spezielle Spediteure wird das eine interessante Variante sein, weil sie nicht nur ökologisch und ökonomisch vernünftig sind, sondern auch unsere Straßen schonen.

(Beifall CDU, FDP)

Das ist nämlich die Frage; das vergessen Sie nämlich, weil Sie ja immer mit den Megalinern arbeiten. Ich glaube aber nicht, dass wir bei der Straßenzustandslage in Deutschland eine 60-Tonnen-Zulassung durchgesetzt kriegen. Ich glaube, das wäre unvernünftig, weil wir das brückenmäßig gar nicht darstellen können. Deshalb glaube ich, das ist in Ordnung. Auch Ihre Horrorszenarien mit der Verkehrssicherheit haben sich nicht bestätigt.

(B) Ich finde die Antwort des Senats nicht so ausführlich wie mein Kollege von der FDP. Ich finde sie eher typisch klassisch; hätte ich wahrscheinlich aus deren Situation auch gemacht. Die Anfrage der FDP kommt ein bisschen früh, weil wir den Testbetrieb, der ja jetzt knapp vier Jahre läuft, abwarten und dann Entscheidungen treffen müssen. Wir haben ja bei gewissen Fragen schon Ausnahmeregelungen gefunden. Aber da sage ich Ihnen voraus, liebe FDP; Sie sehen das ja bei unserer Radfahrerpartei: Die werden sich mit Händen und Füßen gegen die Regeleinführung der Lang-Lkw wehren.

Aber jetzt habe ich noch einmal konkret eine Frage an die FDP. Das Thema Lang-Lkw werden wir in den nächsten zwei, drei Jahren noch behalten. Die FDP wählt das ja immer schön als Thema. Dann schreiben sie alle an: Wir sind die Retter der Logistik, und nur wir können das richtig!

Ich habe nicht so richtig verstanden, dass nun ausgerechnet Sie gerade diese Frage gestellt haben, weil wir ja für Lang-Lkw – die Sie ja fordern, was ich gut finde – Infrastruktur brauchen. Gerade Sie haben sich vor ein, zwei Wochen von dem größten Infrastrukturprojekt, dem Ringschluss der A 281, verabschiedet.

Sie haben es negiert, und das verstehe ich nicht. Wo wollen Sie denn mit den Lkw fahren, wenn nicht auf der A 281?

(C)

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Schütteln Sie nicht den Kopf! Es war schon wirklich ein skurriles Gefühl, dass nun gerade ausgerechnet Herr Saxe und ich die A 281 – ich, das ist ja klar – die A 281 gegen die FDP verteidigen müssen! Das müssen Sie bitte einmal erklären! Denn ohne Straße gibt es auch keine Lang-Lkw!

(Beifall CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Ansonsten freue ich mich auf die Wiedervorlage im Januar 2017. Dann werden wir wahrscheinlich das Projekt noch einmal diskutieren, und dann freue ich mich, wieder das Thema Lang-Lkw hier in der Bürgerschaft zu besprechen. – Danke!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Bevor ich die nächste Rednerin aufrufe, gebe ich dem Kollegen Dr. Buhlert das Wort zu einer Kurzintervention zu diesem spannenden Thema.

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Strohmann hat sehr verkürzt von einer Veranstaltung zur A 281 berichtet. Ich wollte nur klarstellen: Die FDP ist für einen Ringschluss der Autobahn A 281. Sie will auch den Weiterbau. Sie will nur eine vernünftige Lösung an der Stelle in Huckelriede ohne lange Tunnelbauzeiten, die drei Jahre Chaos verursachen. Wir hätten schon längst eine vernünftige Anbindung haben können. Seit zehn Jahren sind die Leute in der Gartenstadt Süd in Geiselhaf, und wir hätten uns gewünscht, dass dort der Bauabschnitt 2.1 ordentlich zu Ende gebaut wird!

(D)

Den Rest diskutieren wir dann bei den Anträgen, die dazu in diese Bürgerschaft eingebracht sind, und nicht so verkürzt über Kurzinterventionen!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Herr Kollege Strohmann, ich gehe davon aus, dass Sie auch eine Kurzintervention machen möchten. – Bitte, ich erteile Ihnen das Wort!

Abg. Strohmann (CDU): Sehr geehrter Kollege Buhlert! Es gibt ja zwei Möglichkeiten: Entweder handeln Sie jetzt wissentlich falsch, oder Sie wissen es nicht. Da ich aber weiß, dass Sie ein alter Parlamentarier sind und Verwaltungsrecht kennen, haben Sie bewusst mit der Verabschiedung von dem Bauabschnitt 2.2 und der Forderung der kompletten Untertunnelung, die in keinsten Weise durchgeplant und die planungsrechtlich nicht festgestellt ist, wo Sie ganz

(A) genau wissen, dass der Ringschluss, wenn wir das so machen würden – das können wir machen –, in 15, 20 Jahren – –.

(Zuruf Abg. Dr. Buhlert [FDP])

Sie haben solche Äußerungen wider besseren Wissens gemacht, um sich einen weißen Fuß bei einer Bürgerinitiative zu machen! Wenn das Ihre Politik ist, dann Prost Mahlzeit!

(Beifall CDU)

Über den Hin- und Herkurs, nämlich dass Sie einmal so und einmal so sprechen, wurde ja schon ein bisschen berichtet. Das können Sie so nicht vertreten!

Präsident Weber: Nun erteile ich das Wort der Abgeordneten Frau Sprehe.

Abg. Frau Sprehe (SPD)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Debatte ist jetzt etwas in andere Regionen abgeglitten, aber ich denke, dass wir das in der Stadtbürgerschaft noch entsprechend debattieren werden.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Wir sind hier im Landtag!)

(B) Im Landtag, in Ordnung! Ich komme jetzt wieder zur Debatte über die Lang-Lkw! Für mich ist es die erste Debatte über die Lang-Lkw. Ich möchte das hier betonen, weil das ja anscheinend für einige Abgeordnete schon ein alter, abgewetzter Hut ist. Grundsätzlich möchte ich zum Transport von Gütern sagen: Güter gehören vermehrt auf die Schiene und aufs Wasser.

(Beifall SPD)

Das ist das Ziel für einen klimaverträglichen Transport der Waren, die wir für unser Leben benötigen.

(Zuruf FDP: Auf die Weser!)

Selbstverständlich auch auf die Weser! Aber wie beim vorherigen Punkt schon gesagt worden ist: Es kommt eben auch auf die Schiffe und die Öffnungszeiten der Schleusen an, und es ist nicht alles mit einem bedingungslosen Ausbau der Schifffahrtswege getan.

Unsere Straßen und Brücken werden nicht hauptsächlich durch unsere Autos, sondern durch die vielen, vielen Lkw Tag für Tag stark beansprucht und geschädigt. Lang-Lkw haben hohe Gewichte; in Deutschland bis 44 Tonnen, in anderen EU-Ländern sogar bis 60 Tonnen, sechs bis acht Achsen, und in Deutschland eine Länge bis 25,25 Meter. Sie dürfen bislang nur auf bestimmten freigegebenen Straßen fahren, bei uns in Bremen derzeit auf den Autobah-

nen und der Anbindung zum GVZ, zu Daimler und zu den Neustädter und Bremerhavener Häfen. Eine Ausweitung der Strecken im Stadtgebiet stellt eine Gefahrenlage dar, zum Beispiel durch die nicht gewohnte Länge der Lkw bei Überholvorgängen von anderen Fahrzeugen.

(C)

In Bremen gab es während der letzten vier Jahre während des Modellversuchs der Bundesregierung erfreulicherweise keine Unfälle. Wie sieht es jedoch bundesweit oder sogar EU-weit aus? Der bundesweite Modellversuch endet am 31. Dezember 2016, und der Abschlussbericht der Bundesanstalt für Straßenwesen bleibt abzuwarten. Deshalb bin auch ich erstaunt über den Zeitpunkt der FDP-Anfrage.

Ich möchte noch einmal betonen, dass für mich und die SPD-Fraktion ab 2017 ein uneingeschränkter Regelbetrieb der Lang-Lkw auf allen Straßen, das heißt im Stadtverkehr auch auf untergeordneten Straßen mit geringeren Breiten und Radien in Einmündungs- und Kurvenbereichen, nicht vorstellbar ist.

(Beifall SPD)

Um diese Straßen aus dem Regelbetrieb auszunehmen, muss die Bundesregierung bei der EU-Kommission einen Antrag auf eine dauerhafte Abweichung von den EU-Vorgaben stellen, und diesem muss dort stattgegeben werden. Aber erst einmal bleibt, wie bereits erwähnt, das Abschlussergebnis des bundesweiten Modellversuchs abzuwarten. Eins ist für mich klar: Grundsätzlich darf die Verkehrssicherheit aller Verkehrsteilnehmer durch den Betrieb von Lang-Lkw nicht im Geringsten beeinträchtigt werden! – Danke!

(D)

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. Rupp (DIE LINKE)*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mich beschleicht ja manchmal der Verdacht, dass es Interessengruppen gibt, die nur so eine Art Werbung schalten wollen. Das heißt, dass man bestimmte Themen regelmäßig aufruft, damit sie in der Debatte bleiben. Ich bin mir fast sicher oder könnte mir vorstellen, dass das bei Lang-Lkw oder Gigalinern der Fall sein könnte. Aber wahrscheinlich ist es nur eine böswillige Vermutung meinerseits.

Ich will darauf eingehen, dass erstens die Antwort auf die Anfrage sagt: Warten wir einmal die Antwort auf den Feldversuch ab! Das ist selbstverständlich; alles andere ist grober Unfug. Zweitens: Die Debatte um die Lang-Lkw hat natürlich schon jetzt und auch ohne, dass man einen Feldversuch abwarten muss, eine ganze Reihe von Rahmenbedingungen, die die Einführung, insbesondere einen Regelbetrieb, aus-

(A) gesprochen schwierig machen. Das ist benannt worden. Erstens: Straßen, Rastplätze, Umleitungen, Altbrücken, all das ist entweder für einen Betrieb von Lang-Lkw noch gar nicht geeignet, oder die Straßen und so weiter werden durch den Betrieb von Lang-Lkw mehr belastet, als sie sollen. Das zieht öffentliche Investitionen nach sich, und ich frage mich – insbesondere dann, wenn man, ich sage einmal, mit Steuererleichterungen sehr freigiebig ist –, wie dann diese Form von Investition bezahlt werden soll. Das ist die erste Rahmenbedingung, die einen zögern lässt.

Die zweite Rahmenbedingung ist, dass meines Erachtens die Rechnung: „Wenn wir die Lkw länger machen, dann brauchen wir nur noch zwei statt drei Lkw, und das ist ökologisch“, eine ist, die an der wirtschaftlichen Realität in Bremen oder in Deutschland einfach vorbeigeht. Was passiert denn, wenn sich jetzt ein Unternehmer statt drei normaler Lkw drei Lang-Lkw kauft? Er hat mehr Transportkapazitäten und kann sie günstiger anbieten. Deswegen muss sein Konkurrent das auch machen, weil er sonst keine Aufträge mehr bekommt. Dann wird es passieren, dass Leute finden: Transporte in Lang-Lkw sind günstiger als auf der Schiene. Also wird Transportkapazität verlagert, und am Ende dieses Prozesses wird es da, wo es möglich ist, meines Erachtens genauso viele Lang-Lkw geben, wie es heute etwas kürzere Lkw gibt – oder zumindest annähernd so viele –, und dann geht diese komische ökologische Rechnung nicht auf.

(B) Deswegen ist es in der Tat eine Sackgasse, auf diese Form von Transportkapazitäten zu setzen und langfristig den Regelbetrieb von Lang-Lkw zu genehmigen. Deswegen sagen wir: Diese Form von Lang-Lkw braucht man nicht!

(Beifall DIE LINKE)

Ich möchte noch ganz am Rande anmerken, weil ja immer die Ökobilanzen der Transporte auf Schiene, Wasser und Straße verglichen werden: Die beste Möglichkeit, ökologisch zu transportieren, ist, gar nicht zu transportieren. Wenn wir wissen, dass das Probleme macht, wenn wir wissen, dass diese Form von Lkw Infrastruktur kaputtfährt, die wir teuer nachrüsten müssen, müssen wir uns auch aus wirtschaftlichen Gründen Gedanken machen, wie wir regionale Warenströme, regionale Wertschöpfungsketten unterstützen. Das wäre ein Weg in die richtige Richtung. Lang-Lkw sind es meiner Meinung nach nicht. Auch ich erwarte mit Freude die nächste Runde zu diesem Thema. Dann werde ich versuchen, noch einmal zu erklären. Vielleicht ist es dann so, dass beim dritten oder vierten Erklärungsversuch der Groschen centweise gefallen ist und sich die Leute, die heute noch meinen, das sei die Zukunft, anders entscheiden. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Bevor ich Herrn Senator Dr. Lohse aufrufe, begrüße ich recht herzlich auf der Besuchertri-

büne eine Gruppe der DGB-Jugend. – Seien Sie ganz herzlich willkommen!

(C)

(Beifall)

Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch ich freue mich, diese Debatte heute hier führen zu dürfen, wengleich ich mich auch über den Zeitpunkt wundere. Besonders gefreut habe ich mich, dass die A 281 so viel Zuspruch findet. Das letzte Mal, als wir sie hier debattiert haben, wurde ich beschimpft, ich wollte den Bau verhindern und würde nicht nach Bremen passen. Herr Strohmann, ich weiß nicht, ob Sie sich noch erinnern können. Ich glaube, heute haben Sie verstanden, dass wir diese Autobahn bauen. Die Diskussion zwischen Ihnen beiden eben aber war wirklich interessant.

Wir sprechen aber heute über Lang-Lkw: Wie Sie wissen – es ist auch erwähnt worden –, steht das Land Bremen dem Einsatz von Lang-Lkw bisher kritisch gegenüber und hat nur in Ausnahmefällen das Befahren von bremischen Straßen zu den in der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der FDP genannten Logistikstandorten genehmigt. Grundsätzlich begrüßen wir jede Maßnahme, die effektiv zu einer Reduzierung von Verkehren, einer Einsparung von Treibstoffen und einer Verringerung von Umweltbelastungen führt. Allerdings kann der Einsatz von Lang-Lkw nicht als Lösung für den Güterverkehr betrachtet werden.

(D)

Für bestimmte Güterarten – in aller Regel sind das Güter größeren Volumens bei tendenziell geringem Gewicht und auf ausgesuchten Relationen – mag der Lang-Lkw, bezogen auf den Einzeltransport und den Einzel-Lkw, ökonomische und vielleicht auch ökologische Vorteile gegenüber dem herkömmlichen Lkw bieten. Grundsätzlich aber, muss ich auch noch einmal deutlich sagen, ist der Gütertransport per Schiene oder per Schiff eindeutig zu bevorzugen, und dahin geht auch die Tendenz, an der wir arbeiten.

Dass der Lang-Lkw tatsächlich Vorteile bietet – also nicht auf den Einzeltransport bezogen, sondern wenn sie flächendeckend eingesetzt werden –, daran bestehen nach wie vor erhebliche Zweifel. Die Sicherheitsaspekte sind angesprochen worden; andere Fragen auch. Ich möchte beispielsweise die Räumzeiten erwähnen: Wenn Lang-Lkw Kreuzungen, Schienenübergänge und dergleichen überqueren, dauert das wesentlich länger, bis die wieder abgeflossen sind. Das bedeutet längere Ampelphasen für alle Beteiligten und, wenn diese Fahrzeuge vermehrt eingesetzt werden, ganz andere Zeitverluste für andere Verkehrsteilnehmer.

Ein anderes Thema – Infrastruktur, Rastplätze – ist auch angesprochen worden. Der Bund rüstet im Moment die Autobahnrastplätze für normale Lkw für

(A) mehrere Hundert Millionen Euro nach; bei diesen Baumaßnahmen, die da durchgeführt werden, sind die Lang-Lkw noch gar nicht berücksichtigt. Das alles sind Folgekosten, für die völlig zu Recht gefragt wird, wer diese Kosten eigentlich am Ende tragen soll. Ich muss Ihnen auch sagen: Ich finde es einigermaßen absurd, dass wir heute diesen Antrag der FDP haben, wo alle wissen, dass der Feldversuch noch bis zum 31. Dezember dieses Jahres läuft.

Besonders bemerkenswert fand ich, Professor Dr. Hilz: Vor eineinhalb Stunden hat sich die überwältigende Mehrheit dieses Hauses als gute Europäer geoutet, hat vehement für die europäische Einheit und so weiter gesprochen. Nehmen Sie doch bitte einmal zur Kenntnis, dass Lang-Lkw nach der europäischen Verkehrszulassungsordnung überhaupt nicht zulässig sind!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es kann ja sein, dass sich das eines Tages ändern wird. Aber Sie können doch nicht heute vom Bremer Senat verlangen, dass wir hier gegen die EU-Regeln Lkw im Regelbetrieb zulassen! Man muss wirklich abwarten, bis wir in Brüssel eine diesbezügliche Entscheidung haben. Der Bundesverkehrsminister hat ja gewisse Erfahrungen, wie man sich eine Zustimmung aus Brüssel besorgt. Das sieht man bei der Pkw-Maut. Wir sind gespannt, wie und bis wann ihm das bei den Lang-Lkw gelingt. Solange wir das nicht haben, haben wir gar keine Grundlage, um hier in Bremen diese Lkw im Regelbetrieb zuzulassen.

(B)

Präsident Weber: Herr Senator, gestatten Sie eine Frage von Herrn Professor Dr. Hilz?

Senator Dr. Lohse: Ja, gern!

Abg. Professor Dr. Hilz (FDP): Herr Senator, nehmen Sie zur Kenntnis, dass wir hier Ihre Antworten auf unsere Große Anfrage debattieren. Es liegt gar kein Antrag von uns vor.

Senator Dr. Lohse: In Ordnung, das nehme ich zur Kenntnis; ich bitte um Entschuldigung!

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Der kommt nämlich erst noch!)

Dann warten wir Ihren Antrag ab! Vielleicht nehmen Sie heute zur Kenntnis, dass der Senat bei seiner skeptischen Haltung gegenüber den Lang-Lkw bleibt! – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Ich schließe die Beratung.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 19/326, auf die Große Anfrage der Fraktion der FDP Kenntnis.

(C)

Kundenfreundlicher Bürgerservice auch per Anruf und via Internet

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen

vom 10. Februar 2016

(Drucksache 19/270)

Dazu

Änderungsantrag der Fraktion der FDP

vom 18. Mai 2016

(Drucksache 19/447)

Wir verbinden hiermit:

Bürgerservice erweitern – Internetwachen und Online-Strafanzeigen ermöglichen

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen

vom 11. Februar 2016

(Drucksache 19/271)

Dazu

Änderungsantrag der Fraktion der FDP

vom 18. Mai 2016

(Drucksache 19/448)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse als Erstes über die Drucksache 19/270 abstimmen.

(D)

Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag, Drucksache 19/447, der Fraktion der FDP abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/447 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. Ravens [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Ich lasse jetzt über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen unter Berücksichtigung der eben vorgenommenen Änderungen abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

- (A) Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Ausbildungssituation transparent darstellen
Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 15. Februar 2016
(Drucksache 19/274)
Wir verbinden hiermit:
Entwicklungen auf dem regionalen Ausbildungs-
markt transparent darstellen
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen,
der SPD und DIE LINKE
vom 24. Mai 2016
(Drucksache 19/471)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Siering.
Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.
Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Strunge.

- (B) **Abg. Frau Strunge (DIE LINKE)***: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Gäste! Wir sprechen heute erneut über die Ausbildungssituation, genauer gesagt, über die Bremer Statistik zum Ausbildungsmarkt. Eigentlich ist es ganz simpel: Wenn wir alle Jugendlichen mit einem Ausbildungsplatz versorgen wollen, wie es die sogenannte Bremer Ausbildungsgarantie verspricht, dann müssen wir wissen, wie viele Jugendliche in Bremen einen Ausbildungsplatz benötigen. Das ist völlig logisch. Unlogisch ist hierbei allerdings, dass das bisher gar nicht passiert, denn wir wissen überhaupt nicht, wie viele Menschen in Bremen tatsächlich einen Ausbildungsplatz brauchen. Die Statistik ist nämlich stark geschönt und erfasst viele Ausbildungsplatzsuchende nicht.

Wir haben in der Linksfraktion einmal alle Zahlen zusammengetragen, die man zu diesem Thema finden kann, zum Beispiel Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Abitur, Altbewerber und Altbewerberinnen, also diejenigen, die schon länger mit der Schule fertig sind, aber bisher noch keine Ausbildung haben, die Leute, die auf eigene Faust einen Ausbildungsplatz suchen und sich nicht beim Jobcenter melden, auch die, deren Verbleib unbekannt ist, und die Gruppe der Bewerberinnen und Bewerber aus dem Umland. Wenn man all diese Zahlen zusammennimmt, kommt man auf eine Gruppe von insgesamt 12 000 jungen Menschen, die in Bremen einen Ausbildungsplatz suchen.

Radio Bremen wollte auch nicht weiter im Dunkeln tappen, hat im Oktober vergangenen Jahres selbst gerechnet und viele Zahlen zusammengetragen. Radio Bremen kam dabei auf eine Zahl von 12 500 Ju-

- gendlichen in Bremen, die einen Ausbildungsplatz suchen. Die tatsächliche Zahl wird sich also vermutlich in diesem Rahmen bewegen. (C)

Demgegenüber stehen in Bremen jährlich rund 7 000 Ausbildungsplätze. Man muss kein Genie in Mathe sein, um festzustellen, dass die Ausbildungsplatzlücke ziemlich groß ist. Die statistische Ausbildungsplatzlücke hingegen ist ziemlich klein. Sie bildet nicht einmal einen Bruchteil des tatsächlichen Bedarfs ab und kommt 2015 auf eine Zahl von 183 nicht vermittelten Bewerberinnen und Bewerbern. Woran liegt das? Erstens: Alle, die im Übergangssystem landen oder ein Praktikum machen, werden nicht mitgezählt. Zweitens: Alle, deren Verbleib unbekannt ist, werden nicht mitgezählt. Drittens: Die Agentur für Arbeit unterteilt Bewerberinnen und Bewerber in die Kategorien ausbildungsfähig und nicht ausbildungsfähig. Über diesen Skandal müssen wir an anderer Stelle noch ausführlicher sprechen. Fakt ist, dass die angeblich nicht ausbildungsreifen Menschen überhaupt nicht als Bewerberinnen und Bewerber gezählt werden und somit komplett aus der Statistik fallen. Wir finden, das muss endlich aufhören.

(Beifall DIE LINKE)

- Wenn man das Problem ernsthaft angehen und Jugendlichen eine Ausbildungsmöglichkeit geben will, muss man das Problem des Mangels an Ausbildungsplätzen in seiner Gesamtheit betrachten und darf keine Statistiktricks machen und damit das Problem kleinreden. Deshalb haben wir einen Antrag in die Bürgerschaft eingebracht, der endlich Licht ins Dunkel bringen soll und fordert, dass auch die Zahl der jungen Menschen festgehalten wird, die sich beraten lassen, auch wenn das Jobcenter später sagt, dass es sich bei dieser Gruppe aus irgendwelchen Gründen nicht um Bewerberinnen und Bewerber um einen Ausbildungsplatz handelt. Außerdem sollte klar werden, wie viele Jugendliche nach Beendigung der Schule weder eine Ausbildung noch ein Studium machen, noch in Arbeit münden, sondern ganz herausfallen. Diese beiden Zahlen sind für uns entscheidend, um ein umfassendes Bild der Ausbildungsplatzlücke zu erhalten. (D)

Erfreulicherweise teilt die Koalition unser Anliegen, die Situation auf dem Ausbildungsmarkt transparent darzustellen, sodass es nun einen gemeinsamen Antrag von Rot-Grün und der LINKEN gibt, der genau dieses Thema behandelt. So können wir unseren eigenen Antrag zugunsten des gemeinsamen Antrags zurückziehen, was wir hiermit auch tun.

Wir dürfen aber nicht vergessen: Das ist nur der erste Schritt. Das Problem zu erfassen, reicht bei Weitem nicht aus. Es muss gelöst werden. Das heißt schlicht und einfach, wir brauchen wesentlich mehr Ausbildungsplätze, aber eben nicht als Absichtserklärung, sondern ganz real.

(Beifall DIE LINKE)

(A) Was hat die bisherige Ausbildungsgarantie eigentlich gebracht? Ich würde sagen: Enttäuschung! Denn die Versprechen aus dem Wahlkampf wurden nicht eingelöst. Die Situation am Bremer Ausbildungsmarkt ist 2015 nicht besser als 2014, und das muss sich dringend ändern. DIE LINKE fordert deshalb den umgehenden Ausbau von Ausbildungsplätzen, und das bringen wir auch in die Haushaltsverhandlungen ein, denn wir finden, hier darf man nicht länger warten. Wir finden auch, dass wir dringend eine landesweite Ausbildungsumlage benötigen.

(Beifall DIE LINKE)

Mit der landesweiten Ausbildungsumlage schlagen wir zwei Fliegen mit einer Klappe. Wir bieten einerseits den Unternehmen Anreize, auszubilden, weil sie dann nicht zahlen müssen. Andererseits nehmen wir Gelder ein, um Ausbildungsplätze an anderer Stelle finanziell zu unterstützen. Wir finden, es lohnt sich, dieses Thema zu durchdenken und anzupacken, denn es geht um nicht weniger als die Zukunft der Bremer Jugendlichen. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

(B) **Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)*:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man sich den Antrag anschaut, kommt er in der Tat erst einmal in bisschen technisch herüber. Der Inhalt ist aber zentral für die Verbesserung der Bewertung der Ausbildungssituation in Bremen. Wenn die Instrumente des Staates greifen sollen, die wir initiiert haben, dann brauchen wir dafür verlässliche Zahlen und deutlich verlässlichere Zahlen als bisher, denn wenn wir ehrlich sind, fahren wir mit den Zahlen, die wir derzeit haben, teilweise auf Sicht.

Liebe Frau Kollegin Strunge, die von Ihnen gemachte Unterstellung, dass die Zahlen geschönt sind, weise ich klar und deutlich zurück, denn es geht hier nicht um ein aktives Handeln, Zahlen zu unterdrücken, sondern um die schlichte Nichterfassung bestimmter Faktoren. Wir sind inhaltlich beieinander, dass sich das ändern soll. Ich halte es aber sprachlich für absolut daneben, von „geschönten Zahlen“ zu sprechen, weil das nicht Ziel der bisherigen Politik war.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule Ost – wie auch viele andere, die in diesem Bereich tätig waren – haben im Rahmen ihres Projekts und zuletzt noch einmal auf der Armutskonferenz auf diesen Umstand hingewiesen. Es waren mehrere Kolleginnen und Kollegen bei dieser Armutskonferenz zugegen. Daraufhin haben wir uns in den Koalitionsfraktionen

noch einmal Gedanken gemacht und sind zum dem Entschluss gekommen, Ihnen heute einen Antrag vorzulegen, der gemeinsam mit der LINKEN gestellt wird. Ich glaube, dass das ein gutes Zeichen ist.

(C)

Im ersten Beschlusspunkt sehen Sie den Kern. Es geht nämlich um die Frage der Transparenz, hin zu deutlich mehr Transparenz, als es bisher der Fall ist. Frau Kollegin Strunge hat darauf hingewiesen, früher haben junge Menschen, die zum Jobcenter gegangen sind und diesen ominösen Stempel „nicht ausbildungsreif“ aufgedrückt bekommen haben, keinen Eingang in die Statistik gefunden. Das heißt, wir hatten junge Menschen, die vom Jobcenter so bewertet wurden, dass sie noch nicht in Ausbildung kommen können oder noch nicht reif dafür sind. Wir haben sie aber nirgendwo erfasst. Sie waren gar nicht im System.

Das ist gut für die Statistik, das gestehe ich sofort ein, aber es ist natürlich schlecht, wenn man als Staat Instrumente haben möchte, mit denen man sich um diese Jugendlichen kümmert und vielleicht auch, um verstärkt über die Ursachen auf beiden Seiten zu diskutieren. Zur Ehrlichkeit gehört auf der einen Seite die Debatte, ob junge Menschen schon reif für die Ausbildung sind, auf der anderen Seite gibt es dieses ewige Argument, jeder Schüler und jede Schülerin, der und die in Bremen aus der Schule kommen, seien nicht ausbildungsreif. Ich glaube, dass sich das eine oder andere Unternehmen in dieser Frage gern einen ganz schlanken Fuß macht, um eben nicht auszubilden.

(D)

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Wir wollen Klarheit bei den Zahlen haben, auch in der Statistik zu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen. Es hört sich immer gut an, wenn man sagt, wir haben Summe X an Ausbildungsverträgen. Aber wie viele dieser Ausbildungsverträge durch Menschen aus Niedersachsen besetzt worden sind, ist bisher nicht erfasst worden. Das heißt, es kann durchaus sein, dass wir durch geschickte Bewerbungslage und glückliche Umstände am Ende des Tages in der alten Statistik eine relativ geringe Anzahl von Ausbildungsplatzsuchenden hatten, das aber daran lag, dass viele Niedersachsen in Bremen einen Ausbildungsplatz bekommen haben. Das ist grundsätzlich nicht schlecht, hilft uns aber bei der Steuerung mit unseren Instrumenten, nämlich der Ausbildungsplatzgarantie und der Jugendberufsagentur, nicht in der Form weiter, wie es sein sollte.

Das gilt genauso für die Frage der Erfassung, welchen Schulabschluss die Menschen, die in Ausbildung gehen, eigentlich haben. Das ist eine Sache, der wir auch noch einmal nachgehen.

Ähnlich wie die Kollegin Strunge sehe ich das Ganze als Auftakt für eine Diskussion über die Ausbildungsplatzsituation in Bremen. Wenn wir verlässliche Zahlen haben, werden wir darüber reden müssen, wie wir mit diesen dann aussagekräftigeren Zah-

- (A) len umgehen und welche Maßnahmen wir ansonsten als Politik, als Staat noch treffen müssen, um in geeigneter Weise auf diese Situation zu reagieren. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Böschchen.

Abg. Frau Böschchen (SPD)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben in Bremen leider seit vielen Jahren die Situation, dass sehr viele Menschen keinen Ausbildungsplatz im dualen System bekommen. Darüber haben wir schon häufiger debattiert. Das hat durchaus sehr viele und ganz unterschiedliche Gründe. Dazu zählt auf der einen Seite die fehlende Ausbildungsbereitschaft vieler Betriebe, daran müssen wir nicht vorbeireden. Wir müssen auf der anderen Seite aber auch zur Kenntnis nehmen, dass die Anforderungen der Betriebe häufig nicht mit den Kompetenzen, die die jungen Leute mitbringen, zusammenpassen. Wir haben als Stadtstaat die besondere Problematik, dass wir eine hohe Konkurrenz, in diesem Fall aus dem niedersächsischen Umland haben.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Und gut qualifiziert noch dazu!)

- (B) Mit der Ausbildungsgarantie und der Jugendberufsagentur haben wir uns 2015 auf den Weg gemacht, allen Jugendlichen in Bremen und Bremerhaven eine berufliche Perspektive zu vermitteln, die es ihnen dann ermöglicht, eine existenzsichernde Beschäftigung zu erreichen. Dafür brauchen wir aber neben den Ausbildungsplätzen und den Qualifizierungsmaßnahmen – denn ganz viele werden eben nicht im ersten Schritt in eine Ausbildung münden – ein Beratungssystem, das dezidiert herausfindet: An welcher Stelle steht dieser junge Mensch? Welche Wünsche spielen eine Rolle, und was muss man tun, wenn diese Wünsche zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht umsetzbar sind?

Wir brauchen eine Anlaufstelle für alle Jugendlichen, die wir mit der Jugendberufsagentur geschaffen haben und die dann identifiziert, welche weitergehenden Maßnahmen vielleicht nötig sind. Für viele ist eben die Ausbildung oder vielleicht sogar ein Studium im Moment noch nicht möglich, sondern erst durch Qualifizierungsmaßnahmen, die wir auch brauchen. Wichtig ist, dass wir alle erreichen

(Beifall SPD)

und dass wir die jetzt noch existierenden Datenlücken schließen. Da gebe meinen Vorrednerinnen und Vorrednern recht, denn die statistische Ausbildungslücke ist deutlich kleiner als die tatsächliche Ausbildungslücke. Wir haben einen ersten Schritt getan,

- (C) indem zum Beispiel der Schulkatenschutz geändert wurde. Darüber hinaus ist es nötig, einen Datentransfer zwischen Schule und Agentur zu organisieren. Das wird nicht ganz einfach sein, denn das sind zwei sehr unterschiedliche und voneinander unabhängige Systeme.

So wichtig die statistische Erfassung ist – die Bildungsbiografien der einzelnen Jugendlichen genau zu erfassen, ist nur die eine Seite der Medaille. Die andere Seite besteht darin, die Jugendlichen mit ihrem Schulabschluss, denn den haben glücklicherweise die meisten aller Jugendlichen, so zu qualifizieren, dass sie auch in der Konkurrenz mit dem niedersächsischen Umfeld, mit den niedersächsischen Jugendlichen gute Chancen auf dem bremischen Arbeitsmarkt haben.

(Beifall SPD)

Wenn dies im ersten Anlauf nicht gelingt, müssen wir über ein Qualifizierungssystem die Möglichkeiten schaffen, damit dies im zweiten oder gegebenenfalls dritten Anlauf gelingt. Dass Sie, Frau Strunge, jetzt von einer Enttäuschung in Bezug auf die Ausbildungsgarantie sprechen, verstehe ich nicht. Ich finde, wir haben in diesem einen Jahr durchaus das, was in unseren Möglichkeiten liegt, sehr gut auf den Weg gebracht. Es sind zusätzliche Ausbildungsplätze schulischer Art, die wir selbst schaffen können, eingerichtet worden. Wir haben verschiedene Maßnahmen auf den Weg gebracht, die zum Beispiel ein erstes Ausbildungsjahr ermöglichen, bevor der Eintritt in eine duale Berufsausbildung vorgenommen werden kann.

(D) Wir werden mit der Ausbildungsgarantie nicht weiterkommen, obwohl wir diese Debatte auch in unserer Partei durchaus geführt haben, aber wenn ich sehe, dass das Matching ganz häufig gar nicht passt und die Betriebe heute durchaus ein hohes Interesse daran haben, Auszubildende zu bekommen, dann glaube ich nicht, dass allein die Befreiung von einer Ausbildungsplatzabgabe dazu führen wird, dass genau diese Jugendlichen, die im Moment große Probleme haben, in eine duale Ausbildung zu münden, dann einen Platz bekommen. Deshalb appelliere ich an Sie: Lassen Sie uns weiter mit der Jugendberufsagentur, die, wie gesagt, gerade einmal ein Jahr arbeitet, und den Maßnahmen, die sicherlich noch nicht abgeschlossen sind, daran arbeiten, um die Ausbildungsgarantie für alle jungen Menschen in Bremen und Bremerhaven umsetzen zu können! Sicherlich müssen wir noch einmal hinterfragen, ob jede einzelne Maßnahme das Ziel erreicht, wie wir es uns vorstellen! – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bergmann.

Abg. Frau Bergmann (CDU)*: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(A) Vielleicht kennen Sie das, Sie möchten ein wenig abnehmen und essen deswegen ein bisschen weniger,

(Abg. Röwekamp [CDU]: Ich kenne das nicht! – Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Das braucht vor allem Disziplin!)

oder aber Sie möchten in zwei Wochen drei Kilogramm abnehmen. Dann benötigen Sie eine Waage, die objektive Daten liefert, und am Ende wissen Sie, ob Sie Ihr Ziel erreicht haben, und Sie können Ihr Verhalten entsprechend justieren.

Transparenz ist die Voraussetzung für Erfolgskontrolle. Es ist die Aufgabe von Oppositionsfraktionen, diese Transparenz einzufordern. Nur so können wir unseren Beitrag zur Kontrolle der Arbeit des Senats leisten. Allerdings kann auch der Senat nur so die Erreichung der eigenen Ziele überprüfen und einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess begleiten. Das ist beim Ausbildungsübergang in Bremen dringend erforderlich. Daher wundert es uns, dass die Berichterstattung in puncto Ausbildungssituation junger Menschen in Bremen und Bremerhaven so löchrig ist wie ein Schweizer Käse.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Aber der ist leckerer!)

(B) Wie soll man konkrete Aussagen über den Übergang und Verbleib junger Menschen bekommen? Wie soll man ihnen entsprechende Hilfestellungen anbieten, wenn es an zielgenauen statistischen Erhebungen mangelt? Zum Stichtag am 30. September 2015 gab es im Land Bremen 1 656 Bewerber und Bewerberinnen um einen Ausbildungsplatz, deren Verbleib bis heute nicht geklärt ist. Gegenüber dem Vorjahr ist das eine Steigerung um 16 Prozent. Dabei war es doch erklärtes Ziel aller Beteiligten, dieses Dunkelfeld zu reduzieren. Auch die Jugendberufsagentur sollte dazu beitragen. Dies ist leider nicht gelungen, was aus Sicht der CDU-Bürgerschaftsfraktion unbefriedigend war und ist.

Die Intransparenz setzt sich mit dem schillernden Begriff der Ausbildungsgarantie fort, der assoziiert, dass jeder ausbildungswillige Jugendliche im Land Bremen einen betrieblichen Ausbildungsplatz erhalten wird. Dies ist jedoch offensichtlich nicht der Fall. Im Schuljahr 2014/2015 befanden sich 2 644 Jugendliche im Land Bremen im schulischen und außerschulischen Übergangssystem. 218 Bewerber, mehr als in den gesamten fünf Jahren zuvor, waren zu Beginn des Ausbildungsjahrs 2015 im Land Bremen unverorgt. Die Maßnahmen der Ausbildungsgarantie haben also bislang nichts Substanzielles verändert.

Nun ist die Schaffung von Ausbildungsplätzen zuallererst die Aufgabe der Unternehmen und die Suche nach einem passenden Ausbildungsplatz die Aufgabe der Jugendlichen. Aufgabe der Politik ist es allerdings, unsere Jugendlichen in der Schule ausbildungsfähig zu machen, sie in Zusammenarbeit mit Be-

trieben und Kammern bestmöglich über die verschiedenen Berufsbilder zu informieren und leistungsschwächere Jugendliche bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz zu unterstützen beziehungsweise über Vorschaltmaßnahmen, wie zum Beispiel Einstiegsqualifizierungen, fit dafür zu machen.

Die Erfolge, die im Rahmen des Paktes für Ausbildung und Beschäftigung der Jugendberufsagentur und der sogenannten Ausbildungsgarantie erreicht worden sind, lassen sich kaum überprüfen. Wir sehen das auch daran, dass zum Beispiel die Regierungspartei sagt, im Grunde ist es gute Arbeit gewesen, und DIE LINKE eine andere Meinung hat. Es lässt sich einfach nicht überprüfen. Ein Gegensteuern bei Problemen ist so nicht oder nur eingeschränkt möglich. Aus diesem Grund stimmen wir diesem gemeinsamen Antrag der Koalitionsparteien und LINKEN heute zu! – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Steiner.

Abg. Frau Steiner (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Die Ausbildungsgarantie war sicherlich eine gute Idee, aber die bisherigen Instrumente greifen noch nicht in der Form, wie wir uns das gewünscht hätten. Die Ausbildungsgarantie, die der Senat beschlossen hat, ist dabei durchaus ein besonderer Flopp, so hat auch Radio Bremen im Oktober getitelt: „Das leere Versprechen“.

In Bremen werden über die Hälfte der Ausbildungsverträge mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen geschlossen, die nicht im Land Bremen wohnen. Wenn man mit den Ausbildungsbetrieben spricht, werden dafür die unterschiedlichsten Gründe genannt, über die wir uns einmal ehrlich unterhalten sollten. Viele möchten ausbilden, finden aber keine geeigneten Jugendlichen und junge Erwachsene, die als Bewerber infrage kämen. Ich erlebe es selbst immer wieder, dass gerade viele mittelständische Betriebe, aber auch das Handwerk damit kämpfen, dass die Menschen schlechte Schulabschlüsse haben, dass sie in den Grundfächern die einfachsten Sachen nicht beherrschen, dass zum Teil die Schule abgebrochen wird, aber eben auch Ausbildungen abgebrochen werden, und dass dazu mangelnde Grundbildung kommt. Dann ist es doch kein Wunder, dass über eine höhere Ausbildungsreife der Jugendlichen aus Niedersachsen berichtet wird, und das ist einfach ein Riesenproblem. Das Bremer Schulsystem hat einen immensen Aufholbedarf.

(Beifall FDP)

Auch die Ausbildereignungsprüfung, die bereits für ein paar Jahre ausgesetzt war und jetzt wieder in Kraft getreten ist, stellt gerade für kleinere Unternehmen

(C)

(D)

- (A) und kleine mittelständische Betriebe ein Problem dar und verhindert, dass freiwillig ausgebildet wird, denn viele möchten ausbilden, scheitern aber an diesen Maßnahmen. Von den Betrieben werden aber auch ganz banale Gründe genannt. Beispielsweise bewerben sich Jugendliche und junge Erwachsene aus Bremen verglichen mit ihren niedersächsischen Kollegen oft sehr spät um einen Ausbildungsplatz. Dementsprechend sind viele Lehrplätze bereits besetzt, wenn die Bremer auf die Idee kommen, sich zu bewerben. Ausbildungsmessen haben in Bremen teilweise mit schlechterer Resonanz zu kämpfen als vergleichsweise in Oldenburg.
- Ich will ganz ehrlich sein, ich kann den Antrag nicht ganz nachvollziehen.
- (Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Da kann ich helfen!)
- Wir haben bei der Handelskammer angerufen, und dort liegen die Zahlen zu den Ausbildungsverträgen mit Nichtbremern vor. Dort liegt auch eine ungefähre Differenzierung nach Schulabschlüssen vor. Auch das Jobcenter beziehungsweise Arbeitsamt fragt jedes Jahr nach, wenn wir Ausbildungen anbieten, wie viele Azubis wir genommen haben, wer es geworden ist und mit welchen Qualifikationen sie zu uns kommen. Ich glaube auch, dass wir in diesem Zusammenhang keine Meldepflicht der Betriebe brauchen, da die Daten bereits an die zuständigen Kammern weitergegeben werden. Da braucht man einfach nur nachzufragen.
- (B) Ich glaube, eine Kleine Anfrage hätte in diesem Zusammenhang gereicht. Wir finden trotzdem die Stoßrichtung absolut richtig, und daher werden wir den Anträgen gern zustimmen! – Vielen Dank!
- (Beifall FDP)
- Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Strunge.
- Abg. Frau Strunge (DIE LINKE)*:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich werde versuchen, die fünf Minuten nicht voll auszuschöpfen, damit wir pünktlich Feierabend machen können. Ich möchte aber drei Punkte noch einmal kurz ansprechen.
- Ich hatte zu Beginn meiner Rede gesagt, wir müssen noch darüber sprechen, dass Jugendliche in nicht ausbildungsreife und ausbildungsreife Jugendliche eingeteilt werden. Soweit mir bekannt ist, war das früher nicht der Fall. Da gab es diese Zweiteilung gar nicht. Ich frage mich, was es uns bringt, dass wir diese Zweiteilung machen und damit das Problem der mangelnden Ausbildungsplätze wieder individualisieren, also auf die einzelne Person zurückbrechen und da die Verantwortung suchen. Gerade läuft die Debatte um Ausbildungsplätze häufig so: Man sucht nach dem
- perfekten Azubi, und wer kein perfekter Azubi ist, ist nicht ausbildungsreif und findet keinen Ausbildungsplatz.
- (C) Das hilft uns an dieser Stelle nicht, denn ich finde, wir haben als Politik die Verantwortung, allen jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, eine Ausbildung zu machen, und Perspektiven für diese jungen Leute zu schaffen. Wenn es Differenzen zwischen den Ansprüchen eines Unternehmens und den Fähigkeiten eines Azubis zu Beginn der Ausbildung gibt, dann gibt es Möglichkeiten, das zu unterstützen und ausbildungsbegleitende Maßnahmen vorzunehmen. Diese Kategorisierung aber, zu Beginn, noch bevor ein Mensch in die Ausbildung eintritt, erst einmal zu sagen, du bist übrigens nicht so richtig geeignet, das brauchen wir hier wirklich nicht.
- (Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)
- Der zweite Punkt, den ich noch einmal ansprechen wollte, ist die Frage nach der Ausbildungsplatzabgabe. Frau Böschen, Sie haben gesagt, Sie halten das eigentlich nicht für den richtigen Weg, Sie möchten aber die Ausbildungsgarantie umsetzen. Wenn es eine Möglichkeit gibt, keine Ausbildungsplatzumlage einzuführen und trotzdem die Betriebe in die Pflicht genommen werden und alle Bremer Jugendlichen hier in Bremen einen Ausbildungsplatz bekommen, dann können wir das gern ohne Ausbildungsumlage machen, wenn diese Garantie wirklich umgesetzt wird.
- (D) Weil wir aber davon überzeugt sind, weil es sich in den letzten Jahren gezeigt hat, dass die freiwilligen Bremer Vereinbarungen, die es mit den Unternehmen gibt, eben nicht zum Erfolg geführt haben, sondern die Zahl der betrieblichen Ausbildungsplätze immer weiter zurückgegangen ist, sagen wir hier: Solange es mit freiwilligen Vereinbarungen nicht funktioniert, muss man endlich zu härteren Mitteln greifen. Deswegen glauben wir, die Ausbildungsplatzabgabe ist ein ganz wichtiger Schritt, damit wir die Ausbildungsgarantie tatsächlich umsetzen können.
- (Beifall DIE LINKE)
- Drittens: Die Jugendberufsagentur sehen wir als Linksfraktion relativ kritisch, weil wir gerade überhaupt nicht feststellen können, dass eine tatsächliche Verbesserung der Situation eintritt. Entscheidend ist auch, die Jugendberufsagentur schafft keine neuen Ausbildungsplätze. Genau das ist aber das Problem.
- Bei der Jugendberufsagentur habe ich den Eindruck – das ist der Punkt, den ich gerade schon angesprochen habe –, es geht um die Individualisierung des Problems, das auf die Jugendlichen zurückfällt. Die Jugendlichen sind in der Pflicht, mit der Jugendberufsagentur zu kooperieren, um dann irgendwann einen Ausbildungsplatz zu finden. Das funktioniert aber nicht, wenn wir in Bremen zu wenige Ausbildungs-

- (A) plätze haben. Ich glaube, das liegt auf der Hand. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bergmann.

Abg. Frau Bergmann (CDU) *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich verspreche, ich mache es kurz! Als CDU-Fraktion sind wir der Ansicht, dass flächendeckende Zahlen erst dann vorliegen können, wenn spätestens ab Klasse 10 jahrgangsweise alle relevanten Daten erhoben werden können. Datenschutzrecht ist zwar ein hohes Gut, aber der Datenschutz soll letzten Endes dem Menschen dienen und ist keine heilige Kuh an sich. Um ein ausreichendes Maß an Transparenz in der Ausbildungssituation erreichen zu können, muss die Zusammenarbeit der Schulbehörde und der Jugendberufsagentur ausgebaut werden. Wenn dies aufgrund des Datenschutzes, was öfter der Fall war, nicht möglich ist, dann ist das kein Naturgesetz, dann muss das Bremische Datenschutzgesetz beziehungsweise das Bremische Schuldatenschutzgesetz eben in den dafür notwendigen Punkten angepasst werden.

(Abg. Frau Böschen [SPD]: Ist es doch schon!)

- (B) Wir erwarten vom Senat, dass er die geschilderten Probleme bald löst, denn sie sind seit Langem bekannt. In Bremen und Bremerhaven haben fast 25 Prozent aller über Dreißigjährigen keine abgeschlossene Berufsausbildung. Solange in dieser Thematik kein erfolgreiches Wendemanöver vollzogen wird, wird es nicht gelingen, die viel zu hohe Arbeitslosigkeit in unserem Land endlich nachhaltig zu reduzieren. Deswegen stimmen wir dem Antrag zu! – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Böschen.

Abg. Frau Böschen (SPD) *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Jugendberufsagentur ist tatsächlich nicht dafür da, neue Ausbildungsplätze zu schaffen. Da sind wir uns, glaube ich, alle einig. Die Jugendberufsagentur aber hat Kenntnis – das setze ich jedenfalls voraus – von allen Maßnahmen, die wir hier in Bremen aufgelegt haben, die dazu führen können, den Jugendlichen, die eben im ersten Schritt tatsächlich keine Ausbildung bekommen, eine Unterstützung dahin gehend zu bieten, dass sie diese Ausbildung im nächsten Schritt tatsächlich erfolgreich nicht nur bekommen, sondern auch durchlaufen. Da gibt es eine ganze Menge an Maßnahmen in Bremen; das wissen wir alle.

Wer sich in dem Bereich auskennt, weiß auch, dass ganz viel voneinander nicht gewusst wird. Deswegen finde ich, ist es ein zentraler Punkt, dass diese Jugendberufsagentur in den Stand versetzt wird, hier eine dezidierte Beratung vorzunehmen und die Jugendlichen auch ein Stück weit über ihre eigenen Erwartungen an das reflektieren zu lassen, was sie als berufliche Perspektive haben. Das ist der Dreh- und Angelpunkt! Machen wir uns nichts vor: Diejenigen, die in der Statistik verschwinden und uns Sorgen machen, sind ja nicht diejenigen, die etwas eigenständig gefunden haben oder ins Studium gehen. Die, die uns Sorgen bereiten, sind diejenigen, die eben keinen Ausbildungsplatz bekommen haben und auch nicht in irgendwelchen Maßnahmen sind, die sie dann im nächsten Schritt in eine Qualifikation führen. Deshalb ist es unheimlich wichtig, dass das künftig geregelt wird.

Frau Strunge, ich glaube nicht, dass wir das Ganze mit der Ausbildungsplatzabgabe hinkriegen. Wir werden nicht alle Jugendlichen in Ausbildungsbetriebe unterbringen können, weil die Betriebe oft gar nicht in der Lage sind, den sehr gestiegenen Anforderungen an eine Ausbildung nachzukommen. Deshalb müssen wir das gemeinsam mit den Betrieben machen. Ich würde sie gern stärker in die Verantwortung nehmen; da bin ich völlig bei Ihnen. Letztlich hat die Wirtschaft ein originäres Interesse daran, ausgebildete Leute zu bekommen. Ich glaube aber nicht, dass das über die Ausbildungsabgabe geht. In einem gebe ich Ihnen uneingeschränkt recht: Eine fehlende Ausbildungsreife gibt es nicht; dieses Testat wird auch niemals von der Jugendberufsagentur oder von Bildung vergeben werden. Das ist eine Klassifizierung, die beim Jobcenter durchaus vorgenommen wurde. Dagegen haben wir uns immer gewandt; das gehört sich überhaupt nicht, weil niemand nicht ausbildungsfähig ist. Es gibt, finde ich, Möglichkeiten, die jeder Mensch hat, und wir haben die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, bei jedem Menschen die Möglichkeiten, die in ihm stecken, herauszufinden, wenn es nicht auf Anhieb passiert.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Siering.

Staatsrat Siering: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch wenn das der letzte Punkt für heute ist, darf ich Sie noch kurz um Aufmerksamkeit bitten! Bei einem solchen Punkt, der von so großer Einigkeit hier im Haus getragen ist – was bleibt mir da eigentlich noch viel zu sagen? Ich möchte unbedingt noch die Botschaft loswerden, was für den Senat die Maxime, das Leitbild ist: Keiner darf verlorengelassen werden!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

(C)

(D)

- (A) Wir sprechen hier darüber, dass wir sehr wohl darauf achten müssen, dass wir alle jungen Menschen mitnehmen können auf ihrem Weg in das Berufsleben und dass wir alles daran setzen müssen, sie in Lohn und Brot zu bekommen. Mehrfach angeklungen ist ja das Thema Ausbildungsgarantie, die Jugendberufsagentur, die ihre Arbeit aufgenommen hat. Ich will aber auch noch einmal ausdrücklich darauf hinweisen: Es gibt auch die Bremer Vereinbarung, die wir mit allen Kammern geschlossen haben, eine Vereinbarung, ein Vertrag, der die Unternehmen, die Handelskammer, die Handwerkskammer, alle Kammern, alle entscheidenden Player in diesem Markt dazu verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, mehr Ausbildungsplätze in Bremen anzubieten.
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- Es ist richtig, wir dürfen da die Unternehmen nicht aus der Verantwortung entlassen. Der Staat selbst schafft auch ein paar Arbeitsplätze. Ich will darauf hinweisen: Der Senat hat auch hier Anstrengungen unternommen, zusätzliche Arbeitsplätze – wir haben aktuell, glaube ich, über 100 Ausbildungsplätze in diesem Bereich – anzubieten. Wir erwarten aber auch von den Unternehmen, dass das Versprechen, das sie mit der Bremer Vereinbarung eingegangen sind, am Ende eingelöst wird.
- (B) Insofern: Diese Aufgabe haben wir alle gemeinsam, die Politik, die Verwaltung mit den Rahmenbedingungen. Der Antrag, den Sie heute hier verabschieden werden, hilft uns dabei, die statistischen Daten zu erfassen, auch hier, an der Stelle, besser zu werden. Insofern ist es ein guter Antrag, der uns dabei unterstützt; das will ich ausdrücklich sagen. Wir müssen aber eben auch die Kammern, die Unternehmen
- weiter in der Verpflichtung behalten. – Herzlichen Dank! (C)
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
- Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen jetzt zur Abstimmung.
- Die Fraktion DIE LINKE hat ihren Antrag unter der Drucksachen-Nummer 19/274 zurückgezogen.
- Ich lasse jetzt über den Antrag mit der Drucksachen-Nummer 19/471 abstimmen.
- Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 19/471 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
- (Einstimmig)
- Ich bedanke mich und schließe die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag). Wir sehen uns morgen pünktlich um 10.00 Uhr wieder. (D)
- (Schluss der Sitzung 18.06 Uhr)
- Die mit *) gekennzeichneten Reden wurden vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.

(A)

Anhang zum Plenarprotokoll

(C)

Konsensliste**Von der Bürgerschaft (Landtag) in der 21. Sitzung nach interfraktioneller Absprache beschlossene Tagesordnungspunkte ohne Debatte.**

	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
6.	Kundenfreundlicher Bürgerservice auch per Anruf und via Internet Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 10. Februar 2016 (Drucksache 19/270) Dazu Änderungsantrag der Fraktion der FDP vom 18. Mai 2016 (Drucksache 19/447)	Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu. Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem so geänderten Antrag zu.
7.	Bürgerservice erweitern – Internetwachen und Online-Strafanzeigen ermöglichen Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 11. Februar 2016 (Drucksache 19/271) Dazu Änderungsantrag der Fraktion der FDP vom 18. Mai 2016 (Drucksache 19/448)	Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu. Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem so geänderten Antrag zu.
28.	Bericht über die Aktivitäten der nordmedia – Film- und Mediengesellschaft Niedersachsen/ Bremen mbH Mitteilung des Senats vom 28. April 2015 (Drucksache 18/1840)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.
29.	Bericht über die Aktivitäten der nordmedia – Film- und Mediengesellschaft Niedersachsen/ Bremen mbH Bericht und Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit vom 13. April 2016 (Drucksache 19/380)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Bericht des Ausschusses Kenntnis.
30.	Senatsbeschlüsse veröffentlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 18. Januar 2016 (Neufassung der Drucksache 19/241 vom 12. Januar 2016) (Drucksache 19/249)	Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
31.	Senatsbeschlüsse veröffentlichen Bericht und Antrag des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit vom 13. April 2016 (Drucksache 19/381)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Bericht des Ausschusses Kenntnis.

(B)

(D)

(A)	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung	(C)
	32. Weidehaltung von Rindern in Bremen fördern Antrag der Fraktion der CDU vom 19. April 2016 (Drucksache 19/383)	Die Bürgerschaft (Landtag) überweist den Antrag zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft.	
	36. EU-Strategie der Freien Hansestadt Bremen für die 19. Legislaturperiode Mitteilung des Senats vom 19. April 2016 (Drucksache 19/387)	Die Bürgerschaft (Landtag) überweist die Mitteilung des Senats zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit.	
	39. Vergabe von Lehraufträgen an bremischen Hochschulen halbjährlich auflisten Antrag der Fraktion der CDU vom 20. April 2016 (Drucksache 19/399)	Die Bürgerschaft (Landtag) überweist den Antrag zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit.	
	48. Nachwahl für den Landesjugendhilfeausschuss Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2016 (Drucksache 19/424)	Die Bürgerschaft (Landtag) wählt Frau Gerburg Gérard anstelle der ausgeschiedenen Frau Ilona Kaupat-Neubauer als stellvertretendes Mitglied in den Landesjugendhilfeausschuss.	
(B)	50. Anpassung der Entschädigungsleistungen Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft vom 11. Mai 2016 (Drucksache 19/428)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft Kenntnis.	(D)

Weber

Präsident der Bremischen Bürgerschaft

